

TOUR DE LORRAINE '23

FRIEDEN

UND

KRIEG

20.-29.
4.

DAS HEFT ZUR TOUR

TEXTE ZUM THEMA SICHERHEIT



VELO KURIER LADEN

Lorrainestrasse 21, 3013 Bern
www.velokurierladen.ch

Stadtradel, Reisevelos, Faltradel, Lastenvelos, Kinderradel, Reparaturen und Zubehör

Café Rebel Dia
fein | fair | bio



T: 043 366 65 00
F: 043 366 65 05
info@gebana.com
chiapas.ch



NO WAR ANYWHERE!
Get involved in **Peace Education!**

WEHRPFLICHT ABSCHAFFEN

SCI Schweiz
scich.org

Emanzipatorische Kämpfe stärken heisst Frieden ermöglichen...

Danke für Ihre Spende.



SOLIFONDS
für emanzipatorische Kämpfe im Globalen Süden

SOLIFONDS.ch/spenden
IBAN CH52 0900 0000 8000 7761 7

UNTERSTÜTZE DAS BERNER KULT-RADIO RABE MIT DEINER MITGLIEDSCHAFT!

www.rabe.ch/mitgliedschaft




Care-Arbeit schafft Sicherheit und Frieden
#NoCareNoPeace

www.cfd-ch.org



cf d Die feministische Friedensorganisation

Druckkollektiv Phönix



Wir drucken, schneiden, rillen, falzen und binden für Euch.
Genossenschaftlich und selbstverwaltet.



Offenburgerstrasse 56 | 4057 Basel
061 693 34 34 | info@phoenixdruck.ch | phoenixdruck.ch

Wir haben uns gewehrt gegen Krieg und Diktatur – nun erheben wir als Geflüchtete in der Schweiz unsere Stimme!

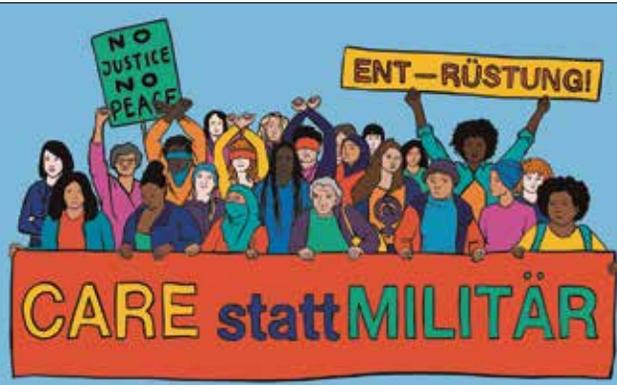
Seit 2021 treffen sich Geflüchtete in der Schweiz im Flüchtlingsparlament, erarbeiten politische Vorstösse, um ihre Situation in der Schweiz zu verbessern und knüpfen Kontakte in die Politik, um dafür Mehrheiten zu schaffen.



Das Flüchtlingsparlament wird getragen vom Verein NCBI Schweiz sowie Partnerorganisationen und braucht finanzielle Unterstützung, um diese wichtige Stimme in der Politik hörbar zu machen.

Unterstützen Sie unser Crowdfunding!
http://fluechtlingsparlament-schweiz.ch/crowdfunding/

National Coalition Building Institute

ENT-RÜSTUNG!

CARE statt MILITÄR

FÜR FEMINISTISCHE FRIEDENSVISIONEN UND UMFASSENDE SICHERHEIT.



PEACEWOMEN ACROSS THE GLOBE
1000peacewomen.org

Tour de Lorraine 2023

Liebe Leser*innen

«ich bin / nie sicher / wenn um mich / die Verunsicherten / sich sicher sind, dass meine Sicherheit / Unsicherheit / bedeutet», schreibt Samira El-Maawi in ihrem Gedicht «Entsicherung».

Dass wir auf das Gedicht gestossen sind, war ein Glücksfall. Schnell wurde es zum Ausgangspunkt unserer Diskussionen: Wo und wann fühlen wir uns sicher? Was gibt uns ein Gefühl von Sicherheit? Was verspricht der Staat als Sicherheit? Für wen gilt dieses Versprechen, für wen nicht? Es sind Fragen, die direkt mit dem Thema «Frieden und Krieg» der diesjährigen Tour de Lorraine zusammenhängen: Gewalt und Gewaltlosigkeit, Sicherheit und Solidarität werden in diesem Heft diskutiert. Die Texte wurden von Personen verfasst, die sich in ihrem Aktivismus auf verschiedenste Arten für eine sicherere Welt einsetzen. Es sind Stimmen wie die der russischen Gruppierung Feminist Anti-War Resistance oder jene der Sprecherin der Kommission für Aussenbeziehungen im Kurdischen Nationalkongress, Nilüfer Koç. Was Sicherheit in unserer unmittelbaren Umgebung bedeuten kann, zeigt etwa der Text der Unterstützungsstruktur INAYA, einer «winzig kleinen Giessekanne in einer unendlichen Wüste struktureller Ungerechtigkeit», oder das Interview mit zwei Gründungsmitgliedern von «Taktvoll Sicherheitskultur GmbH», die mit Awareness statt

Repression Sicherheit schaffen wollen. Begleitet werden die Texte von Illustrationen von Aimar Morales, Künstler*in und Aktivist*in aus Barcelona.

Das Antidot zur Tour de Lorraine zeigt Möglichkeiten auf, Solidarität aktiv zu leben. Die Projekte, die hier vorgestellt werden, verdeutlichen, wie wichtig es ist, Verantwortung zu übernehmen für ein solidarisches Miteinander. Informiere dich, zum Beispiel an den Veranstaltungen im Rahmen der Tour de Lorraine, rede mit anderen über das Gelesene und Gehörte oder unterstütze die Aktivist*innen finanziell.

Frieden und Krieg, Gewalt und Sicherheit, Widerstand und Abolitionismus, Flucht und Solidarität gehen uns alle etwas an!

Wir wünschen euch eine inspirierende Lektüre.

Die Redaktion

DAS ANTIDOT.INCLU

erscheint unregelmässig und wird der Wochenzeitung WOZ beigelegt. Herausgegeben wird antidot.inclu von einem von der WOZ unabhängigen Verein, der der widerständigen Linken die Möglichkeit bietet, ihre Inhalte und Kampagnen einer breiten linken Öffentlichkeit bekannt zu machen. Weitere Informationen dazu unter antidotincl.ch.

Die Artikel dieser Zeitung unterstehen der Creative-Commons-Lizenz by-nc-sa. Für nichtkommerzielle Zwecke können sie mit Quellenangabe unter gleichen Bedingungen frei verwendet werden.



Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen zu diesem Heft: medien@tourdelorraine.ch

IMPRESSUM:

Herausgeberin: Tour de Lorraine
Redaktion: Andrea Filippi, Asmin Engin, Eli Müller, Meret Oehen, Meret Zangger, Sarah Wyss
Übersetzungen: Luca Hubschmied, Daniele Zurbrügg
Cover: Leonie Jucker, leoniejucker.ch
Illus: Aimar Morales, [insta: @aimaritogatogrande](https://www.instagram.com/aimaritogatogrande)
Layout: Tom Hänsel | #tt, tintenfrisch.net
Korrektorat: Sandra Ryf, varianten.ch
Druck: CH Media Print AG, Aarau
Auflage: 20 200 Stück

Entsicherung

Samira El-Maawi

Mit Sicherheit
bin ich nicht sicher
in der Umgebung
von Unsicheren
die meine Sicherheit
verunsichert

ich bin

nie sicher
wenn um mich
die Verunsicherten
sich sicher sind,
dass meine Sicherheit
Unsicherheit
bedeutet,

für sie

entsichert meine Sicherheit
ihre Sicherheit
und sie werden unsicher
im Umgang
mit mir

aber sie werden
wieder sicher
weil sie
die Entsicherung
zu ihrer Sicherheit machen
um mich zu
verunsichern
in meiner Sicherheit

so kann ich
nie
sicher
bleiben
und sicher
sein,
dass meine Sicherheit
gesichert ist

vermutlich ist sie
eine Fehlsicherung

aber mit Sicherheit
bin ich
nicht sicher

vor ihnen.

Erstabdruck in **Realitäten. 30 queere Stimmen** von etece buch (Hg.). ISBN 978-3-9824636-0-5

Samira El-Maawi ist freischaffende Autorin und Schreibcoach. Sie absolvierte eine Weiterbildung im Drehbuchschreiben, schreibt Prosa und Lyrik. Für ihre Arbeit als Autorin erhielt sie mehrfach Förderungen. Ihr Debütroman **In der Heimat meines Vaters riecht die Erde wie der Himmel** erschien 2020 beim Zytglogge-Verlag und behandelt die Themen Alltagsrassismus und Zugehörigkeit.

INAYA – gelebte Solidarität



INAYA ist eine Unterstützungsstruktur bestehend aus genderqueeren Menschen und Frauen mit verschiedenen Lebensrealitäten, welche sich aktiv mit geflüchteten Frauen, trans und genderqueeren Menschen solidarisieren. Die baselbasierte Struktur ist seit mehr als eineinhalb Jahren im Aufbau und seit einem halben Jahr auch in Zürich aktiv.

Dieser Text wurde von Aktivist*innen des Kollektivs INAYA verfasst.

Eine Priorität unserer Arbeit besteht in der Umverteilung von Geld von jenen, die genug haben, zu jenen, die zu wenig Geld haben. INAYA begleitet und unterstützt Personen ausserdem bei der Wohnungssuche, welche sich ohne Aufenthaltstitel äusserst schwierig gestaltet. Zudem werden Gesundheitskosten, Deutschkurse und Ausbildungen finanziert. Auch werden Kosten für Mobilität gedeckt, da geflüchtete Menschen in der Schweiz durch die abgelegene Lage der Camps sowie wiederholte willkürliche Transfers oft massiver Isolation ausgesetzt sind.

Erfahrungen aus anderen migrationspolitischen Projekten und Gruppen zeigen, dass Solidaritäts- und Unterstützungsstrukturen an cis-männlichen Bedürfnissen ausgerichtet und für diese somit um einiges zugänglicher sind. Es fehlt dabei an Sensibilisierung für die spezifischen Bedürfnisse und die Lebensrealitäten von trans und genderqueeren Personen sowie Frauen; etwa die zusätzliche Vulnerabilität, welche mit patriarchaler, queerfeindlicher und (trans)

misogynen Gewalt einhergeht; Lebensrealitäten wie Schwangerschaft oder Leben mit Kindern, welche Bedürfnisse nach gynäkologischen Untersuchungen und Kinderbetreuung mit sich bringen; Menschen mit trans Identität, welche teilweise geschlechtsaffirmierende Medizin benötigen und auf Vernetzung mit anderen trans Personen angewiesen sind.

Das Schweizer Migrationssystem tut weniger als das Mindeste, um die geschlechtsspezifische Gewalt und Diskriminierung zu verringern, die beispielsweise in den Camps vorherrscht. Statt vulnerablen Menschen einen angemessenen Schutz zu bieten, stützt und reproduziert das Schweizer Migrationssystem patriarchale und (trans)misogyne Verhältnisse. Während geflüchtete Frauen, trans und genderqueere Menschen auf der Flucht sowie in den Camps doppelt bis dreifach überlagerten Diskriminierungsformen ausgesetzt sind (keine Privatsphäre, kein Schutz vor sexualisierter Gewalt, keine Rückzugsorte, keine traumasensiblen Therapieangebote, keine Möglichkeiten selbstbestimmter Zimmerwahl), greifen diese

patriarchalen Strukturen auch ausserhalb der Camps, so beispielsweise bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche.

Um nicht nur die räumliche, sondern auch die vom Staatssekretariat für Migration (SEM) gezielt verursachte soziale Isolation zu durchbrechen, schafft INAYA niederschwellige Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung. Dazu gehören gemeinsam gestaltete Begegnungsräume, in denen gegessen, geredet oder getanzt werden kann.

Dabei muss der Realität ins Auge geblickt werden, dass jegliche Unterstützungsarbeit aufgrund von Privilegien, wie Schweizer Pass, anerkannter Ausbildung, Sprache und vielem mehr, mit Machtgefällen einhergeht. Eine antistaatliche Ausrichtung und die aktive Ablehnung institutionalisierter Strukturen reichen hierbei nicht; vielmehr müssen bestehende Dynamiken und Hierarchien im Kontext der jeweiligen Unterstützungsgruppe gemeinsam anerkannt und als anhaltender Prozess selbstkritisch reflektiert werden.

INAYA ist eine winzig kleine Giesskanne in einer unendlichen Wüste an struktureller Ungerechtigkeit sowie kapitalistischer, imperialistisch kolonialer, rassistischer und patriarchaler Gewalt. Die Arbeit von INAYA entspringt der aktiven Positionierung gegen das bestehende menschenverachtende und unwürdige Migrations- und Asylwesen, gegen das SEM und die kantonalen Migrationsbehörden, gegen Bundesasylager und Ausschaffungsknäste, gegen staatliche Ge-

walt und die Polizei als dessen ausführende Hand, gegen Nationalgrenzen und gegen die rassistische Kategorisierung von Menschen. Diese Kämpfe zu führen, bedeutet immer auch das Anerkennen von aktuellen prekären politischen und sozialen Realitäten und das aktive darauf Reagieren in Form von Umverteilung und Kollektivierung von Ressourcen, ohne dass dieser Fokus das Ziel eines systemischen Umsturzes aus den Augen verliert.

Da die finanzielle Unterstützung oftmals grundlegender Bestandteil der individuellen Unterstützung ist, ist INAYA auf regelmässige Spenden angewiesen.

inaya-soli.ch

Instagram: INAYA_SOLI

IBAN: CH07 0900 0000 1580 9915 6 (BS)

CH63 0900 0000 1602 3816 2 (ZH)

«Wenn du dich nicht in den gewohnten Mustern bewegst, musst du deinen Job umso besser machen»

Weg mit den einschüchternden Männern am Eingang, weg von diskriminierender

Türpolitik: Die Berner Sicherheitsfirma «Taktvoll» will reden statt prügeln. Zwei Gründungsmitglieder über Alternativen zu klassischer Sicherheitsarbeit, Machtpositionen im Nachtleben und die Kapitalisierung von Awareness-Arbeit.

Interview:
Sarah Wyss

Ihr seid wahrscheinlich die ersten Linken in der Schweiz, die eine Sicherheitsfirma gegründet haben. Wie kam es dazu?

Christoph Ris: Wir fünf, die 2018 «Taktvoll» gründeten, haben alle lange Jahre im Sicherheitsdienst «Wellness» der Reitschule Bern gearbeitet. Uns war schon lange klar, dass die Philosophie, die wir dort gelebt haben, hinausgetragen werden müsste. Ausserdem haben wir immer wieder andere Clubbesitzernde angetroffen, deren Sicherheitsdienste wir für untauglich hielten. Doch es gab keine Alternativen, an die sie sich hätten wenden können. Aus dieser Notwendigkeit heraus entstand «Taktvoll Sicherheitskultur GmbH».

Was war eure Kritik an den anderen Sicherheitsdiensten?

Enea Zeindler: Mir ist es wichtig zu erwähnen, dass die fünf Gründungsmitglieder weisse cis Männer sind. Diese fehlende Di-

Die klassische Sicherheitsarbeit hat einen rein repressiven Charakter.

versität ist sinnbildlich für die Sicherheitsbranche, wir wollen uns dahingehend entwickeln, dass bei Taktvoll mehr und mehr die Diversität unserer Gesellschaft abgebildet wird.

CR: Die klassische Sicherheitsarbeit hat erstens einen rein repressiven Charakter. Zweitens waren dort meist breite, grossgewachsene, nicht sehr empathische Männer

anzutreffen mit einer Haudrauf-Mentalität. Das führte zu einem Kontrast: Die vielen tollen Kulturbetriebe, die sich sehr um das Wohlbefinden ihrer Gäste kümmern und dann so ein Alien vor die Tür stellen, um ihre Gäste willkommen zu heissen – das ist doch absurd. Diese toxische Art von Sicherheitsarbeit wollten wir durchbrechen.

EZ: Es stellte sich heraus, dass die Veranstaltungsorte sich dessen gar nicht bewusst waren. Wenn du vier einschüchternde Männer vor der Tür hast, hast du drinnen meistens Ruhe, und wenn es drinnen knallt, schmeissen sie die Unruhe stiften raus und du hast wieder Ruhe. Das stösst keinen Prozess an, es ist eine komische All-inclusive-Lösung.

CR: Darauf ist einer unserer Grundsätze gewachsen: Wir haben den Anspruch, mit dem Ort, an dem wir arbeiten, zu verwachsen. Wir wollen den Ort mitgestalten und im Austausch mit den Veranstaltenden einen Prozess anstossen.

Ihr holt also nach drinnen, was draussen passiert. Damit muss der Veranstaltungsort bereit sein, mehr Verantwortung übernehmen.

EZ: Ja, das setzen wir voraus. Wir müssen merken, dass jemand die Notwendigkeit dessen sieht und Lust auf diesen Prozess hat. Man hätte auch versuchen können, so etwas wie das «Wellness»-Team in allen links-alternativen Kulturzentren aufzubauen, aber unser Ziel war und ist es, auch den Mainstream-Ausgang zu verbessern, das heisst, diskriminierungssensibler zu machen.

Im Vergleich zu anderen Sicherheitsfirmen sind bei euch viele FLINTA⁺-Personen beschäftigt. Wie kommt das?

CR: Das ist sicher auch zeitgeistlich bedingt: Als ich im «Wellness» begonnen habe, gab es in einem rund 40-köpfigen Team eine einzige weiblich gelesene Person. Dass sich relativ viele weiblich gelesene Menschen bei uns bewerben, hat bei einigen ideologische Gründe.

EZ: Dieser Umstand hängt eng mit der Frage zusammen, was Sicherheit ist. Das ist für uns als Team und Firma ein grosses Thema. Für junge weiblich gelesene Menschen fällt die Antwort anders aus als bei kampfsportherfahrenen jungen Männern. Die Motivation, in der Sicherheitsbranche oder konkret bei Taktvoll zu arbeiten, ist eine ganz andere. Das in einem Team zusammenzubringen, ist manchmal schwierig.

Auch der Preis ist ein anderer: Bei ihrer Arbeit nehmen FLINTA⁺-Personen in Kauf, genau das zu erfahren, was sie bekämpfen.

EZ: An der Tür sind weiblich gelesene Personen natürlich anders ausgesetzt. Bei den FLINTA⁺-Personen, die bereits länger bei uns arbeiten, bemerken wir bei einigen einen krassen Unterschied im Auftreten. Die Lockerheit und den Glitzerschal haben sie über die Jahre mit schwarzer Kleidung getauscht – das hilft einfach. Das sind die fiesen Spiele und Codes.

CR: Das ist schon sehr ernüchternd. Wenn du nicht dieses klassische physische Auftreten hast, das wir zu brechen versuchen, musst du deinen Job umso besser machen, weil du dich nicht in den gewohnten Mustern bewegst.

Sicherheitsfirmen fallen immer wieder durch diskriminierendes Verhalten, etwa mit rassistischer Einlasspolitik, auf. Wie beugt ihr dem vor?

EZ: Unser Grundsatz ist, Menschen aufgrund ihres Verhaltens zu beurteilen. Wir arbeiten viel und gerne an Orten, an denen wir keine strenge Selektion machen. Dann gilt es für jede einzelne Person zu hinterfragen, welchen strukturellen Rassismus sie

verinnerlicht hat. Das wollen wir im Team noch mehr thematisieren. Zudem haben wir ein recht ausführliches Anforderungsprofil. **CR:** Das sind Prozesse, die man gemeinsam machen muss. Es reicht nicht, wenn die Geschäftsleitung definiert, wie es laufen soll, das Personal muss beteiligt sein. Bis jetzt haben wir nebst der Grundausbildung auch bezahlte Weiterbildungen, in denen wir uns diesen Themen widmen und uns auch beraten lassen.

EZ: Auch eine gesunde Fehlerkultur gehört dazu. Unsere Mitarbeitenden sollen keine

Für mich als weissen Mann bedeutet Sicherheit etwas anderes als für von Diskriminierung betroffene Personen.

Angst haben müssen, Fehler zu machen, solange sie keinen langfristigen Schaden bei der betroffenen Person zur Folge haben.

Was ist denn euer Anforderungsprofil?

CR: Logisch ist ein selbstsicheres Auftreten gewünscht. Gleichzeitig legen wir viel Wert darauf, dass unsere Mitarbeitenden empathisch sind, gut kommunizieren können und ein deeskalierendes Verhalten an den Tag legen. Ausserdem müssen sie Lust darauf haben, sich mit dem Themenfeld und den Konzepten, die in unserer Arbeit zentral sind, auseinanderzusetzen.

EZ: Wichtig ist auch, kein grosses Ego zu haben. Damit einhergehend ist eine Reflexionsfähigkeit und letztlich auch Demut. Sicherheitsarbeit beinhaltet eine der krasseren Machtpositionen im Nachtleben, und dessen muss man sich bewusst sein. Die besteht sowieso, man muss sie nicht noch beweisen.

Warum habt ihr entschieden, ein ideologisches Projekt zu professionalisieren und zu kapitalisieren?

CR: Wir haben diese Arbeit über Jahre in der Freizeit gemacht, aber irgendwann kamen wir an einen Punkt, an dem die Pensen zu hoch wurden und das nicht mehr möglich war. Zu Reitschulezeiten hatte diese Selbstausschöpfung manchmal schlicht dazu geführt, dass ich Ende Monat meine Miete nicht mehr zahlen konnte – da teile ich die Haltung nicht, dass Lohnarbeit der Grund allen Übels ist. Wir wollen diese Arbeit fair entlohnen.

EZ: So etwas aus einer linken Bubble rauszunehmen und Geld dafür zu verlangen ist nicht ganz unproblematisch. In der Schweiz gibt es insgesamt nur gefühlte 200 Stellenprozent für bezahlte Awareness-Arbeit. Etwas zu professionalisieren und monetarisieren, wofür Menschen in den vergangenen Jahrzehnten Tausende Stunden gratis gearbeitet haben, das ist ein heikler Punkt. Was sicher ist: Professionelle Sicherheitsarbeit gibt's schon lange und sie wird immer wichtiger werden.

Warum das? Wie verortet und bewertet ihr das steigende Bedürfnis nach Sicherheit?

CR: Auf den grösseren Kontext bezogen tue ich mich extrem schwer damit, dass private Sicherheitsdienste eine immer wichtigere Rolle im Alltag und im öffentlichen Leben spielen. Andererseits ist ein nur staatliches Gewaltmonopol auch nicht das Gelbe vom Ei. Sicherheitsarbeit im klassischen Sinn ist eine repressive Art, auf gesellschaftliche Problematiken einzugehen. Und die Tendenz ist klar: Statt einer*in Sozialarbeiter*in stellt man lieber einen Sicherheitsdienst hin. In den USA ist es ja komplett ausgeartet, dort setzt man auf Militarisierung, statt die Probleme auf einer sozialen Ebene anzugehen. Das passiert bei uns auch, wenn auch in kleinerem Stil.

Was ist denn überhaupt Sicherheit? Für wen kann sie geschaffen werden? Für wen nicht?

CR: In der breiten Gesellschaft beschränkt sich das Verständnis von Sicherheit auf ein martialisches Auftreten. Man sieht das gut, wenn irgendwo in Europa ein Anschlag verübt wird. Die Reaktion darauf ist, bewaffnete Polizist*innen an den Bahnhof zu stellen – was ist denn das für ein geklopptes Verständnis von Sicherheit?!

EZ: Aus gesamtgesellschaftlicher Sicht besteht eine krasse Diskrepanz darin, was individuelle Sicherheit bedeutet. Für mich als weissen Mann bedeutet Sicherheit etwas anderes als für von Diskriminierung betroffene Personen.

CR: Unsere Arbeit bei Taktvoll findet in den allermeisten Fällen nicht im öffentlichen Raum statt. So können zum Beispiel Awareness-Konzepte durchgesetzt werden. Im öffentlichen Raum ist das ein komplett anderes Thema. Da hast du kein Hausrecht, das dir erlaubt, Hausregeln zu formulieren. In Bremen wurde ein Versuch gestartet, bei dem im Ausgehviertel ein Awareness-Team unterwegs ist. Ich finde diesen Ansatz cool. Bremen hat erkannt, dass da eine Lücke besteht, und ich hoffe, dass bei uns auch bald bezahlte Awareness-Arbeit im öffentlichen Raum stattfinden kann.

Bern als solidarische Stadt



Wie können Räume für alle geöffnet und Ressourcen und Privilegien geteilt werden? «Wir alle sind Bern» will solidarische (Infra-)Strukturen sichtbar machen, aufbauen und vernetzen und so das Verständnis von Zugehörigkeit neu definieren.

Dieser Text wurde von Aktivist*innen des Kollektivs «Wir alle sind Bern» verfasst.

Grenzen existieren nicht nur entlang von Nationalstaaten. Überall, wo Menschen sich treffen, gibt es unzählige Grenzen, die nicht durch einen Stacheldraht gekennzeichnet sind, sondern sich durch repressive Praktiken manifestieren. In einer Stadt gehören dazu beispielsweise Polizeikontrollen im öffentlichen Raum, die Meldung von neuen Mieter*innen an die Einwohnerkontrolle oder die Notwendigkeit eines amtlichen Ausweises für den Abschluss eines Handyvertrags. So werden illegalisierte Menschen nicht nur von sozialer Teilhabe ausgeschlossen, sondern auch im Zugang zu Grundrechten eingeschränkt. Doch eine Stadt kann diesen Ausgrenzungsmechanismen und der restriktiven nationalen und europäischen Migrationspolitik auch solidarisch entgegenwirken.

Citizenship als soziale Praxis

In solidarischen Städten wird das Verständnis von Zugehörigkeit neu ausgehandelt und definiert. Dabei hat sich die Debatte um «Urban Citizenship» als sehr produktiv erwiesen. Bei diesem Konzept steht nicht mehr der Aufenthaltsstatus und damit die Herkunft, sondern die gemeinsam zu gestaltende Zukunft im Vordergrund. Lokalpolitische Instrumente sollen dabei allen Stadtbewohner*innen gleichberechtigte Zugänge und soziale Teilhabe ermöglichen. Ein prominentes Beispiel ist die «City Card», die bereits in verschiedenen Städten auf der Welt eingeführt und nun letztes Jahr auch von der Zürcher Stimmbewölkerung ange-

nommen wurde. Die Möglichkeit, sich unabhängig vom Aufenthaltsstatus ausweisen zu können, ist eine wichtige Grundlage, um eine Stadt inklusiver und sicherer für alle zu machen. «Urban Citizenship» wird als eine soziale Praxis verstanden, die jeweils in der Stadt von allen ausgehandelt wird, die davon betroffen sind – ganz nach dem radikaldemokratischen Prinzip. Im praktischen Alltag heisst dies gerade auf behördlicher Ebene, vorhandene Handlungsspielräume auch wirklich zu nutzen und Politiken zu entwickeln, die inklusiv sind. So muss vermieden werden, ohne rechtliche Notwendigkeit Daten zu erfassen und somit Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung an die Migrationsbehörde weiterzuleiten. Nebst den Behörden spielt auch die Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle: Sie kann solidarische Strukturen aufbauen, um den Zugang zu Dienstleistungen und Rechten für alle sowie die Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen. Denn die Aushandlung und Umsetzung von Grenzen geschehen in der Stadt selbst.

Wie kann eine solidarische Stadt aussehen?

Auch in Bern wird die City Card kommen, allerdings auf anderen Wegen als in Zürich. Durch eine langjährige breite Debatte über Zugehörigkeit und Ausschluss sowie durch Interventionen im öffentlichen Raum ist die Karte zu einem Symbol für eine gerechtere und solidarische Stadt Bern geworden. Anders als in anderen Städten gibt es in Bern keine Stadtpolizei mehr, wodurch eine wichtige Komponente des städtischen Aus-

weisdokuments wegfällt: die Möglichkeit, sich im öffentlichen Raum mit einer City Card unabhängig vom Aufenthaltsstatus ausweisen zu können. Eine diesbezügliche Einigung mit der Kantonspolizei zu erzielen scheint unwahrscheinlich. Die City Card verspricht in Bern also keine «Lösung» für die alltägliche Unsicherheit von Sans-Papiers. Nicht zuletzt deshalb ist es von grosser Bedeutung, von unten – aus der Stadtgesellschaft heraus – solidarische (Infra-)Strukturen aufzubauen. Unzählige Gruppen, Initiativen und Bewegungen engagieren sich bereits an verschiedensten Orten für diese Vision – sie praktizieren konkrete Solidarität im Quartier, schaffen Räume, in denen Menschen füreinander sorgen und Wissen und Ressourcen teilen, kämpfen für bezahlbaren Wohnraum, engagieren sich gegen rassistische Polizeikontrollen und vieles mehr. Zweifellos: Bern verfügt über eine vielfältige solidarische Infrastruktur, an die angedockt werden kann. Aber wie schaffen wir es, diese solidarischen Orte sichtbarer zu machen, auszubauen, die verschiedenen solidarischen Initiativen und Projekte in Bern besser zu vernetzen, um gemeinsam an einem Strick zu ziehen?

Viele solidarische Orte bilden eine solidarische Stadt

Genau dieses Ziel verfolgt die Kampagne «Solidarische Orte in Bern». Im November 2022 rief die Bewegung «Wir alle sind Bern» zu einem Stadtforum mit dem Titel «Andocken an eine solidarische Stadt» auf. Aus allen Stadtteilen Berns kamen Menschen zusammen, die sich in einem Verein, einer

sozialen Bewegung, einer solidarischen Initiative, einem Quartiertreff, einem Kulturort oder in der unmittelbaren Nachbarschaft engagieren. Gemeinsam sammeln wir konkrete Ideen, wie wir bestehende solidarische Orte besser bekannt machen und miteinander vernetzen könnten. Wir tauschten uns darüber aus, wie Räume offen für alle sein können, wie Ressourcen und Privilegien geteilt werden können oder was es braucht, um bestehenden Machtstrukturen entgegenzuwirken. Dabei können wir an vielfältige Erfahrungen anknüpfen,

die in Bern in den letzten Jahren im Rahmen von Urban-Citizenship-Projekten gesammelt wurden – wie zum Beispiel im «Café CosmoPolis», einem politischen Treffpunkt, bei dem die Bedürfnisse und Interessen der Menschen, die keine politischen Rechte haben, im Zentrum stehen. Das laufende Projekt «Solidarity City Mapping», das bestehende solidarische Strukturen in der Stadt Bern auf einer interaktiven Karte darstellt und mehrsprachig beschreibt, ist ein weiterer wichtiger Baustein für die Kampagne.

«Wir alle sind Bern» ist eine Plattform, eine Bewegung, ein Netzwerk – Menschen, welche sich gemeinsam einsetzen für eine solidarische Stadt Bern, in der Vielfalt und Migration als gesellschaftliche Realität anerkannt werden.

★ Das nächste Stadtforum ist an der Tour de Lorraine: **Am 22. April 2023** sind alle eingeladen, gemeinsam an dieser Idee weiterzuspinnen und nächste konkrete Schritte anzugehen (siehe Seite 31).

★ auch empfohlen:
Stadtrundgang «**Leben als Sans-Papiers**»
Mittwoch 26. April (siehe Seite 33)

Von Kurdistan für die Welt: Jin, Jiyan, Azadî

Wie sich eine kurdische Errungenschaft über den Iran globalisiert

Text: Nilüfer Koc

Mit der Ermordung der Kurdin Jina Amini am 16. September 2022 in Teheran begannen Kurd*innen aus der Geburtsstadt von Jina in Saqiz (Saqez), einer Stadt in Rojhilat (Ostkurdistan), die Parole «Jin, Jiyan, Azadî» (Frau, Leben, Freiheit) auf den Demonstrationen zu skandieren. Mittlerweile wird «Jin, Jiyan, Azadî» in mehreren Welt-sprachen ausgerufen. Von rechts-konservativen bis hin zu allen linken politischen Spektren, von Regierungsvertreter*innen und der Zivilgesellschaft bis hin zu Oppositionellen eigneten sich alle diesen Slogan an. Gleichzeitig blieb die ideologische und historische Herkunft des Slogans meist unerwähnt.

Wir erleben aktuell eine zweite Blüte der kurdischen Frauenbewegung. Ähnliche Begeisterung wie aktuell gab es zuletzt 2014, nachdem vorrangig die kurdischen Frauenverteidigungskräfte YPJ den IS besiegten und federführend an dessen militärischem Zerfall beteiligt waren. Unser durch rapide Digitalisierung geprägtes Zeitalter verlangt es, dass Informationen schnell und so kurz und bündig wie möglich vermittelt werden. Dies bedeutet, dass sie meist auch losgelöst von ihrem historischen Kontext und Inhalt wiedergegeben werden. So auch der Ausruf «Jin, Jiyan, Azadî». Dem soll mit diesem Text entgegengewirkt werden.

Für die Lebensweisheit «Jin, Jiyan, Azadî» haben seit der Gründung der kurdischen Frauenbewegung in den 1990er Jahren viele ihr Leben gelassen. Inmitten des antikolonialen Kampfes zur Befreiung Kurdistans gegen Besatzermächte wie die türkische oder iranische Armee haben Frauen grossartig gekämpft. Für ihre Befreiung als

Frauen mussten sie in ihren eigenen Reihen auch einen intensiven Kampf gegen das Patriarchat führen. Sowohl im Kampf gegen den Kolonialismus als auch für die Frauenbefreiung mussten sie mit einer Geschichte abrechnen, in der Jin (Frau) und Jiyan (Leben) durch Gesellschaft und Politik als zwei gegensätzliche Pole erklärt wurden. Im April 1989 prägte der kurdische Vordenker Abdullah Öcalan zum ersten Mal den Diskurs, dass in der kurdischen Gesellschaft kein Platz für Jin-Jiyan sei, sondern vielmehr für Jin-Mirin (Frau-Tod). Von 1989 bis 2013 war der gesamte Freiheitskampf kurdischer Frauen damit befasst, Jin-Jiyan als unzertrennliche Wahrheit in das Bewusstsein der Gesellschaft sowie in die Politik einzubringen. Als Folge entstanden bis heute zahlreiche Frauenakademien, deren zentraler Inhalt die Jineologie (Wissenschaft der Frauen) darstellt. Ferner wurden Frauen in allen gesellschaftlichen Schichten zum Leben, d. h. zur aktiven und autonomen Teilnahme an gesellschaftlichen wie politischen Prozessen, motiviert.

Nachdem durch den Kampf der Frauen verstanden wurde, dass Jin-Jiyan unzertrennlich sind, wurde parallel dazu die Frage gestellt: «Wie leben?» Die Antwort hiess zwar «Azadî» (Freiheit). Aber Freiheit selbst müsste auch einen klaren Rahmen haben, müsste erklärt werden können. Eine der wichtigsten Definitionen, die das Verstehen des Worts «Freiheit» erleichterte, war «Freiheit ist die Überwindung von Schwierigkeiten, Problemen und Herausforderungen». Ohnehin war das tägliche Leben der Frauen im Freiheitskampf geprägt vom ständigen Kampf gegen das ins Unterbewusstsein eingeprägte gesellschaftliche Rollenmodell. Je tiefgreifender das Selbstbewusstsein wurde, umso umfangreicher wurde auch die Utopie der Freiheit.

Frei leben klingt so einfach, traumhaft und schön. Doch Freiheit ist eine Utopie, deren Umsetzung direkt mit einer Weltanschauung zu tun hat.

Im Jahr 2005 schlug Öcalan einen radikalen Paradigmenwechsel für die kurdische Revolution vor. Er analysierte den Kampf zwischen zwei Paradigmen der Menschheitsgeschichte. Auf der einen Seite steht die kapitalistische Moderne, mit der auch die Zentralisierung der Macht einhergeht. Diese hat ihre Urform in der Herrschaft des Mannes über die Frau. Auf der anderen Seite steht die demokratische Moderne, welche schon viel länger besteht und die auf Matrilinearität baut. Ihre Gesellschaftsstrukturen sind dezentral und inklusiv. Jedes Mitglied der Gesellschaft, ob individuell oder kollektiv, hat das Recht auf Selbstbestimmung.

Die kurdische Frauenbewegung bezieht sich auf dieses Paradigma der demokratischen Moderne und hat die Theorie sowie Praxis in Bezug auf Freiheit weiterentwickelt. Freiheit im Verständnis der kurdischen Frauenbewegung ist untrennbar mit der Machtfrage verbunden. Konkret bedeutet dies Dezentralisierung, Basisdemokratie, Co-Existenz der Vielfalt, Wiederherstellung einer Mensch-Umwelt-Beziehung, in welcher der Mensch nicht als abgetrennt, sondern als ein Glied in der Kette der Natur betrachtet wird. Das Wort «Azadî» gibt Jin-Jiyan also aus heutiger Sicht einen tiefgreifenden Sinn und Bedeutung. Somit wurde Jin, Jiyan, Azadî zu einem gesellschaftlichen wie politischen Massstab für das 21. Jahrhundert der kurdischen Frauenbewegung.

Jin, Jiyan, Azadî war auch der Kampf gegen den IS

Bekannt wurde «Jin, Jiyan, Azadî» vor allem während des Kampfes gegen den IS in Rojava im Jahr 2014. Die Parole gegen den IS hiess «Jin, Jiyan, Azadî», gerichtet gegen die Parole «Frau-Tod» (Jin-Mirin), die das Fundament des männlichen Faschismus des IS darstellt. Denn für den IS bedeutet Jin anstelle von Frau Sklave, Jiyan Tod anstelle von Leben und Azadî Gefangenschaft des Mannes anstelle von Freiheit.

Das iranische Mullah-Regime ist in diesem Zusammenhang sehr ähnlich. Das ideologische Fundament des iranischen Staates ist ebenfalls von Frauenfeindlichkeit und Verherrlichung des Patriarchalen geprägt. Sowohl das iranische Regime als auch der IS instrumentalisieren den Islam für die politische Herrschaft des Mannes. Dafür suchen sie geeignete Passagen aus den «heiligen Büchern» heraus und interpretieren sie so, wie es ihnen gelegen kommt.

Wie bei vielen historischen Prozessen, in denen Staaten und Mächte sich in einem systemischen Zerfallsprozess befinden und einen Teil der Gesellschaft als «feindlich» markieren, so hat dies der Iran während der Revolution 1979 mit den Frauen gemacht. Gleiches zeigte sich während dem Gründungsprozess des türkischen Staates, als Armenier*innen, Kurd*innen, Assyrer*innen, Alewit*innen und Jesid*innen als Feinde des Islams und des Türkentums dargestellt wurden und 1,5 Millionen Armenier*innen und 500 000 Assyrer*innen massakriert wurden. Genauso haben einige totalitäre Regime im Mittleren Osten die Frauen als

Freiheit im Verständnis der kurdischen Frauenbewegung ist untrennbar mit der Machtfrage verbunden.

Feinde tituliert. Frauen töten heisst nicht nur, sie körperlich zu eliminieren, sondern auch mit allen anderen Mitteln zu bekämpfen. Die gesamte Gesellschaft wird seither gezwungen, gegen diesen «Feind» Position zu beziehen. An allen Misere sind demnach im Iran die Frauen schuld.

Den westlichen Staaten war es bislang egal, wie es im Iran den Frauen geht, solange sich der Iran ihnen beugt und den Weg für die Globalisierung des Kapitalismus nicht verhindert. Jedoch war dies für die Menschen im Iran selbst nicht der Fall. Je mehr sich der Iran gegen den Westen als eine regionale Macht behauptete, umso mehr musste das iranische Regime die Menschen im eigenen Land unter Druck setzen. Intern wurde unter anderem durch Todesstrafe durch Erhängen, Geldstrafen, Ausbreitung des Sicherheitssystems in der Gesellschaft und die Verfolgung und Ermordung von Oppositionellen im Ausland Angst geschürt. Doppelt fanden diese ganzen Repressionen gegen Kurd*innen statt. Und es waren immer die Kurd*innen, die sowohl gegen die Diktatur des Schahs als auch gegen das jetzige Mullah-Regime Widerstand geleistet haben. Auch die Belutsch*innen gehören zu dem Kreis der Widerstandsleistenden. Die Linke im Iran selbst konnte sich wie in der Türkei, im Irak und in Syrien vom staatlich geleiteten Nationalismus nicht befreien und verhielt sich daher in Sachen Selbstbestimmungsrecht von ethnischen Gruppen linientreu.

Kurd*innen im Allgemeinen und kurdische Frauen im Besonderen haben sich trotz der Diktatur gegen dieses Regime stets behauptet. So ist zum Beispiel Zeynab Jalaliyan in der Geschichte des Iran eine der Frauen, die am längsten im Gefängnis sitzt. Ihr wurde die Mitgliedschaft in der PKK (Arbeiterpartei Kurdistans) und der PJAK (Partei des Freien Lebens) vorgeworfen. Jalaliyan sitzt seit 2008 im Gefängnis und wurde zum Tode durch Strang verurteilt. Allerdings konnte diese Strafe bislang aufgrund der grossen Solidarität in Ostkurdistan und von Kurd*innen in der Diaspora noch nicht vollstreckt werden. Der Fall Zeynab Jalaliyan ist ein Paradebeispiel der Stärke kurdischer Frauen im Iran.

Es folgte die Beteiligung Hunderter Frauen aus Ostkurdistan in Rojava am Kampf gegen den IS. Der Sieg gegen den IS hat neben den Kurdinnen Frauen im Iran und im gesamten Mittleren Osten ermutigt, dass Frauen sehr wohl Grosses bewirken können. Das iranische Regime befürchtet, dass Kurdinnen in Rojhilat (Iranisch-Kurdistan) ein ähnliches Modell wie in Rojava umsetzen könnten. Das Modell von Rojava ist die staatenlose Demokratie der Basis, das heisst demokratischer Konföderalismus. Vorreiterinnen dieses Modells sind Frauen.

Einer der wesentlichen Gründe, warum in den letzten Jahren viele Kurd*innen im Iran zur Todesstrafe oder zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, liegt darin, dass Frauen vermehrt aktiv wurden und immer weniger Angst vor dem Regime hatten. Mit Tötungen, Folter und Vergewaltigung in den Gefängnissen sollten sie eingeschüchtert werden. Jedoch hat sich ihre Furchtlosigkeit seit der Ermordung von Jina am 16. September nicht gelegt. Die Frauenrevolution hat den Staat von seinem Krisenzustand in einen neuen Prozess des Zerfalls gebracht.

Im Bakûr gegen Erdogan, in Syrien gegen Assad, im Iran gegen Raisi werden es die Kurd*innen sein, die diese Staaten zur Demokratie zwingen werden. Alle drei stehen für Diktatur, Gewalt, Militarismus und Frauenfeindlichkeit. Die Zukunft dieser Region liegt zum grössten Teil in den Händen der Kurd*innen, denn diese haben den Schlüssel – Jin, Jiyan, Azadî.

Nilüfer Koç ist Politikwissenschaftlerin, Nahostexpertin und Sprecherin der Kommission für Aussenbeziehungen im Kurdischen Nationalkongress (KNK).

 Workshop
«Jin Jiyan Azadî»
Samstag 22. April
(siehe Seite 32)

 Ausstellung
«Women Life Freedom»
20. – 30. April
(siehe Seite 34)

تلمعة، اتصال، منزل



كسرنا نمكنا

كسرنا نمكنا طمنا

كسرنا نمكنا

Von Black Lives Matter zu Abolitionismus



In der Debatte um Polizeigewalt muss das Verhältnis zwischen Kapitalismus und Rassismus in den Mittelpunkt rücken.

Text: Vanessa E. Thompson

Dieser Text erschien erstmals am 25. Mai 2022 in der Zeitschrift «ak Analyse und Kritik» und wird hier in einer von der Redaktion gekürzten Version abgedruckt.

Die Ermordung von George Floyd am 25. Mai 2020 durch den US-amerikanischen Polizisten Derek Chauvin in Minneapolis hat zuerst in den USA und dann innerhalb kurzer Zeit in vielen Teilen der Welt zu Massenprotesten sowie Revolten geführt. Diese Aufstände sind für die Geschichte des Antirassismus aus globaler Perspektive bisher einzigartig. Zehntausende Menschen protestierten, in 40 Städten wurden Ausgangssperren verhängt, und in vielen Bundesstaaten kam die Nationalgarde zum Einsatz, um die Proteste brutal zu unterdrücken. Hunderte wurden verhaftet.

In vielen Städten der Welt zeigten Menschen ihre Solidarität, nicht nur mit George Floyd, sondern auch mit Breonna Taylor, Tony McDade und vielen weiteren, die durch die Polizei in den USA zu Tode gekommen sind. Zugleich wandten sich diese Proteste auch gegen das «Polizieren», also die Kontrolle bestimmter Bevölkerungsgruppen durch polizeiliche Massnahmen, im «eigenen Land». In Brasilien, wo nach dem afrikanischen Kontinent die meisten afro-diasporischen Menschen leben (etwas mehr als 50 Prozent der Bevölkerung, nahezu 32 Prozent davon leben unterhalb der Armutsgrenze) und alle 23 Minuten eine schwarze¹ Person durch die Polizei getötet wird (in den USA ca. alle 36 Stunden durch Polizisten), gingen ebenfalls Tausende Menschen auf die Strasse.

In Frankreich, dem Land mit der grössten schwarzen Bevölkerung Europas, wo die Kämpfe für schwarze Leben und für weitere rassifizierte Gruppen aus den Arbeiter*innenvierteln seit 2016 nach der Tötung von Adama Traoré erneut Aufwind bekommen haben, protestierten ebenfalls Zehntausende Menschen, 20 000 allein in Paris.

Polizieren im racial capitalism

Dabei sind weder exzessive Gewalt oder Tötungen durch die Polizei, von denen besonders arme schwarze, migrantische, asylsuchende und weitere rassifizierte Menschen betroffen sind, noch Proteste und Rebellionen gegen Polizieren etwas Neues. Versteht man Polizieren als gesellschaftliches Verhältnis und gewaltvolle Praxis der Kontrolle und Kriminalisierung, lässt sich seine Entwick-

lungsgeschichte bis zum Zusammenbruch des Feudalismus und zum Produktivmachen von mittellosen Personen für die kapitalistische Ausbeutung zurückverfolgen, die gleichzeitig mit einer bestrafenden Einhegung der Mobilität von «Landstreicher*innen» und besonders Rom*nja sowie mit der Bestrafung von Sexarbeit einherging. Kapitalistische Ausbeutung verläuft dabei, wie schwarze radikale Theorien und feministisch-materialistische Ansätze argumentieren, stets entlang rassifizierter und vergeschlechtlicher Ordnungen sowie der damit zusammenhängenden Differenzierung zwischen «re-produktiver Menschheit» und «überflüssiger Menschheit», wie der Sozial- und Kulturwissenschaftler Nikhil Pal Singh schreibt.

Zur Geschichte europäischen Polizierens gehört daher auch das Einfangen, Verschleppen, Produktivmachen

und Überwachen des dark proletariat (dunklen Proletariats), wie W.E.B. Du Bois es nannte, für Überausbeutung im racial capitalism an den Küsten Afrikas und auf den Sklavenschiffen sowie auf den Plantagen, die wiederum erst durch die Kolonisierung und den Massenmord an indigenen Bevölkerungen in den Amerikas und der Karibik ermöglicht wurden.

Polizieren von «überflüssiger Menschheit»

Seit der formalen Abschaffung der Versklavung und mit der formalen Dekolonisierung haben sich auch die Vorzeichen der rassifizierten und vergeschlechtlichten Überausbeutungsverhältnisse geändert. Damit geht auch eine Änderung der Rolle der Polizei einher. Polizieren ist gegenwärtig weniger mit Formen der Mobilisierung und des Produktivmachens als vielmehr mit der Kontrolle und Einkerkung von «überflüssiger Menschheit» befasst.

Dennoch gibt es wichtige Kontinuitätslinien und die Differenzialität (verstanden als hierarchische Differenzierung oder Abstufung) der Gewalt ist für die Analyse und Kritik des Polizierens nach wie vor zentral. Für Frantz Fanon sowie weitere radikale schwarze Theoretiker*innen ist dabei freilich das Verhältnis von Rassismus und Kapitalismus wichtig. Dabei wird Rassismus nicht einfach als Ideologie der Klassenspaltung verstanden, sondern als

Im neoliberalen racial capitalism geht die Feminisierung von Armut mit einer Feminisierung von Bestrafung einher.

¹) Schwarz wird im Folgenden in Anlehnung an diverse schwarze Theoretiker*innen (wie Paul Gilroy oder Katherine McKittrick) kleingeschrieben, da «schwarz» als politische Kategorie Essenzialisierung und Formen moderner Subjekthaftigkeit unterlaufen soll, anstatt diese zu stabilisieren. Zudem beziehe ich mich hier auf «schwarz» im genuin politischen Sinne, also auf eine Struktur innerhalb des kapitalistischen Reproduktionsverhältnisses, anstatt auf Hautfarbe oder afro-diasporische Bezüge.

gesellschaftliches Verhältnis, welches die kapitalistischen Ausbeutungs- und Arbeitsverhältnisse sowie die Klassenzusammensetzung und damit die Arbeiter*innenschicht sowie auch die Formen der Gewalt gegen sie strukturiert. In Anlehnung an Robinson argumentiert Ruth Wilson Gilmore: «Kapitalismus erfordert Ungleichheit, Rassismus verankert sie.»

Was bedeutet dies nun in Bezug auf Polizieren? Die anhaltende Präsenz direkter und tödlicher polizeilicher Gewalt für arme schwarze, migrantische und asylsuchende Menschen erfolgt auf der Grundlage ihrer rassifizierten Überausbeutung und/oder «Überflüssigkeit». Denn es ist kein Zufall, dass George Floyd, Eric Garner oder auch Sandra Bland in den USA, Christy Schwundek, Oury Jalloh oder Dominique Koumadio in Deutschland, Mamadou Marega, Adama Traoré und Babacar Gueye in Frankreich oder Mike Ben-Peter in der Schweiz schwarz, migrantisch, mittellos oder asylsuchend waren.

Zugleich, und das haben vor allem abolitionistische Feminist*innen wie Angela Davis oder Julia Chinyere Oparah gezeigt, geht im neoliberalen racial capitalism die Feminisierung von Armut mit einer Feminisierung von Bestrafung einher. So sind in den USA die Inhaftierungsraten von schwarzen Frauen aus den Armutsvierteln von 1980 bis 2020 um mehr als 475 Prozent gestiegen. Auf allen Kontinenten steigt die Anzahl von Frauen und nichtbinären Personen in Gefängnissen, den Armenhäusern, rasant und schneller als bei Männern an. Intersektionale Perspektiven können hier helfen, die Verschränkungen von staatlichen Institutionen und die Art, wie sich Gewalt im racial capitalism zeigt, in den Blick zu nehmen, gerade was direkte staatliche Gewalt gegen arme schwarze und migrantisierte Frauen, queere Personen, Sexarbeiter*innen und Kinder angeht.

Zwei Arten des Rassismus

Das Ziel antirassistischer Bewegungen kann kaum sein, die hierarchische Differenzierung hautfarbentechnisch «auszugleichen». Das Ziel muss vielmehr sein, die gesellschaftlichen Verhältnisse, Produktions- und Beziehungsweisen abzuschaufen, die Gewalt und Armut generell hervorbringen. Der schwarze radikale Theoretiker Ambalavaner Sivanandan, der in seinem wichtigen Essay «Race, class and the state» aus dem Jahre 1976 ebenfalls die politische Ökonomie

des Rassismus in den Blick nahm, hat einmal erklärt: «Es gibt zwei Arten von Rassismus. Den Rassismus, der diskriminiert, und den Rassismus, der tötet.» Kämpfe um schwarze Leben müssen den Rassismus, der tötet (im Sinne von sozialen, zivilen sowie physischen Toden), nicht nur mitdenken, sondern als ihren zentralen Ausgangspunkt nehmen.

Das heisst nicht, dass Diskriminierung damit irrelevant ist, es muss nur klar sein,

Es geht um die radikale Transformation gesellschaftlicher Re-Produktions- und Beziehungsweisen.

wozu man sie bekämpft. Solange es racial capitalism gibt, werden sich immer neue und auf älteren beruhende Spaltungsformen etablieren, daher muss der Kampf für schwarze Leben antikapitalistisch sein.

Der Fokus auf den Rassismus durch Diskriminierung, auf «unlearning racism» oder die alleinige Kritik an weissen Privilegien geht dabei nicht nur am eigentlichen Problem vorbei. Vielmehr verschleiert dieser Fokus die rassifizierte Überausbeutung und Produktion von «Überflüssigkeit», von der besonders schwarze, rassifizierte und migrantisierte Arbeiter*innen betroffen sind, weil er die Gesellschaftsform des racial capitalism intakt lässt.

Für eine abolitionistische Linke!

Kämpfe gegen Polizieren und Einkerkung waren seit jeher für schwarze, kolonisierte und migrantisierte Überausgebeutete Teil von Arbeitskämpfen, das zeigen unter anderem die Arbeiten von Claudia Jones, Walter Rodney oder auch Elma Francois.

Rassismus war für Francois und ihre Genoss*innen keine Frage von Identität, mangelnder Diversität, Mikroaggressionen oder Privilegien, sondern wesentlicher Motor für die Differenzierung und Überausbeutung von Arbeiter*innen, die sich auch in der zielgerichtet abgestuften staatlichen Anwendung von Gewalt ausdrückt.

Wie Francois haben auch revolutionäre schwarze Bewegungen wie die Black Panthers (in den USA sowie Grossbritanni-

en) früh erkannt, dass Kämpfe gegen Polizieren für antikoloniale und antiimperiale Arbeitskämpfe zentral sind, gerade weil die direkte Kontrolle und Kriminalisierung (und nicht vordergründig der stumme Zwang) der rassifizierten Überausgebeuteten grundlegender Teil der kapitalistischen Re-Produktionsweise ist. Staatliche Gewalt ist damit keine Ausnahmerecheinung, sondern banal und alltäglich. Wie Ruth Wilson Gilmore mit Bezug auf den gefängnisindustriellen Komplex sagt: «Masseninhaftierung ist Klassenkampf.»

Seit den globalen schwarzen Rebellionen 2020 hat eine radikale Perspektive und Bewegung, die direkt an die Traditionen des schwarzen Abolitionismus anknüpft, weiter an Aufmerksamkeit gewonnen. Dabei geht es nicht einfach um die Abschaffung von Polizei, Gefängnissen, Grenzen oder Lagern. Es geht vielmehr um die radikale Transformation gesellschaftlicher Re-Produktions- und Beziehungsweisen, die nicht nur die spezifische rassistische Gewalt angreift, sondern das Gesellschaftssystem, welches Versklavung, Kolonialismus, Ausbeutung und systematische Unterdrückung und Enteignung hervorgebracht hat und weiter hervorbringt.

Fred Moten und Stefano Harney bringen dies prägnant auf den Punkt: «Was ist sozusagen das Ziel der Abolition? Es ist nicht unbedingt die Abschaffung der Gefängnisse, sondern die Abschaffung einer Gesellschaft, in der es Gefängnisse geben konnte, in der es Sklaverei geben konnte, in der es den Lohn geben konnte, und darum also nicht Abschaffung als Beseitigung von allem, sondern Abschaffung als die Gründung einer neuen Gesellschaft.» Dass diese Kämpfe nicht nur schwarz sind, versteht sich dabei von selbst.

Vanessa E. Thompson lehrt Black Studies und kritische Rassismusforschung an der Queen's University in Ontario, Kanada. Sie ist Mitglied in der Internationalen Unabhängigen Kommission zur Aufklärung des Todes von Oury Jalloh und ist in transnationalen abolitionistischen Bewegungen aktiv.

★ Tipps zum Thema:

Schirn Podcast #Polizeiproblem.
Mit Vanessa E. Thompson

Abolitionismus. Ein Reader.
Herausgegeben von Daniel Loick und
Vanessa E. Thompson, Suhrkamp Verlag.



Be_aware – ein Versuch, aus Fehlern zu lernen

Das Berner Kollektiv be_aware beschäftigt sich mit Themen rund um Awareness und Transformative Gerechtigkeit. Mit communitybasierten Ansätzen wollen die Mitglieder übergriffigem Verhalten entgegenen. Sie erzählen, was das genau bedeutet, wie es dazu kam und wo die grössten Herausforderungen warten.

Dieser Text wurde von Aktivist*innen des Kollektivs be_aware verfasst.

Achte auf dich und deine Grenzen: Der folgende Artikel enthält explizite Beispiele zu sexualisierter Gewalt.

Wegsehen und überfordert sein – sexualisierte Gewalt in der linken Szene Widersprüche sind dort am schwierigsten auszuhalten, wo sie unser eigenes Selbstbild am stärksten treffen. Doch die Realität zeigt uns schonungslos auf, dass sich in unseren (pro)feministischen Kontexten sexualisierte Gewalt und übergriffiges Verhalten genauso wiederfinden wie im Rest der Gesellschaft. Eine präventive Auseinandersetzung mit internem übergriffigem Verhalten ist in jeder «Politgruppe» unerlässlich, um Gewalt zu minimieren und sich in einem achtsamen Umgang miteinander zu üben.

Wer sind wir? – Transformative Arbeit in Bern

Im Herbst 2020 begann unsere kollektive Auseinandersetzung mit Transformativer Gerechtigkeit und deren Umsetzung, die wir aktuell im Projekt «be_aware» weiterführen. Wir eignen uns durch interne Bildungsarbeit, etwa Texte lesen und diskutieren, oder öffentliche Austauschtreffen Wissen an. Das Gelernte versuchen wir in eine Praxis umzusetzen, indem wir erstens Menschen, die sich in Prozessen der Gewaltaufarbeitung befinden, begleiten und beraten. Zweitens schreiben wir Konzepte für den Umgang mit Gewalt und möchten sie anderen Kollektiven zugänglich machen. Diese Praxiserfahrungen möchten wir stets reflektieren, um weitere Erkenntnisse für unsere Arbeit zu gewinnen. Parallel zu

dieser Arbeit setzen sich die männlich sozialisierten Mitglieder vertieft mit Männlichkeitskritik auseinander, um die eigene Positionierung in der Gesellschaft kollektiv und kritisch zu hinterfragen.

Diese Auseinandersetzung hat uns Selbstermächtigung und Handlungsspielraum verschafft im und rund um das ansonsten so frustrierende Thema der sexualisierten Gewalt. Wir möchten uns unsere eigenen Konflikte aneignen, ohne dabei auf staatliche Institutionen zurückgreifen zu müssen.

Polizei und Justiz bieten keine Lösungen

Viele unserer Konflikte lösen wir nicht selbstorganisiert. Wir haben gelernt, in das Polizei- und Justizsystem zu vertrauen, das ver-

meintlich Lösungen gegen Gewalt bietet. So ist es auch nicht verwunderlich, dass selbst bei Menschen, die sich antiautoritär einordnen, der Reflex aufkommt, sich in manchen Fällen an staatliche Institutionen wie Polizei und Justizsystem zu wenden. Doch wie die Polizei auf Gewalt reagiert, zeigt uns deutlich einige der strukturellen Missstände unserer Gesellschaft auf. Immer wieder berichten betroffene Personen von unsensiblen und retraumatisierendem Umgang seitens der Polizei, dies verdeutlicht etwa ein Artikel der «Republik», in welchem die Geschichte von Vanessa erzählt wird.

Vanessa geht mit einem Freund an ein Festival und wacht ohne Erinnerungen, jedoch mit Biss Spuren am Hals, Brandblasen am Oberschenkel und Schmerzen im Intimbereich auf. Als Vanessa zum Sanitätszelt geht, um die Beweise zu sichern, wird die Polizei eingeschaltet. Zwei Polizisten befragen die junge Frau, die massive Ohnmachtsgefühle erlebt. Sie machen sie nicht darauf aufmerksam, dass sie das Recht hätte, von einer Beamtin befragt zu werden. Sie stellen infrage, was Vanessa erzählt – das Ohnmachtsgefühl verstärkt sich.

Vanessa ist erschöpft und eingeschüchtert und bittet die Beamten, nicht mit ihnen mitgehen zu müssen. Diese ignorieren diese Bitte und bringen Vanessa in ein Spital. Als sie hyperventiliert, wird ihr gesagt, sie solle sich nicht so anstellen.

Nach der Untersuchung im Spital wird Vanessa auf den Polizeiposten gebracht und nochmals befragt, auch hier wieder auf äusserst unsensible Art. Die Broschüre der Opferhilfe wird ihr erst am Schluss ausgehändigt, darin würde stehen, dass sie das Recht gehabt hätte, von einer weiblichen Beamtin befragt zu werden.

Dieser und viele andere Erlebnisberichte sowie der Blick auf die Geschichte von Polizei und Justiz zeigen uns, dass der Schutz der Individuen nie die Aufgabe der Polizei und der Justiz ist. Sie sind dafür da, die herrschende Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Rechtsordnung wird durch Bestrafung durchgesetzt. Die Bedürfnisse, Wünsche und das Trauma der gewaltbetroffenen Person sind dabei egal.

Dieses Muster wird nicht nur in Bezug auf sexualisierte Gewalt sichtbar. Es lässt sich in diversen politischen Kämpfen beobachten, wenn Menschen von der Polizei aus rassistischen Motiven ermordet werden, Klimaaktivist*innen verprügelt werden oder Menschen in den sicheren Tod abgeschoben werden.

Durch diese Praxis werden strukturelle Probleme individualisiert. Die gewaltvollen Systeme wie Nationalstaaten und Eigentum

werden nicht hinterfragt, stattdessen werden Individuen, die sich nicht an die Rechtsordnung halten (können), zu Sündenböcken gemacht, um die Probleme scheinbar zu lösen. Dies hat zur Folge, dass nur der besitzende und als «einheimisch» geltende Teil der Menschen von der Polizei Schutz erwarten kann.

Was ist die Alternative?

Aktivistische und (mehrfach) marginalisierte Communitys mussten und müssen daher eigene Umgangsformen mit Gewalt und Grenzüberschreitungen finden, woraus

Wir möchten uns unsere eigenen Konflikte aneignen, ohne dabei auf staatliche Institutionen zurückgreifen zu müssen.

Konzepte wie jenes der Transformativen Gerechtigkeit entstanden.

Dieser selbstorganisierte Ansatz entstand somit aus einer Notwendigkeit. Frauen und Queers of Color haben dabei enorm wertvolle Arbeit geleistet, von der wir viel lernen können.

Die Transformative Gerechtigkeit rückt die betroffene Person ins Zentrum der Aufarbeitung und regt das Umfeld als Ganzes zur Verantwortungsübernahme an. INCITE!¹, ein Netzwerk radikaler Feminist*innen of Color, das eine Vorreiterrolle in dieser Bewegung innehat, beschreibt die vier Grundpfeiler so: a) kollektive Unterstützung, Sicherheit und Selbstbestimmung für Betroffene; b) Verantwortung und Verhaltensänderung der gewaltausübenden Person; c) Entwicklung der Gemeinschaft hin zu Werten und Praktiken, die gegen Gewalt und Unterdrückung gerichtet sind; d) strukturelle, politische Veränderungen der Bedingungen, die Gewalt ermöglichen.

Um die Haltung hinter Transformativer Gerechtigkeit zu verdeutlichen, möchten wir einige Begriffe erläutern. Wir versuchen, nicht von «Täter» oder «Opfer» zu sprechen, denn mensch ist nie nur «Täter» oder «Opfer». Wir sprechen von «gewaltausübender» und «betroffener» Person. Dieses Begriffspaar soll verdeutlichen, dass Gewalt immer in einem gesellschaftlichen Kontext ent-

steht und somit auch in einem gesellschaftlichen bzw. kollektiven Rahmen aufgearbeitet werden muss.

Die Definitionsmacht besagt, dass die betroffene Person selbst bestimmen kann, ab wann ein Verhalten grenzüberschreitend war. Auch dies steht im Gegensatz zur herrschenden Strafflogik, wo ein juristischer Katalog bestimmt, ab wann Gewalt als Gewalt klassifiziert wird.

Parteilichkeit bedeutet, dass wir uns mit der betroffenen Person solidarisch zeigen und gesellschaftliche Machtverhältnisse bei Grenzüberschreitungen mitdenken.

Auch wir müssen unsere Kontexte mitdenken und uns bei der Auseinandersetzung mit Transformativer Gerechtigkeit zwangsläufig die Frage stellen, wie diese communitybasierten Ansätze auf unsere individualistischen Gesellschaften übertragbar sind. Die Motivationen und Hintergründe unserer Arbeit sind sehr divers und unterscheiden sich teilweise von jenen der vielen Vordenker*innen der Transformativen Arbeit.

Uns ist bewusst, dass wir und allgemein die europäische Linke erst in den Kinderschuhen in dieser Auseinandersetzung stecken und noch sehr viel lernen müssen. Auf diesem Weg wird es weiterhin Widersprüche und Verletzungen geben, die uns jedoch nicht den Mut nehmen dürfen, etwas zu wagen. Wir fordern das Wagnis, einen mutigen, neuen und transformativen Umgang mit zwischenmenschlicher Gewalt in der Linken zu suchen. Um gemeinsam erfolgreich gegen die strukturellen Gewaltmuster unserer Gesellschaft kämpfen zu können.

Bist du interessiert? Hast du Anmerkungen oder Anregungen? Möchtest du konkreter wissen, was Transformative Arbeit bedeutet? Wir sind offen für motivierte Menschen und freuen uns, wenn du uns schreibst:

be_aware@immerda.ch

¹) «Die Einvernahme war für mich so schlimm wie die Vergewaltigung selbst». Erschienen am 18.6.2020 in der «Republik».

²) incite-national.org

Wir bitten euch, diesen Text mit folgender Erkenntnis im Hinterkopf zu lesen: Die historischen Aspekte der Kolonisierung, die hier im Text umrissen werden, bestehen im heutigen Russland weiter. Der Imperialismus und das Streben nach Kontrolle sind zwei der Gründe für den Krieg, der 2014 begann und 2022 erneut entfacht wurde. Es gibt keine Region, in welcher der Unterdrückungsstaat nicht geplündert und unsere Traditionen nicht ausgelöscht hat. Diese Angriffe werden mit dem angeblichen «kulturellen und technologischen Fortschritt für rückständige Völker» und dem sogenannten «Schaffen brüderlichen Friedens» gerechtfertigt.

In Wahrheit geht es einer Kolonialmacht nie um die Entwicklung der Kolonie, sondern immer um deren Ausbeutung. Dies lässt sich in den letzten 600 Jahren der russischen Geschichte deutlich beobachten: Die Unterdrückung ethnischer Minderheiten hatte immer zum Ziel, dem Staat Zugang zu Ressourcen zu verschaffen und Diversität zu zerstören. Die Auslöschung von indigenen Sprachen, von generationenalem Wissen und Geschichte führten zu Identitätsverlust. Der russische Imperialismus verbreitete zudem patriarchale und binäre Denkweisen. Kulturpraktiken, die nicht in die binäre Logik von «Mann oder Frau» passten, wurden ausgelöscht.

In Russland reden wir nicht viel über diese Verluste. Wenn wir aber den indigenen Aktivist*innen zuhören, wird spürbar, wie die Menschen versuchen, einen Teil von sich selbst und ihre Erinnerungen zu bewahren, die nicht nur in den Schulbüchern, sondern auch in ihrem Alltag so fleißig ausgelöscht werden.

Als indigene Personen in Russland wird uns heute die Möglichkeit auf eine gute Ausbildung oder Arbeit verwehrt. Wir sind die Ersten, die in den Krieg geschickt werden. Wer Widerstand leistet, wird im besten Fall mit Bussen und im schlimmsten Fall mit dem eigenen Tod und dem der ganzen Familie sanktioniert. Ständiger Rassismus, Ableismus und Homophobie sind unser Alltag.

Die Situation, in der sich ethnische Minderheiten in Russland befinden, und die Prozesse der Dekolonisierung sind komplex und nur nachvollziehbar, indem die unterschiedlichen Unterdrückungserfahrungen verschiedener ethnischer Gruppen im Folgenden kurz dargestellt werden. Diese Ausführungen umfassen verschiedene indigene Gruppen mit unterschiedlichen Religionen und Geschichten der Kolonisation.

Die Pomor*innen und die Ersja-Völker – Auslöschung der Existenz

Die Pomor*innen, eine im Norden lebende ethnische Minderheit, waren das erste Ziel der russischen Expansionspolitik, die 1470 ihren Anfang nahm. Die Angreifer verfolgten eine perfide Strategie: Pomor*innen wurden nicht mehr als eigenes Volk von Russ*innen unterschieden, wodurch Behörden «nicht-russische» Identitäten auslöschten. Die Pomor*innen werden bis heute als «Nordrussen» bezeichnet, wobei «russisch» nicht im Sinne der russischen Staatsangehörigkeit, sondern «russisch» im Sinne von ethnisch russisch zu verstehen ist. 2007 lehnte Russland die von der Uno-Generalversammlung verabschiedete Deklaration der Rechte indi-

Die Auslöschung von indigenen Sprachen, von generationenalem Wissen und Geschichte führen zu Identitätsverlust.

gener Völker ab. Den Behörden zufolge gibt es keine anderen Völker und sie haben kein Recht, sich als solche zu bezeichnen.

Ähnlich wie den Pomor*innen erging es den Ersja, einem Volk, das zu den Wolga-Finn*innen gehört. Ihr Staat «Erzyan Mastor» wurde von russischen Angreifern zerstört. Um den Widerstand der Ersja zu brechen, wurden ganze Dörfer dem Erdboden gleichgemacht und das eroberte Land von Russen besiedelt.

Die Kolonisierung änderte die Gesellschaftsstrukturen der Ersja. Das äusserte sich beispielsweise darin, dass heilige Baumhaine, die als Gebetsorte dienten, abgeholzt wurden, um daraus orthodoxe Tempel zu bauen (ist das nicht der Gipfel des Zynismus?). So wurde den Ersja das Recht auf Ausübung der eigenen Religion genommen und ihre Beziehung zur Natur gestört. Diese Vernichtung der Kultur der Ersja geschieht bis heute. So ist das Praktizieren von traditionellen Riten verboten. Die Existenz der Ersja wird von Russland bis heute ausgelöscht, indem sie mit einer anderen indigenen Gruppe, den Mokscha, unter der Fremdbezeichnung «Mordwinen» vereinigt werden. Dies, obgleich sich die ersjanische und die mokschanische Sprache in ihrer phonetischen Struktur, ihrem Wortschatz und der Grammatik markant unterscheiden.

Auch sonst verstehen sich die Ersja und die Moschka als zwei verschiedene Völker.

Kasan – Genozid im Namen des Christentums

Kolonialisierung geht oft einher mit Genoziden, der Zerstörung indigenen Wissens, lokaler Traditionen und Religionen. Ein Beispiel eines solchen Angriffs ist die Eroberung Kasans um 1552. Iwan der Schreckliche und seine Armee ermordeten mehr als 40 Prozent der indigenen Bevölkerung (Tatar*innen, Baschkir*innen, Tschuwasch*innen und andere). Die ansässige Bevölkerung wurde vor die Wahl gestellt, entweder zum Christentum zu konvertieren oder zu sterben.

Wie in Russland an diesen grausamen Teil der Geschichte erinnert wird, ist an der bekannten Basilius-Kathedrale in Moskau zu sehen, die eine touristische Attraktion ist. Sie wurde als Symbol für die imperialistischen Erfolge errichtet und erinnert an die Versklavung und den Genozid an den Tatar*innen und an die Zerstörung von Khanat Kasan.

Jahrhunderte später erleben wir das in Tatarstan, welches 1990 die Unabhängigkeit erlangte und inzwischen eine der letzten autonomen Republiken in Russland ist, aber dabei ist, seine Souveränität wieder zu verlieren. Im Januar 2023 hat Tatarstan den Präsidenten verloren sowie einen Artikel der Verfassung, welcher Krieg als Konfliktlösung ablehnt.

Sacha – die Gewinnung von Ressourcen

Doch nicht nur die Menschen sind der russischen Kolonisierung unterworfen. Das Beispiel der Republik Sacha (Jakutien) in Sibirien zeigt, wie die russischen Behörden auch natürliche Ressourcen der Regionen ausbeuten. Sacha befindet sich schon seit 400 Jahren unter der Kontrolle Moskaus. Jedes Jahr liefert die Republik 40 Tonnen Gold, fast 170 Tonnen Silber, 30 Millionen Tonnen Kohle, 17 Millionen Tonnen Öl, 15 Milliarden Kubikmeter Gas und 45 Millionen Karat Diamanten an Moskau. Gleichzeitig lebt die indigene Bevölkerung der Republik unterhalb der Armutsgrenze. Sie hat kein Recht, über ihre natürlichen Ressourcen, ihren Boden und ihr Land zu verfügen. Der Rohstoffabbau führt zu Umweltkatastrophen, zur Verschmutzung von Flüssen und Seen, zu Bränden und Bodenverarmung. Die radioaktiven Überreste russischer Geschosse werden auf dem Land der indigenen Völker abgeladen. Als Folge leidet die indigene Bevölkerung an onkologischen Erkrankungen und an genetisch bedingten Erbkrankheiten. Umweltaktivist*innen werden entweder aus dem Land vertrieben oder getötet.

Das moderne Russland – Tschetschenische Republik und die Ukraine

Diese kolonialen Züge setzen sich im modernen Russland fort. Als die Sowjetunion zerfiel, erklärten Republiken wie Tschetschenien ihre Unabhängigkeit. Russland reagierte mit massiver Bombardierung und einem Genozid an der tschetschenischen Bevölkerung. Noch immer werden dort Menschen gefoltert und getötet, und Geld aus Moskau fliesst in die Aufrechterhaltung dieses Unterdrückungsregimes. Die Regierung der Tschetschenischen Republik Itschkeria ist im Exil. Russland besetzt das Gebiet und hat es zu einem Konzentrationslager gemacht, wo Andersdenkende und ihre Angehörigen gefoltert und getötet werden. Der Tschetschenienkrieg ist noch nicht zu Ende, er dauert an: Noch immer ist eine russische Armee mit über 100 000 Soldaten in Tschetschenien stationiert. Der tschetschenische Präsident Kadyrow ist ein Günstling Putins; seine Methoden sind die des russischen Militärs, wie wir sie auch in der Ukraine sehen: Säuberungsaktionen, Folter und Erschiessungen. Sexualisierte Gewalt ist ein weiteres Mittel der Unterdrückung. Die «Kadyrowts», die Soldaten Karydows, entführen, vergewaltigen und töten. Strafrechtlich verfolgt werden sie nicht, da sie Teil der russischen Armee sind. Noch nie in der Geschichte Tschetscheniens hat es eine solche Gewalt und Entrechtung von Frauen und LGBTQ+-Personen gegeben.

Und jetzt, vor dem Hintergrund, dass viele Menschen in Russland in Angst und Gewalt aufgewachsen sind, mit ständiger Propaganda und ohne Geld und ohne die Möglichkeit zu sehen, dass das Leben nicht überall auf der Welt so ist – jetzt beginnt ein neuer Krieg. Wir, die indigenen Personen, sind das wichtigste «Fleisch» für den Kreml – eine Ressource, keine Menschen. Das Szenario des Tschetschenienkriegs wiederholt sich in der Ukraine. Die Gründe für den Krieg sind dieselben.

Russland darf nicht wieder siegreich sein mit einer brutalen Besatzung, der Zerstörung einer Sprache, einer Kultur, eines ganzen Volkes.

Viele Aktivist*innen in den Regionen wissen, was Russland mit der Ukraine vorhat, denn sie erkennen darin ihren eigenen Kampf: Das ukrainische Volk steht im Krieg, weil es sich weigert, sich dem Imperium anzuschliessen.

Der Widerstand geht weiter

Wir, die indigenen Aktivist*innen, können euch sagen, was all diese Menschen gemeinsam haben. Sie alle haben bis zum Ende gekämpft. Sie kämpfen bis heute. Um sich selbst zu sein, um selbst zu entscheiden, um zu existieren.

Seit Jahrhunderten leisten Aktivist*innen aus den Republiken Widerstand gegen das Imperium. In den letzten zwanzig Jahren wurde der Wunsch nach Entkolonialisierung unterdrückt und totgeschwiegen. Aber jetzt, vor dem Hintergrund des Kriegs gegen die Ukraine, haben die Menschen begonnen, aktiv darüber zu sprechen. Wir können nicht zulassen, dass dieses Ungeheuer – Russland – seinen kolonialen Hunger erneut befriedigt. Der Krieg muss sofort gestoppt werden. In allen Republiken nehmen Aktivist*innen an Massenprotesten und Partisan*innenaktionen teil und leisten Rechtshilfe, um zu verhindern, dass weitere Menschen in den Krieg ziehen müssen. Viele Kriegsdienstverweigerer kehren dank dieser Aktivist*innen in die Republiken zurück. Der Staat antwortet mit der Abriegelung ganzer Städte und mit Polizeirazzien, aber sie geben nicht auf und versuchen bis zuletzt, ihre Familien und Freunde zu verstecken. Es gibt verschiedene Widerstandsformen, deren sich die russischen Aktivist*innen bedienen, um die Ukrainer*innen zu unterstützen: unabhängige Zeitungen, Sabotageakte, Streikaktionen oder den Gebrauch von indigenen Sprachen anstelle der russischen.

Bitte hört den regionalen Aktivist*innen zu, deren Stimmen totgeschwiegen werden. Es fällt uns schwer, laut zu sein, aber wir rufen in vereinten Stimmen, dass die Ukraine gewinnen muss und die Kolonien von Russland befreit werden müssen. Die Menschen in den Republiken sollen über ihre eigene Zukunft entscheiden dürfen. Wir haben jahrhundertlang Unterdrückung und Demütigungen erlitten. Es reicht! Hört uns zu und gebt uns die Chance zu sprechen!

*Bitte hört den regionalen Aktivist*innen zu, deren Stimmen totgeschwiegen werden.*

Feminist Anti-War Resistance (FAR) entstand unmittelbar nach Beginn der russischen Invasion in die Ukraine am 24. Februar 2022. Queer-feministische Gruppen und Einzelpersonen aus verschiedenen Regionen Russlands und anderen Ländern schlossen sich zusammen, um den Krieg aus einer feministischen Perspektive zu bekämpfen. Rasch schlossen sich auch Vertreter*innen der 190 ethnischen Minderheiten Russlands dem Widerstand an und berichteten von eigenen Unterdrückungserfahrungen.

In ihrem Telegram-Kanal teilen die Koordinator*innen der Feminist Anti-War Resistance ein breites Spektrum an Aktionsformen und rufen dazu auf, sich offline und online gegen den Krieg zu wehren. Sie teilen Ideen, Texte und Bilder, die ihnen zugesendet werden, sowie Beiträge anderer Widerstandsgruppen.

Telegram-Kanal: @femagainstwar_german

Spendenaufwurf:

FAR werden seit Dezember 2022 als «ausländische Agent*innen» verfolgt, was das Spendensammeln sehr schwierig macht. Wir sammeln daher bis am 30. Juni 2023 Spenden für FAR:

Betreff: Spende FAR

Verein Tour de Lorraine, 3000 Bern

PostFinance AG, Mingerstrasse 20, 3030 Bern

IBAN CH24 0900 0000 6061 4796 1



Die Mutter von Halabja

Mekiye Hisso, die von allen die «Mutter von Halabja»¹ genannt wird, lebt in Qamishlo, jener Stadt, die als Hauptstadt von Rojava² bekannt ist. Sie ist eine der «ganz normalen» Frauen, die mit ihrem Einsatz für ein friedliches Zusammenleben in Rojava die Revolution jeden Tag vorwärtsbringen.

Diya Halabja stammt aus Dibe-siyê, in der Nähe der Stadt Hasake, zog aber im Alter von 17 Jahren nach der Heirat mit ihrem Mann nach Qamishlo und lebt seither dort. Sie bekam 1988, kurz nach dem Massaker von Halabja, das erste von zwei Kindern. Bei diesem Massaker, das Teil der Anfal-Kampagne in Südkurdistan (Irak) war und von Saddam Hussein angeordnet wurde, wurden etwa 5000 Menschen durch Giftgas getötet. Dieser Angriff hat die Menschen in ganz Kurdistan schwer getroffen. Auch in Rojava hat dieses Massaker grossen Schmerz ausgelöst. Deshalb benannte Mekiye Hisso ihr erstes Kind, eine Tochter, nach der Stadt Halabja, um den Opfern des Massakers zu gedenken.

Die letzten zehn Jahre in der Region Nord- und Ostsyrien waren geprägt von Krieg, Konflikten und Unruhen, aber auch von den gesellschaftlichen Veränderungen, welche die Frauenrevolution in Rojava, Nordsyrien, mit sich brachte. Die Gesellschaft hat während dieser Zeit viele Verluste, aber auch Errungenschaften erlebt, insbesondere für Frauen, die Strukturen für eine freie Gesellschaft aufbauen und mitgestalten. Das Leben der gesamten Gesellschaft, vor allem aber das der Frauen in Rojava, hat sich durch diesen Prozess der Revolution verändert und tut dies weiterhin jeden Tag. Diya Halabja ist eine der «ganz normalen» Frauen, die jeden Tag mit der Revolution einen Schritt in Richtung Freiheit machen.

Diya Halabja ist jetzt 51 Jahre alt. Sie hat einen Mittelschulabschluss am Gymnasium, arbeitet seit drei Jahren für den Syrischen Frauenrat und ist Mitglied in dessen Komitee für Diplomatie in Qamishlo. Diplomatie oder diplomatische Arbeit wurde in der patriarchal geprägten Gesellschaft als Männersache angesehen, wie die Politik allgemein. Auch Diya Halabja hatte dies verinnerlicht, und selbst als sie zu Beginn der Revolution 2012 eine aktive Rolle bei der Gründung des Diplomatiekomitees von Kongra Star (damals Yekitiya Star) übernahm, dachte sie insgeheim, dass es besser wäre, diese Arbeit den Männern zu überlassen. Aber heute, nach zehn Jahren Erfahrung und Einfluss der Frauenrevolution und der gesellschaftlichen Veränderungen, an denen sie tagtäglich

Dieser Text wurde von Stera Abdo, Sprecherin von Kongreya Star, einem Dachverband der Frauenbewegung in Nord- und Ostsyrien, verfasst.

¹) kurdisch: Diya Halabja

²) Westkurdistan

lich mitwirkt, ist sie überzeugt, dass Frauen für die diplomatische Arbeit bestens geeignet sind. Kongra Star war das erste Komitee, das Frauen in Syrien von unterschiedlicher Herkunft und religiöser Zugehörigkeit zusammenbringen wollte. Für Diya Halabja ist klar, dass Frauen ein viel feineres Gespür haben und sensibler im Umgang mit Menschen, aber auch mit der Politik sind und dass Frauen eine gerechte Transformation der Gesellschaft besser voranbringen können.

In den ersten zwei Jahren, als sie als Ehefrau und Mutter die Arbeit im Büro des Syrischen Frauenrats aufnahm, lebte sie mit der Angst, was die Gesellschaft über sie sagen würde. Aus Angst schlich sie sich oft aus dem Haus, um nicht aufzufallen. Heute geht sie jeden Morgen voller Stolz, erhobenen Hauptes und ohne Zweifel durch die Strassen von Qamishlo, sie wird von den Nachbarinnen und Nachbarn und der Gemeinde geschätzt und anerkannt.

Die syrische Gesellschaft ist eine multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft, die stark unter der Arabisierung- und Assimilierungspolitik des syrischen Regimes gelitten hat. Diya Halabja arbeitet im Komitee für Diplomatie an der Wiederherstellung gutnachbarschaftlicher Beziehungen zwischen den verschiedenen Ethnien und Religionen, die sich aufgrund der Politik des Staates misstrauisch gegenüberstanden. Für Diya Halabja endet diese Arbeit nicht bei Bürozeiten, sondern setzt sich in ihrem ganzen Leben fort.

Im Zentrum des Syrischen Frauenrats in Qamishlo arbeitet sie mit Frauen unterschiedlicher Herkunft und ethnischer und religiöser Zugehörigkeit zusammen. Sie arbeitet mit assyrischen, armenischen und arabischen Frauen. Im Frauenrat wollen sie Frauen aus ganz Syrien vereinen und sie über Frauenrechte informieren und stärken. Sie führen Diskussionen und erarbeiten Pläne, um Frauen aus allen Schichten und Regionen Syriens zu organisieren. Der Syrische Frauenrat konzentriert sich dabei auf die gesellschaftliche Diplomatie. Diese steht im Gegensatz zur herkömmlichen Vorstellung von Diplomatie, die nur auf staatlicher Ebene betrieben wird. Innerhalb des nationalstaatlichen Systems wird Diplomatie oft als die Aushandlung internationaler Beziehungen zwischen Staaten auf der Grundlage geopolitischer und wirtschaftlicher Interessen verstanden. Die Diplomatie ist eines der Mittel, mit denen Staaten versuchen, ihre strategischen, politischen und wirtschaftlichen Interessen zu stärken. Obwohl das meist mit Friedensverhandlungen oder Gewaltlosigkeit verbunden wird, kann diese

Art der Machtdiplomatie als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln angesehen werden, deren Hauptziel es ist, Mensch und Natur zu beherrschen. Die gesellschaftliche Diplomatie, welche der kurdische Frauenrat anstrebt, basiert auf gleichberechtigten Beziehungen, die auf Solidarität und Freundschaft beruhen. Im Gegensatz zu Isolation und Spaltung zielt sie auf das Zusammenkommen und die Solidarität der Völker ab, unabhängig von Staatsgrenzen. Die Gesellschaft sollte sich durch eine lokale Demokratie organisieren, basierend auf geografisch organisierten Einheiten, den Kommunen. Diese koordinieren sich je nach Bedarf mit höheren Ebenen, wobei die Autonomie

Die grösste Errungenschaft der Revolution ist die Veränderung der Mentalität.

und die Entscheidungsgewalt die gleichberechtigte Teilnahme aller Individuen und Gruppen an der Diskussion, Entscheidung und Durchführung von Angelegenheiten garantiert. Es berücksichtigt ethnische und religiöse Unterschiede nach den Prinzipien der gegenseitigen Koexistenz und der Geschwisterlichkeit.

Neben ihrer Arbeit und ihren häuslichen Pflichten versäumt Diya Halabja keine Demonstration oder Aktion für die Rechte der Frauen, für die Anerkennung der Autonomieverwaltung, gegen die Invasionsangriffe der Türkei, für die Freiheit von Abdullah Öcalan oder andere Anliegen der Menschen vor Ort.

Jeden Donnerstagnachmittag vor Sonnenuntergang geht sie auf den Märtyrer*innenfriedhof, um ihre Tochter Halabja zu besuchen. Halabja arbeitete in der Stadtverwaltung von Qamishlo und gehörte zu den jungen Frauen, die sich zu Beginn der Revolution aktiv am neuen System der kommunalen Verwaltung in den Selbstverwaltungsregionen beteiligten. Im Jahr 2014 wurde die schwangere Halabja und dreizehn ihrer Kolleg*innen bei einem ISIS-Selbstmordanschlag auf das Gebäude der Stadtverwaltung

getötet. Jetzt liegt sie auf dem Märtyrer*innenfriedhof zusammen mit Tausenden anderen begraben, die im Kampf gegen ISIS und für die Verteidigung der Revolution gefallen sind. Im islamischen Glauben können die Toten am Abend vor Freitag die Anwesenheit von Menschen an ihren Gräbern spüren. Deshalb ist Diya Halabja jeden Donnerstagabend bei ihrer Tochter und den Gefallenen, und ehrt und gedenkt jenen, die ihr Leben für diese Revolution geopfert haben.

Nach der Arbeit oder verschiedenen Aktivitäten geht sie nach Hause und kauft auf dem Weg dorthin ein. Zu Hause wärmt sie das Essen auf, das sie am Morgen für sich und ihren Mann gekocht hat, und kümmert sich um die Hausarbeit. Abends telefoniert sie mit ihrem Sohn, der in Deutschland lebt. Als Halabja 2014 getötet wurde, studierte ihr Bruder Medizin in Damaskus, das im selben Jahr von Unruhen und Krieg geprägt war. Aus Angst, ein weiteres Kind zu verlieren, beschlossen Diya Halabja und ihr Mann, es sei besser, wenn er sein Studium anderswo in Sicherheit fortsetzen würde.

Diya Halabja arbeitet aktiv und ist eine Aktivistin, aber sie vernachlässigt ihre häuslichen Pflichten nicht, die nach der feudalen und patriarchalischen Mentalität der Gesellschaft in der Verantwortung der Frauen liegen. Die Frauenrevolution hat den Frauen Möglichkeiten eröffnet, aber wir können nicht sagen, dass diese Revolution bereits abgeschlossen ist, dass die Freiheit bereits erreicht wurde. Es ist eine Tatsache, dass sich der Status der Frauen durch die Beteiligung von Frauen in allen Bereichen der Gesellschaft und in den Frauenverteidigungseinheiten YPJ positiv verändert hat. Es ist jedoch noch immer eine Realität, dass die Gesellschaft ungerechte Anforderungen an Frauen stellt. Und Diya Halabja wie auch viele andere Frauen sind sich bewusst, dass eine Revolution nicht von heute auf morgen geschieht.

Abgesehen von den Errungenschaften der Revolution für die Frauen ist die Veränderung der Mentalität die grösste. Aber die Mentalität eines Menschen, einer Familie oder einer Gesellschaft ändert sich nicht von einem Tag auf den anderen. Es braucht Zeit, denn wir leben seit 5000 Jahren in einer patriarchalischen Gesellschaft. Die Revolution ist ein langer Prozess und bedeutet, jeden Tag zu kämpfen.



Acht Jahre Alarm Phone – im Widerstand vereint

Seit acht Jahren organisieren sich über 200 Aktivist*innen im Netzwerk

«Watch the Med Alarm Phone» mit der Forderung: Bewegungsfreiheit und gleiche soziale Rechte für alle!

Dieser Text wurde von Aktivist*innen des Alarm Phone in Zürich verfasst.

«Migrantische Bewegungen und das Durchhaltevermögen der Menschen auf der Flucht sind treibende Kräfte im Kampf gegen die europäischen und globalen Apartheidregime. Tausende Fälle autonomer Ankünfte fordern die Strategie der Abriegelung und Externalisierung an den europäischen Aussengrenzen heraus.» Diese Passage in der Einleitung des Buches über das achtjährige Bestehen des Netzwerks «Watch the Med Alarm Phone» bringt auf den Punkt, was wir oft vergessen: Der Widerstand gegen das Migrationsregime ist kraftvoll und konstant.

Normalisierung der Gewalt

Entlang der unterschiedlichen Migrationsrouten erleben wir eine stetige Normalisierung der strukturellen und physischen Gewalt, und die Berichterstattung löst kaum noch Verwunderung oder Empörung aus. Auch in der Schweiz versteckt man sich gerne hinter dem Status als Binnenland, finanziert die Abschottungsbemühungen aber mit. Das hat nicht zuletzt das NoFrontex-Referendum gezeigt, welches die Schweizer Beteiligung am Gewaltregime an den Aussengrenzen erfolgreich thematisierte, jedoch in einer krachenden Abstimmungsniederlage mündete. Das bestätigt, dass die Politik an diesen Umständen nicht nur nichts ändern, sondern im Gegenteil alles verschlimmern wird. Auch die grossen linken Parteien tragen den Ausbau von Schengen/Dublin seit Jahren mit.

Aus diesem Grund können Veränderungen nur von unten und aus den selbstorganisierten Strukturen heraus erfolgen. Und da setzt Watch the Med Alarm Phone an. Seit acht Jahren organisieren sich über 200 Ak-

tivist*innen gemeinsam gegen das Sterben auf dem Mittelmeer. Herzstück des Projekts ist eine Notrufnummer für Geflüchtete in Seenot, die sieben Tage die Woche rund um die Uhr zur Verfügung steht. Was klein begann, hat heute eine grosse Reichweite: Immer mehr Menschen kontaktieren das Alarm Phone, auch weil es oft die letzte solidarische Anlaufstelle ist. Teams in Dakar, Oujda, Tunis und verteilt über ganz Europa wie zum Beispiel in Palermo, in Zürich und bald auch in Bern bilden das Fundament des Netzwerks.

Dabei geht es nicht nur darum, Notrufe auf See weiterzuleiten, sondern auch darum, Reisenden an unterschiedlichen Orten ihrer Route zur Seite zu stehen; Aktivist*innen in Senegal oder im Niger informieren über Gefahren und pflegen Kontakte zu Familien von Vermissten und leisten wertvolle Community-Arbeit. Darüber hinaus bringen wir ans Tageslicht, was Europa unter den Tisch kehren will. Wenn uns Menschen aus libyschen Lagern oder nach brutalen Pushbacks durch griechische Grenzschützer*innen kontaktieren, erzählen wir ihre Geschichten und senden somit ein Signal in Richtung der europäischen Zivilgesellschaften: Wir haben es alle gewusst!

Trotz der Gewalt und des Elends passieren manchmal kleine Wunder. Younis¹, der 2017 auf einem Boot in Seenot geriet und das Alarm Phone kontaktierte, landete nach dramatischen Stunden auf See und einer chaotischen Reise schliesslich in Zürich. Dort traf er die Alarm-Phone-Aktivistin, die mit ihm am Telefon in Kontakt gestanden war. Daraufhin schloss er sich dem Netzwerk an: «Wir lebten immer noch in der Asylunterkunft. Aber ich musste es tun. Wenn ich mit ande-

ren Reisenden spreche, fühle ich sie mehr als alles andere auf der Welt. Ich verstehe ihre Situation am Klang ihrer Stimmen, in der Art, wie sie sprechen: Sind sie tatsächlich in einer lebensgefährlichen Situation oder sind sie nur panisch und erschöpft?» Younis sagt auch: «Leben zu retten ist ein grosses Glück für mich. Hilfst du einer Person, hilfst du der ganzen Welt.» Diese Kooperationen und das geteilte Wissen von Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Erfahrungen ist ein wichtiger Pfeiler von Alarm Phone, wie auch die Überzeugung, dass eine andere Welt möglich und notwendig ist. Das gegenwärtige Migrationsregime beschreibt die Welt exemplarisch: Sie ist in einer Sackgasse. Denn wer Menschen, die Sicherheit oder Perspektiven suchen, in Lager sperrt und mit militärischen und gewalttätigen Mitteln am Weiterkommen hindert, ist bankrott. Eine Welt, die den einen Menschen alle möglichen Rechte und Privilegien einräumt, während andere ihrer Existenz beraubt werden, ist zum Scheitern verdammt. Das heisst, sie ist schlicht nicht mehr tragbar. Denn die Frage, was für eine Staatszugehörigkeit man braucht, um sich sicher und unabhängig bewegen zu dürfen, und mit welcher Staatszugehörigkeit man unter lebensgefährlichen Bedingungen eine sogenannte illegale Reise antreten muss, legt eine koloniale Ordnung aus vergangenen Jahrhunderten bloss. Die Bündnisse, die «Bewegungsfreiheit für alle» fordern, verstehen Migration denn auch als eine Bewegung für globale, soziale Gerechtigkeit.

Migrantische Stimmen

Gerade in dunklen Zeiten braucht es Perspektiven, die aufzeigen, dass es Alternativen zur Gegenwart gibt. Das sagt auch Malek Ossi, Alarm-Phone-Aktivist aus Zürich.



eine andere Welt
ist möglich

Er floh 2014 aus Syrien in die Schweiz, war Teil des Marschs der Hoffnung, bei dem Tausende Geflüchtete entlang der Balkanroute zahlreiche Grenzen durchbrachen. In Erinnerung an seine eigene Reise betont er die Bedeutung der Arbeit von Alarm Phone: «Was uns im Jahr 2015 Hoffnung gab, war die Unterstützung aus der Zivilgesellschaft. Menschen trugen unsere Anliegen auf die Strasse, waren laut, standen für uns auf. Mit ihrer Unterstützung waren wir damals in der Lage, den Marsch der Hoffnung zu starten. Darum bin ich überzeugt: Wir müssen den Reisenden immer und immer wieder zeigen, dass wir mit ihnen für offene Grenzen kämpfen. Das gab mir damals viel Kraft.» Doch es geht Malek Ossi auch darum, der Gesellschaft in der Schweiz den Spiegel vorzuhalten: «Viele Leute schauen einfach

weg und sagen sich, dass sie nichts zu tun haben mit all der Gewalt – vor allem in der Schweiz. Wir müssen dem entgegenwirken und das kann nur durch öffentliche Interventionen hier, vor Ort, geschehen. Das ist

*Es gibt sie, die
Korridore der
Solidarität als
Gegenpol zur
Migrations-
apartheid.*

der einzige Weg, um aufzeigen zu können, was beispielsweise Schweizer Steuergelder mit der Situation in Libyen zu tun haben.» Deshalb braucht es neben der alltäglichen Arbeit auch Rechercheprojekte oder politische Vorstösse, die die Verantwortung der Schweiz sichtbar machen.

Unterstützung und Dokumentation

Das Alarm Phone ist praktische Unterstützung, aber auch Dokumentationsstelle. Oft bleiben die Erzählungen von Betroffenen im Verborgenen. Deshalb heisst das Buch, welches zum achtjährigen Bestehen veröffentlicht wurde, «Voices of Struggles». Es vereint Beiträge von Aktivist*innen aus Marokko, dem Senegal oder Kamerun, von Betroffenen nach Pushbacks oder von Aktivist*innen der Kampagne «Refugees in Libya». So fordert auch Malek Ossi, der sich im Rahmen des NoFrontex-Referendums in der Schweiz engagierte, mehr Raum für migrantische Stimmen: «Es ist entscheidend, die Stimmen von Migrant*innen in den Vordergrund zu stellen, um das Bewusstsein zu verändern. Es wird unentwegt über Sans-Papiers, Geflüchtete, Migrant*innen geredet und berichtet, aber wir brauchen Gesichter und Geschichten, die diese Begriffe begleiten.» Europa investiert Milliarden in die Militarisierung, Überwachung und den Ausbau der Migrationskontrolle. Und trotzdem: Menschen machen sich auf den Weg und werden das auch weiterhin tun. Migration ist eine soziale Bewegung und die Migrationsrouten sind politisch umkämpfte Zonen. Längst hat sich eine riesige Gegenbewegung etabliert, die die Abschottungsstrategie nicht nur effektiv bedroht, sondern sie auch bekämpft.

Es gibt sie, die Korridore der Solidarität als Gegenpol zur Migrationsapartheid. Das verweist auf einen Grundsatz, nach dem Alarm Phone seit seiner Gründung handelt: In Anlehnung an den abolitionistischen Widerstand gegen die Sklaverei braucht es eine «Underground Railroad of Migration», ein praktisches Netzwerk an Unterstützungsstrukturen, das für Bewegungsfreiheit kämpft – aber auch einen gemeinsamen ideellen Horizont, der für alle sichtbar an den Himmel schreibt: «Eine andere Welt ist möglich.»

¹⁾ Name geändert.

W Workshop
«Freiheit durch Solidarität?»
von Alarm Phone
Samstag 22. April (siehe Seite 32)

«Es gibt hier Frieden, aber mit unserem derzeitigen Status haben wir ihn nicht.»

Elisabeth

«Hier in Deutschland hast du Freiheit, aber du bist nicht frei. Frieden ist nicht nur, dass wir keinen Krieg haben. Ich habe keinen Frieden im Allgemeinen, weil ich einfach nur glücklich sein und nicht jeden Tag gestresst sein will.»

Patricia

Von Fesseln und Tauben

Fünf Migrantinnen sprechen darüber, wie sich Frieden oder die Abwesenheit davon anfühlt.

Text:
Claske Dijkema

Migrant*innen, die vor der Gewalt in ihrem Herkunftsland fliehen, sind nicht unbedingt in Sicherheit, wenn sie das Land verlassen haben. Gewalt wird erstens durch das Nachleben traumatischer Erfahrungen (z. B. Folter, Inhaftierung, Verlust geliebter Menschen) aufrechterhalten, was schwerwiegende Folgen für die physische und psychische Gesundheit der Menschen hat; zweitens durch die anhaltende Bedrohung, der die Menschen in den Zielländern ausgesetzt sein können (der lange Arm der Geheimdienste) und die anhaltende Sorge um die Zurückgelassenen; und drittens durch die anhaltende Unsicherheit, der Asylbewerber*innen ausgesetzt sind, die (noch) keine langfristige legale Aufenthaltsbewilligung erhalten haben. Diese verschiedenen Formen von Gewalt weisen auf die Bedingungen und Grenzen eines Lebens in Frieden in einem transnationalen Umfeld hin und gleichzeitig auf Möglichkeiten im Zielland. Es stellt sich die Frage, wie Frieden in Situationen, in denen es keine kriegerische Gewalt gibt, aussieht und sich anfühlt; Situationen, wie sie zum Beispiel Migrant*innen in Europa erleben.

Im Rahmen ihrer Masterarbeit organisierten zwei Studentinnen der Universität Basel, Leonie Bozenhardt und Felicitas Winker, Workshops mit fünf Frauen, die in Deutschland Asylanträge gestellt haben. Leonie und Felicitas sind Sozialarbeiterin-

nen und haben in dieser Funktion Faith, Patricia, Zaynab, Elisabeth und Tina kennengelernt. Dies sind nicht deren richtige Namen, sondern von ihnen gewählte Pseudonyme. Den Frauen ist gemeinsam, dass sie alle einen Asylantrag in Deutschland gestellt haben. Sie unterscheiden sich darin, woher sie kommen und welchen rechtlichen Status sie haben. Ihr rechtlicher Status reicht

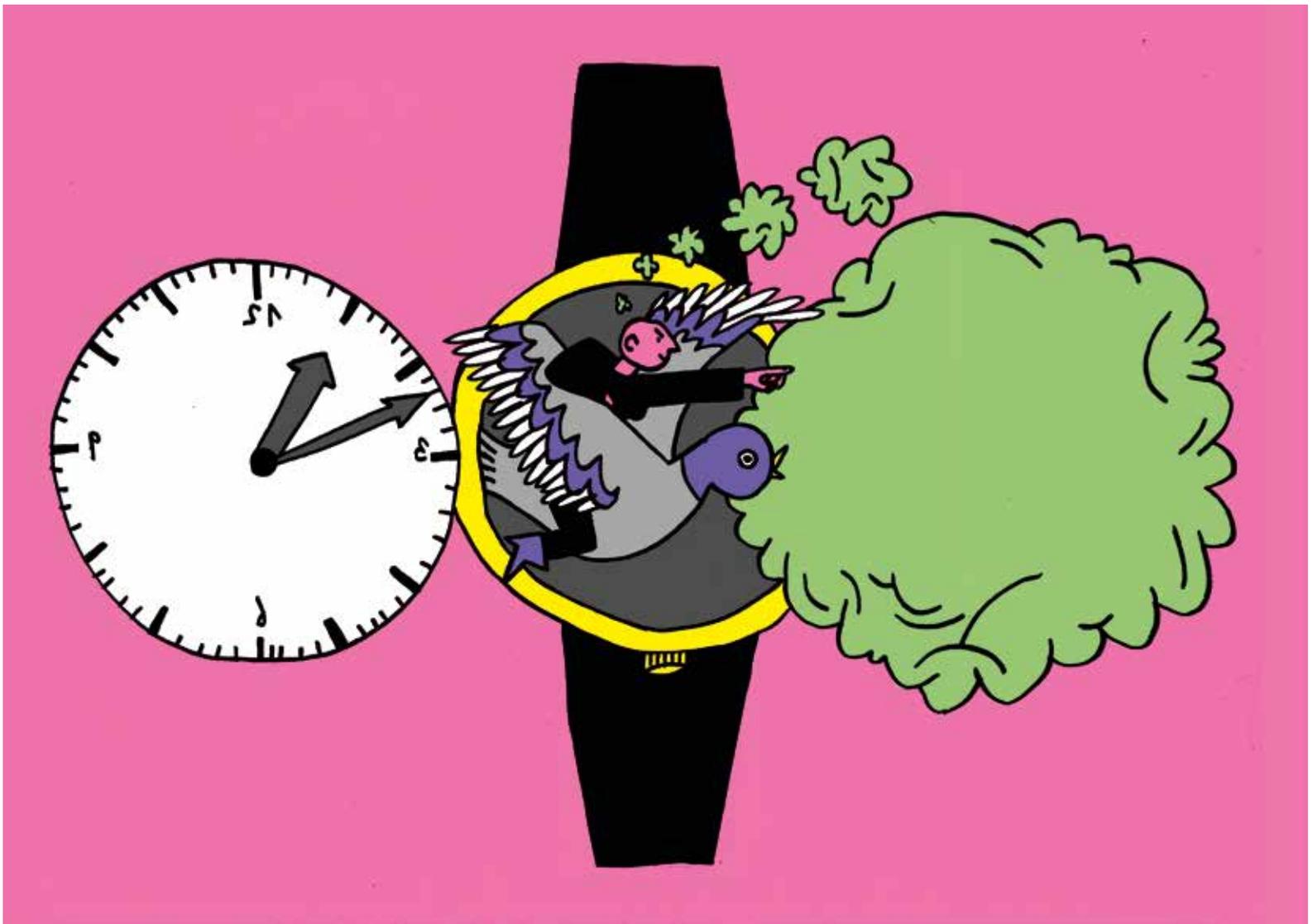
Fehlender Frieden bedeutet, nicht nur physisch, sondern auch in der Zeit festzustecken.

von der Duldung – der «vorübergehenden Aussetzung der Abschiebung» nach einem negativen Asylentscheid – bis zur Niederlassungserlaubnis, die einen unbefristeten Aufenthalt in Deutschland ermöglicht. Ziel der Workshops war es, einen Rahmen zu schaffen, in dem die fünf Frauen darüber nachdenken und sich darüber austauschen, wie sie Frieden in ihrem täglichen Leben verstehen und erleben. Um die Diskussion

anzuregen, wählten die Workshopleiterinnen Karten aus dem Spiel «Dixit», das aus 84 gemalten Bildern besteht. Sie baten die Teilnehmerinnen, eine Karte auszuwählen, die sie mit Frieden verbinden, und zu erklären, warum. Dann sollten sie darüber nachdenken, wie sich Frieden in ihrem Alltag manifestiert. Zuletzt sollten sie eine Karte auswählen, die sie mit dem Fehlen von Frieden assoziieren, und diese kommentieren.

Faith, Patricia, Zaynab, Elisabeth und Tina erklärten, dass sie damit rechneten, bei ihrer Ankunft Frieden zu erfahren, da Deutschland weithin als ein Land gilt, in welchem Frieden herrscht.

Es überrascht nicht, dass ihr rechtlicher Status und die damit verbundenen Einschränkungen in engem Zusammenhang mit ihren alltäglichen Friedenserfahrungen stehen. Sie beschrieben ihren systematischen Ausschluss von sozialer, kultureller und politischer Teilhabe. Zwei von ihnen teilten mit, dass sie sich gefangen und verzweifelt fühlen und keine Perspektiven für die Zukunft haben. Es fehlt ihnen an Bewegungsfreiheit, nicht nur im Sinne von Reisen ins Ausland, sondern auch im Sinne der Entscheidung, wo in Deutschland sie leben und hinziehen wollen. Ausserdem fühlen sich die Frauen mit Duldungsstatus zu Hause nicht sicher, weil sie Angst haben, abgeschoben zu werden. Faith aus Nigeria wählte als Bild dafür, was das Fehlen von Frieden in der aktuellen Situation für sie bedeutet, die Zeichnung einer angeketteten



Person und erklärte, dass Frieden für sie eng mit Bewegungsfreiheit verbunden ist.

Die Teilnehmerinnen assoziierten den fehlenden Frieden nicht nur mit dem Gefühl, physisch festzustecken, sondern auch mit dem Gefühl, in der Zeit festzustecken und keine Möglichkeit zu haben, auf die Zukunft hinzuwirken. Zeynab aus Afghanistan wählte für Frieden das Bild einer fliegenden Taube und erklärte: «Wenn man in Frieden lebt, kann man leicht in alle Gebiete fliegen, sich frei fühlen, sich entwickeln und leben, wo immer man will.» Dies ist ein schmerzhafter Punkt für sie. Bevor sie ihre Aufenthaltserlaubnis erhielt, war ihr der Zugang zu der Hochschule ihrer Wahl verweigert worden, obwohl diese sie angenommen hatte. Die Begründung lautete, dass die Hochschule sich in einer anderen Stadt befindet als jene, in welcher Zeynab den Asylantrag gestellt hatte. Das Erzählen dieser Geschichte bringt sie immer noch zum Weinen. Solange man keine Entscheidungsgewalt über die eigene Zukunft hat, ist es schwierig, die eigene Situation als «in Frieden» aufzufassen. Patricia sagte, dass sie nicht in Frieden leben kann, «weil ich nicht weiss, was morgen oder übermorgen passieren kann».

Zeit oder das Fehlen von Zeit sind wichtige Faktoren für das Gefühl des Friedens, wie Inka Stock bereits in ihrer Forschung über Migration und erzwungene Immobilität

von Migrant*innen aus Subsahara-Afrika in Marokko festgestellt hat.¹ Die Menschen, die Stock getroffen hat, teilen dasselbe Gefühl des «Feststeckens» wie die Frauen in Deutschland. Sie sind der Ansicht, dass ihre Zeit nutzlos ist, weil sie sie nicht gegen Geld eintauschen können. In einer Studie von Lison Leneveler und Séréna Naudin beschreiben Migrant*innen in Frankreich das Dublin-Verfahren als eine «Prozedur der Langeweile», die den Menschen ihre Autonomie nimmt und es ihnen nicht erlaubt, sich niederzulassen, was zu Gefühlen der Demütigung und täglichem Stress führt.² Die Zeit, die man braucht, um eine Zukunft für sich selbst und seine Angehörigen zu schaffen, ist von zentraler Bedeutung für den Verlauf der Migration, sowohl im Herkunftsland als auch während des Transits und im Zielland. Im Bestimmungsland angekommen, bleibt die angestrebte Zukunft unerreichbar. Aus diesen Geschichten lernen wir, dass Zukunftsperspektiven, eine Vorstellung davon zu haben, wie die eigene Zukunft aussehen wird, sowie zu wissen, wohin das eigene Leben geht, und die Kontrolle darüber zu haben, wichtige Faktoren sind, um Frieden erleben zu können. Zukunftsperspektiven sind entscheidend für Frieden als Erfahrung, zusammen mit der Kontrolle über die Zeit, dem Recht auf Mobilität und physischer und emotionaler Sicherheit.

Dieses Projekt ist Teil eines Research Lab on Urban Peace an der Universität Basel (2021/22) und wurde von zwei Studentinnen des MA-Programms Changing Societies, Felicitas Winker und Leonie Bozenhardt, unter der Leitung von Claske Dijkema durchgeführt. Alle Zitate in diesem Artikel stammen aus dem von ihnen verfassten Bericht: Winker, F. und Bozenhardt, L. (2022): **Everyday Peace – How is peace understood, experienced, and manifested in migrants' everyday lives in Germany?** Research Lab Report. Universität Basel, S. 129.

¹) Stock, I. (2019): Time, migration and forced immobility: Sub-Saharan African migrants in Morocco. Bristol, UK Chicago, IL, USA: Bristol University Press Policy Press (Global migration and social change).

²) Leneveler, L. and Naudin, N. (2020): «Dubliner», la fabrication normative d'une procédure violente. *Écarts d'identité*, ADATE, S. 1–9.

Auftaktveranstaltung der Tour de Lorraine
Donnerstag 20. April (siehe Seite 30)

 Workshop «Von Fesseln und Tauben»
Montag 24. April (siehe Seite 33)

 Veranstaltung
«Gewalt im sicheren Hafen?» Alltags-
erfahrungen Geflüchteter in der Schweiz
Donnerstag 27. April (siehe Seite 33)

**Cumulus-Punkte
spenden für
Menschen in Not**

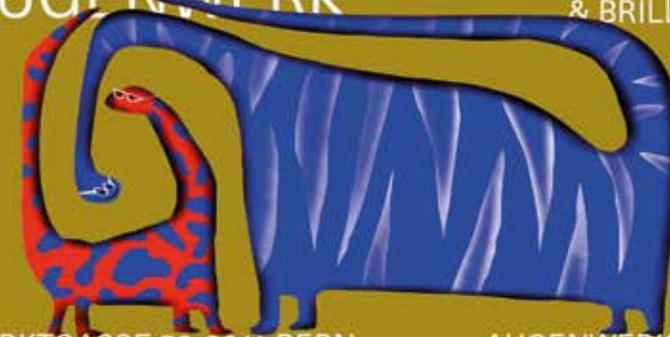


SOLIKARTE

solikarte.ch



AUGENWERK KONTAKTLINSEN & BRILLEN



MARKTGASSE 52, 3011 BERN AUGENWERK.CH

Brava
Gemeinsam gegen
Gewalt an Frauen
Ehemals TERRE DES FEMMES Schweiz



brava-ngo.ch

**DRUCKEREI
REITSCHULE
BERN**



NEUBRÜCKSTRASSE 8
POSTFACH
3001 BERN

www.drucki.reitschule.ch

**OECD -
Mindeststeuer:
Wer bekommt das
G e i d ?**

**WOZ
TALKS**

Es diskutieren **Dominik Gross** (Alliance Sud), **Jürg Grossen** (Nationalrat GLP), **Gabriel Rumo** (Direktor Swissholdings) und **Franziska Ryser** (Nationalrätin Grüne) – mit einer Zusammenfassung der Slam poetin **Sandra Künzi**. Moderation: **Yves Wegelin** (Redaktor WOZ)



4. Mai 2023 | 20 Uhr
Museum für Kommunikation
Helvetiastrasse 16 | Bern

Podiumsdiskussion
ALTERNATIVELINKEBERN

AL

Wo befindet sich die Notbremse?
Wie können Autobahn-Ausbauprojekte erfolgreich verhindert werden?

Catherine Duttweiler – Komitee Westast So Nicht, Biel
Leonie Schubiger – Komitee gegen Teilsperre Güterbahnhof, St. Gallen
Markus Heinzer – Verein Spurwechsel, Bern
Christa Ammann – Grossrätin AL, Bern

Moderation: Bettina Dytrich – Journalistin WOZ

Dienstag, 16. Mai 2023, 19:30h, Quartierraum Holligerhof 8

Umfrage zu Gleichstellung:
Das feministische Streikkollektiv Bern
will es wissen!

Das feministische Streikkollektiv Bern möchte von dir wissen, wie du die Gleichstellung in der Schweiz beurteilst und welche Forderungen du hast.
Wie beurteilst du Lohngleichheit und Rente?
Wie stehst du zu Elternzeit und Kiess?
Abtötung und Fristenlösung?
Wie soll Vergewaltigung im Sexualstrafrecht geregelt werden?
Braucht es ein drittes Geschlecht im Pass?
Willst du ein Mädchenhaus im Kanton Bern? Etc.

Nimm dir 10 Minuten Zeit und mach bis 4. Mai mit bei unserer Umfrage: <https://findmind.ch/c/AM3J-3bAS>

**GENUGI BASTA! CA SUFFIT!
WIR STREIKEN!
14. JUNI 2023 BERN**

Hast du Ideen? Machtst du mit?
Melde dich bei:
koordination@frauen-streiken.ch

www.frauen-streiken.ch

f Feministisches Streikkollektiv Bern
@ fem.streikkollektiv.bern



**Kulturmagazin,
monatlich im Megafon.
Auf Telegram.
Und im Internet.**



megafon.ch/#abo
t.me/ksb_ist
ksb.ist

Für die Revolution.



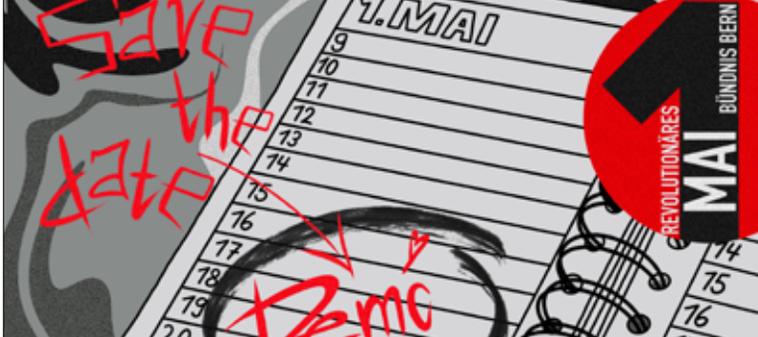
BARRIKADE.INFO

Save the date

1. MAI

Demo

**REVOLUTIONÄRES
MAI BÜNDNIS BERN**



www.1-mai-bern.ch

neubauen | umbauen | renovieren



varium bau ag
Dammweg 41
3013 Bern

Tel. 031 333 07 07
www.variumbau.ch
mail@variumbau.ch

Baumeister- und Kundenmaurerarbeiten | Platten- und Terrazzo-
arbeiten | Schimmel- und Asbestsanierungen | Lehm- und Kalkbau |
Bauberatung | Bauleitung

Anlaufstelle für strategische Prozessführung

Mit Gerichtsprozessen
Lücken im Menschenrechtsschutz schliessen

Unterstütze uns mit einer Spende

Verein humanrights.ch

CH9009000000340595402



Wir schauen hin!

Medizinische Solidarität mit Palästina,
Kurdistan, Mexiko, Kuba, El Salvador,
Nicaragua, Guatemala und Vietnam.



medico international schweiz ★ www.medicointernational.ch ★ IBAN CH57 0900 0000 8000 8769 1

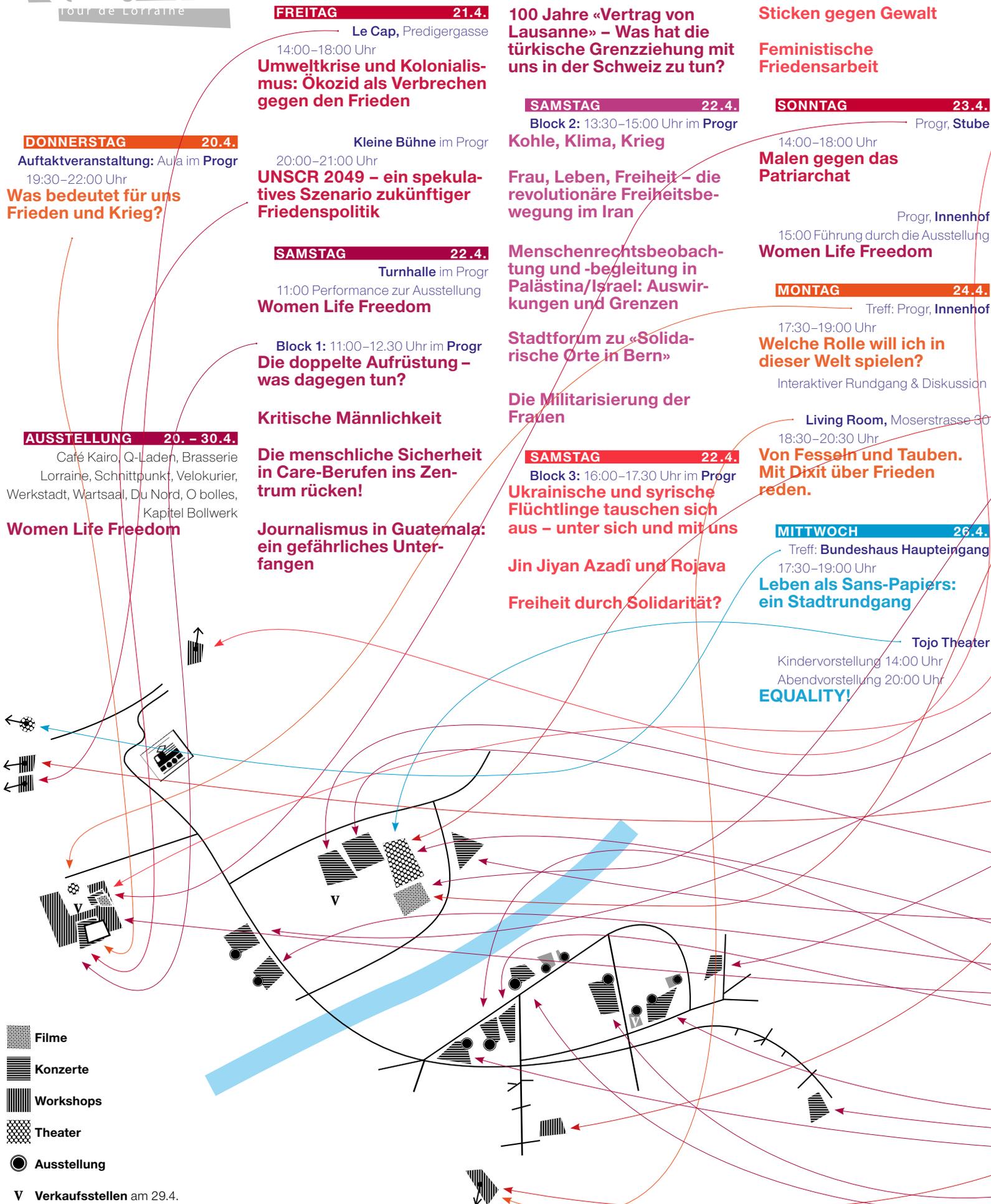
Jetzt Spenden!

passive —
— attack

— ambient media power —

KULTURWERBUNG IST KULTURFÖRDERUNG

passiveattack.ch



DONNERSTAG 27.4.
Holligerhof, Dock8
Ab 18:00 Uhr
«Gewalt im sicheren Hafen?» Alltagserfahrungen Geflüchteter in der Schweiz

19:00–21:00 Uhr
Progr, Stube
Flügel und Wurzeln der sozialen Bewegungen in Oaxaca, Mexico

FREITAG 28.4.
Kirchgemeindehaus Johannes
19:00 Uhr
Friedensprozesse in Sri Lanka, Kurdistan und Kolumbien

Tojo Theater
Doors 19:30 Uhr, Beginn 20:00 Uhr
Metamorphose

KINO
19:30 Uhr
The DNA of Dignity
21:30 Uhr
Midwives

SAMSTAG 29.4.
Living Room
14:00–18:00 Uhr
Denkanstoss und Austausch zu Transformativer Gerechtigkeit

16:00–19:00 Uhr
Polit-Forum Bern
Was brauchen wir für ein friedliches Zusammenleben?

KINO
Sa 29. April 2023, 19:30 Uhr
Zero Position
Sa 29. April 2023, 21:30 Uhr
Tantura

BAR & BISTRO 29.4.
Lorrainestrasse 22
Doors 22:30 Uhr
23:00 Uhr **HI JO**

BRASSERIE LORRAINE 29.4.
Quartiergasse 17
20:00 Uhr **DJ-Set Metienechata**
22:00 Uhr **Homemade Iscream**
00:00 Uhr **Leoni Leoni**
02:00 Uhr **DJ-Set Wildreis**

DACHSTOCK 29.4.
Neubrückestrasse 8
Doors 22:00 Uhr
22:45 Uhr **Moictani**
23:45 Uhr **Harvey Rushmore & the Octopus**
01:15 Uhr **Autobahns**
02:15 Uhr **Ms. Hyde**

DU NORD 29.4.
Lorrainestrasse 2
22:30 Uhr **Pauli**
23:45 Uhr **PHIA0907 X BUATOMA**
01:15 Uhr **SIRENAS**

ISC 29.4.
Neubrückestrasse 10
Doors 21:30 Uhr
22:00 Uhr **Optional Weapon**
23:15 Uhr **Dame Area**
00:30 Uhr **Stargrrl**
01:15 Uhr **PONYCLUB**

KAIRO 29.4.
Dammweg 43
Doors 18:30 Uhr
21:30 Uhr **Lourdes Rebels**
23:00 Uhr **Split**

KAPITEL 29.4.
Bollwerk 41
Doors 22:00 Uhr
REA, Los Pashminas, Strong Legs, Heiko b2b Matto, Bleach, Trillion Tapeman

LUNA LLENA 29.4.
Scheibenstrasse 39
21:00 Uhr **BUMshankar**

O BOLLES 29.4.
Bollwerk 35
22:30 Uhr **Mar y Sol**

SOUS LE PONT 29.4.
Neubrückestrasse 8
Doors 22:00 Uhr
22:15 Uhr **Vale Tudo**
23:00 Uhr **Mosh Mosh**
00:00 Uhr **Galopp**
01:45 Uhr **Civic3mille**
03:30 Uhr **Ende**
04:30 Uhr **Katerfrühstück mit Chrummi Juniore**

TOJO 29.4.
Neubrückestrasse 8
22:00 Uhr **Chillen im Tojo**

TURNHALLE 29.4.
Speichergasse 4
22:00 Uhr **Melisa Su**
00:30 Uhr **Sakura**

WARTSAAL 29.4.
Lorrainestrasse 15
20:30 Uhr **Suma** (mit Stühlen)
22:00 Uhr **Brut Bastard** (2 x 30 Minuten)

WERKSTADT 29.4.
Lorrainestrasse 20
Doors 18:30 Uhr
19:30 Uhr **L'Air Maureen**

ZOO BAR 29.4.
Lorrainestrasse 69
21:00 Uhr **Synthibaer**
22:30 Uhr **Deserto Parallax**

Es gibt keinen Vorverkauf und die Tickets kannst du nur mit Bargeld bezahlen: Hol dir dein Bändeli am 29. April ab 19:00 Uhr an den Kassen* beim Progr, im Q-Hof und in die Reitschule!

Solipreis 40 Fr., Normal 30 Fr., Reduziert 20 Fr.

Mit deinem Eintritt unsterstützen wir jedes Jahr viele Projekte*, die es ohne solidarische Menschen wie dich nicht geben würde!

*) siehe Seite 44

Reiche Eltern für alle!
Chancengleichheit für alle!



AUFTAKTVERANSTALTUNG

AULA IM PROGR

Donnerstag 20. April 2023
19:30–22:00 Uhr

Was bedeutet für uns Frieden und Krieg?

Es gibt die allgemeine Vorstellung, dass das Verständnis von Kriegen und deren Beendigung uns etwas über den Frieden lehrt. Frieden ist jedoch viel mehr als die Abwesenheit von Krieg. Und wenn der Krieg kein guter Lehrmeister für die Suche nach Frieden ist – in welche Richtung sollten wir dann schauen? Wer und was kann uns den Frieden lehren? Friedensförderung umfasst auch alltägliche Praktiken, die Herstellung von Beziehungen und Strategien, Gewalt loszuwerden. Zum Auftakt der Tour de Lorraine berichten Personen mit verschiedenen Erfahrungen und Wurzeln in verschiedenen geografischen Kontexten, was sie über Frieden gelernt haben. Sie lassen uns anhand von kurzen Filmen, Worten oder Musik an ihren Inspirationen teilhaben und sprechen über ihre Wahrnehmung, Gefühle und Gedanken hinsichtlich Frieden und Krieg. Das Gespräch wird zwischen dem Publikum und den eingeladenen Personen in kleinen Runden weitergeführt.

Eingeladene Personen:

Agab, Landwirt, Ararat/Schweiz
Kesivan Naidoo, Musiker,
Südafrika/Schweiz
Natalina Haller, Studierende und
Aktivistin, Schweiz
Peter Donatus, Aktivist und Wissen-
schaffler, Nigeria/Deutschland
Rania Bahnan, Psychotherapeutin,
Libanon/Palästina/Schweiz
Maryam Fethi, Aktivistin Freie
Frauenbewegung Ostkurdistans,
Iran/Spanien

FREITAG 21. APRIL 2022

14:00–18:00 Uhr

Umweltkrise und Kolonialismus: Ökozid als Verbrechen gegen den Frieden

Peter Emorinken-Donatus
Le Cap, Predigergasse
2022 stufte die Uno in einer Resolution das Recht auf eine saubere, gesunde und nachhaltige Umwelt als Menschenrecht ein. Ein Meilenstein und historisch revolutionär! Doch die Resolution ist völkerrechtlich nicht bindend. Wie können die völkerrechtlichen Verpflichtungen dieser Resolution umgesetzt werden? Im Fokus dieses Workshops steht die Kriminalisierung schwerster Umweltzer-

störung (Ökozid) als Instrument zur Beendigung der kolonialen Kontinuitäten und somit zur Sicherung des Weltfriedens.

Ziel ist es daher, den Kern der verdrängten kolonialgeschichtlichen und neokolonialen Ursachen, Dynamiken und Auswirkungen und die Verantwortlichkeiten sowohl aus lokaler wie globaler Perspektive zu identifizieren und sie dekolonial und rassismuskritisch zu beleuchten. Im Workshop wird ein Lösungsansatz vorgestellt, der aus vier Säulen besteht und weit über den Ökozid als Straftatbestand hinausgeht.

Peter Emorinken-Donatus ist Journalist, Preisträger des taz-Panther-Preises 2022, Bildungsreferent, Umweltaktivist und langjähriger Gegner des Shell-Konzerns. Er ist Mitbegründer und Sprecher des Bündnis Ökozidgesetz und Mitbegründer des BIPOC-Think-Tanks Care & Repair – Decolonial Think-Tank for Environmental Justice. Bereits 1997 erhielt er einen Preis von Business Crime Control für Zivilcourage und seinen Einsatz gegen Wirtschaftskriminalität. Aktuell forscht er über das Thema Flucht und Vertreibung in Zusammenhang mit Umwelt und Ökozid.

FREITAG 21. APRIL 2023

20:00–21:00 Uhr

UNSCR 2049 – ein spekulatives Szenario zukünftiger Friedenspolitik

Kollektiv Politesse Publique
Progr, Kleine Bühne

Das performative Preenactment des Künstler*innenkollektivs Politesse Publique fragt kritisch und sinnlich, wie sich der UN-Sicherheitsrat in den kommenden Jahren verändern könnte. Dabei nimmt das Kollektiv die Rolle einer zukünftigen «Schweizer Armee für Gemeinschaft und Frieden» ein und stellt Fragen rund um Mitsprache, Konvivialität und die Verantwortung gegenüber Ökosystemen. Das Szenario ist ein erleb- und diskutierbarer Entwurf von Handlungsräumen überstaatlicher Organisationen und unserer Beziehung zu ihnen. Im Anschluss an die Performance moderiert die Schweizer Plattform für Friedensförderung KOFF eine offene Diskussion.

www.politessepublique.ch

SAMSTAG 22. APRIL 2023

BLOCK 1 11:00–12.30 UHR

IM PROGR

Den jeweils genauen Workshop-Ort findet ihr an der Information im Progr.

Die doppelte Aufrüstung – was dagegen tun?

Gruppe für eine Schweiz
ohne Armee (GSoA)

Dieselben Kreise, die in den letzten Jahren Putin mit Geldern aus dem Rohstoffhandel und mit Dual-Use-Maschinen für Bomber-Triebwerke aufrüstet haben, nützen nun die Folgen aus, um die Schweiz aufzurüsten. Was tun wir gegen die laufenden Finanz- und Materiallieferungen in die russische Kriegsmaschinerie? Wie unterstützen wir den sozialen und ökologischen Wiederaufbau der Ukraine? Wie setzen wir dafür die Oligarchenvermögen und die Kriegsgewinne der Rohstoff- und anderen Konzerne ein?

Was tun wir gegen die massive Erhöhung der Militärausgaben in der Schweiz? Wie schützen wir den Zivildienst vor der drohenden Fusion mit dem Zivilschutz? Wie verhindern wir eine Aushöhlung des Kriegsmaterialgesetzes zugunsten von Ländern wie Saudi-Arabien? Wie stoppen wir die Finanzierung von Kriegen durch Schweizer Finanzinstitute? Wie kontern wir die Versuche, die Köpfe zu remilitarisieren? Wie setzen wir die Unterzeichnung des Atomwaffenvertrags durch?

Kritische Männlichkeit

Die Feministen

Der Verein Die Feministen setzt sich dafür ein, Männer für die Gleichstellung aller Geschlechter und Geschlechtsidentitäten zu sensibilisieren und mobilisieren. Der Verein organisiert regionale Anlässe (aktuell in Bern, Zürich, Basel und St. Gallen) und ist auch online aktiv.

Die Regionalgruppe Bern von Die Feministen lädt zum lockeren Austausch über kritische Männlichkeit. Wir starten mit einem kurzen Input zum Thema. In Kleingruppen und im Plenum diskutieren wir anschliessend über Fragen wie: Was ist toxische Männlichkeit und wie erkenne ich sie? Welche Rolle spielt toxische Männlichkeit in Krieg, Militarismus und Alltagsgewalt? Wo habe ich eigenes toxisches Verhalten? Wie spreche ich darüber und was tue ich dagegen?

Gedacht ist der Workshop als Einstieg ins Thema. Er ist damit auch

geeignet für Menschen, die sich noch nicht oder kaum mit der Thematik auseinandergesetzt haben. Der Anlass richtet sich an Menschen aller Geschlechter.

Die menschliche Sicherheit in Care-Berufen ins Zentrum rücken!

cfd – die feministische
Friedensorganisation

Systemrelevant. Ein Begriff, den wir während der Corona-Pandemie immer wieder gehört haben. Damit gemeint sind Infrastrukturen, die zur Aufrechterhaltung des jeweiligen Systems zwingend notwendig sind. Und genau dazu tragen Branchen der Care-Wirtschaft wie die Lebensmittelversorgung oder das Gesundheitswesen bei. Drei Jahre später wissen wir alle, wie wichtig diese Berufe für das Überstehen von Krisen sind. Dennoch befinden sich vor allem die Care-Berufe, die nicht nur systemrelevant, sondern auch stark feminisiert sind, aufgrund jahrzehntelanger neoliberaler Sparpolitik selbst in der Krise. Darunter leiden nebst den betroffenen Fachkräften auch die Menschen, die «umsorgt» werden sollten. Pflegefachkräfte warnen seit Wochen vor einem Kollaps des Gesundheitswesens, in Frauenhäusern fehlen Hunderte freie Plätze, psychiatrische Notfallstationen müssen die Aufnahme für psychisch kranke Kinder und Jugendliche zeitweilig stoppen, Lehrer*innen stehen am Rand des Zusammenbruchs oder bereits mitten im Burn-out. Gleichzeitig will das Parlament die Militärausgaben zwischen 2023 und 2030 schrittweise von jährlich fünfzehn auf sieben Milliarden Franken erhöhen. Wir fragen uns: Wessen Sicherheit steht hier im Zentrum? Was hat Care mit Frieden zu tun? Und welche zivilgesellschaftlichen Widerstandsstrategien gibt es in der Praxis, damit die menschliche Sicherheit im Bereich der Care-Berufe wieder stärker ins Zentrum rücken kann?

Journalismus in Guatemala: ein gefährliches Unterfangen

Spanisch mit Flüsterübersetzung auf Deutsch

Peace Brigades International,
Katia Aeby; Guatemala-Netze Bern
und Zürich

In Guatemala leben Journalist*innen gefährlich, besonders wenn sie sich

für die Menschenrechte einsetzen. So auch Carlos Choc, ein indigener Journalist, der sich in seiner Region gegen ein Bergbauprojekt der russisch-schweizerischen Firma Solway wehrt. Seit Jahrzehnten sorgt dieses Projekt für viel Gewalt und zahlreiche Menschenrechtsverletzungen gegenüber den Bauerngemeinschaften. In einer interaktiven Diskussionsrunde wird der Aktivist über sein Engagement erzählen und wieso er deswegen immer wieder bedroht, angegriffen und kriminalisiert wird.

Was ist die Rolle der Schweiz in dieser Angelegenheit? Und was können wir von hier aus tun, um den betroffenen Menschen in Guatemala unsere Solidarität zu zeigen? Dies sind einige der Fragen, die an dieser Veranstaltung gemeinsam angegangen werden.

100 Jahre «Vertrag von Lausanne» – Was hat die türkische Grenzziehung mit uns in der Schweiz zu tun?

Kurdischer Verein & Friends

Am 24. Juli 2023 jährt sich der Vertrag von Lausanne zum hundertsten Mal. In dem Vertrag wurden 1923 verschiedene Gebiete des aufgelösten Osmanischen Reichs an bestehende Nationalstaaten zugeteilt. Kurdistan hatte zu diesem Zeitpunkt keinen offiziellen Status als Nationalstaat und wurde auf die Türkei, Syrien, Irak und Iran aufgeteilt. Kurdistan wurde damit seiner historischen und politischen Identität beraubt, seine Zerstückelung und Aufteilung wurde völkerrechtlich durch diesen Vertrag abgesichert.

Es ist nicht möglich, über den Vertrag von Lausanne und seine Auswirkungen auf die Zukunft der Kurd*innen zu reden, ohne den Vertrag von Sèvres aus dem Jahr 1920 zu erwähnen. Was den Kurd*innen in Sèvres versprochen worden war, wurde in Lausanne gestrichen.

Die Gründung eines kurdischen Staates, wie sie im Vertrag von Sèvres angedacht schien, wäre juristisch möglich, da dazu kein anderer Staat zustimmen müsste. Doch ist die Zeit dafür noch nicht reif und die PKK hat schon seit 1996 auf die Gründung eines separaten Staates verzichtet. Ein Status der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Autonomie würde dem Geist des Vertrages von Lausanne und dem verbindlichen Recht auf Selbstbestimmung entsprechen.

Ablauf des Workshops:

1. Erläuterungen, was die Bestandteile des Lausanner Vertrages bis heute für Auswirkungen auf Menschen im Mittleren Osten haben. 2. Erläuterungen zur Frage: Welche Rolle hat die Schweiz in diesem Vertrag? Danach Diskussionsrunde.

SAMSTAG 22. APRIL 2023

BLOCK 2 13:30–15.00 UHR

IM PROGR

Kohle, Klima, Krieg

Klimastreik, Jonas Kampus
Public Eye, Robert Bachmann

Die Klimakrise und Kriege entspringen der gleichen Logik: Mensch und Natur werden durch Einsatz von massiver Gewalt zerstört, um die Interessen von wenigen, mächtigen Personen durchzusetzen. Die Förderung und der Transport von fossilen Brennstoffen sind nur möglich dank dem Schutz durch das Militär oder einer militarisierten Polizei. Gleichzeitig befeuert die Klimakrise bestehende Konflikte oder kann sogar neue zur Folge haben. Wie können wir aus diesem Teufelskreis ausbrechen? Und wie hängen Antimilitarismus und Klimagerechtigkeit zusammen?

In der Schweiz werden 40 Prozent des weltweiten Handels mit Kohle abgewickelt. Schweizer Unternehmen produzieren jährlich über 500 Millionen Tonnen: Bei Produktion, Transport und Verbrennung dieser Kohle entsteht ein CO₂-Ausstoss so gross wie derjenige der USA. Seit der russischen Invasion der Ukraine wird in Europa Kohle aus Australien statt aus Russland verbrannt – ein logistischer und ökologischer Irrsinn. Gleichzeitig machen die Rohstoffhändler Rekordprofite. Welche Verantwortung hat der Schweizer Rohstoffhandel in der Klimakrise? Und was bedeutet die Finanzierung des russischen Kriegs in der Ukraine über Exporte fossiler Brennstoffe für die Schweiz?

Frau, Leben, Freiheit – die revolutionäre Freiheitsbewegung im Iran

Free Iran Switzerland

Mit dem gewaltsamen Tod der 22-jährigen Kurdin Jina Mahsa Amini haben Mitte September 2022 im Iran die stärksten Proteste unter dem Motto «Frau, Leben, Freiheit» gegen das islamische Regime begonnen. Der Protest hat verschiedene Formen angenommen: Demonstrationen, Streiks, Posts

in den sozialen Medien, Graffiti, die Missachtung von Kleidervorschriften oder nächtliche Rufe aus dem Fenster. Die Menschen fordern ein Leben in Würde und Freiheit, in einem demokratischen Land, das die Menschenrechte achtet. Mit Reformen geben sich die Iranerinnen und Iraner nicht zufrieden, nur das Ende der islamischen Republik ermöglicht den Weg hin zu einer säkularen Demokratie.

Im Rahmen der Freiheitsbewegung wurden (Stand Anfang März 2023) rund 20 000 Menschen verhaftet. Sie sind mit schlechten Haftbedingungen, Folter, Vergewaltigung und Tod konfrontiert. Über 500 Menschen wurden während der Proteste getötet, 70 davon waren Kinder. Vier Männer wurden wegen ihrer Beteiligung an der Freiheitsbewegung hingerichtet, Dutzenden weiteren droht ebenfalls die Todesstrafe.

Im Workshop werden wir der Frage nachgehen, was der Stand der revolutionären Freiheitsbewegung ist, wie die Schweiz sich positioniert und wie ein Wandel der Schweizer Iran-Politik herbeigeführt werden kann.

Menschenrechtsbeobachtung und -begleitung in Palästina/Israel: Auswirkungen und Grenzen

Peace Watch Switzerland

Peace Watch Switzerland (PWS) ist eine Schweizer Menschenrechtsorganisation, die freiwillige Menschenrechtsbeobachter*innen ausbildet und für mehrmonatige Einsätze nach Palästina/Israel und Honduras entsendet. Die Grundlogik der internationalen Begleitarbeit ist: Internationale Präsenz, Monitoring, Dokumentation und Sensibilisierung erhöhen den Schutz und die Sicherheit von lokalen Gemeinden, Menschenrechtsverteidiger*innen und Bevölkerungsgruppen, die von Menschenrechtsverletzungen betroffen sind. Der zivilgesellschaftliche Handlungsspielraum wird erweitert und gewaltfreie Methoden werden gestärkt.

Ehemalige Menschenrechtsbeobachter*innen geben einen Einblick in ihren Einsatz in Palästina/Israel. Dabei werden verschiedene Aufgaben, die sie während ihres Einsatzes ausgeführt haben, wie die Begleitung von Hirt*innen auf den Viehweiden nahe israelischer Siedlungen oder die Begleitung von palästinensischen Kindern auf dem Weg zur Schule, näher beleuchtet.

Schafft diese sogenannte «protective presence» tatsächlich Sicherheit oder wird dadurch der Status quo der Besatzung aufrechterhalten? Gibt un-

sere Anwesenheit und Solidarität den Menschen vor Ort Kraft oder schafft sie Abhängigkeit? In einer Diskussion werden die Chancen und Grenzen der Arbeit von Menschenrechtsbeobachter*innen anhand konkreter Alltagssituationen in Palästina/Israel analysiert und kritisch erörtert.

Warnung: Wir werden viel über strukturelle, physische und psychische Gewalt sprechen.

Stadtforum zu «Solidarische Orte in Bern»

Wir alle sind Bern

Was heisst es, sich gegen Rassismus, Abschiebung und Exklusion einzusetzen? Wie können Ressourcen und Privilegien aktiv geteilt werden? Welche Möglichkeiten gibt es, Zugänge zur sozialen Teilhabe und Rechte für alle zu schaffen? Diesen Fragen stellen wir uns am zweiten Stadtforum zum Thema Solidarische Orte in Bern. Aufbauend auf der Idee des Solidarity City Mapping erarbeiten wir Möglichkeiten, wie Orte solidarisch sein können und welche Massnahmen dafür getroffen werden können. Das Stadtforum ist offen für alle, die sich mit der Thematik auseinandersetzen und gemeinsam an Ideen tüfteln möchten.

Die Militarisierung der Frauen

GSoA-Frauen

Mit dem Slogan «Sicherheit ist auch weiblich» und dem Argument der Gleichstellung versucht die Schweizer Armee mehr Frauen ins Militär zu locken. Dies stellt einen weiteren Versuch dar, militärische Denk- und Verhaltensweisen weit in unserer Gesellschaft zu verbreiten. Aus der Perspektive einer feministischen Friedenspolitik ist Militarisierung eine Form von gewalttätiger Maskulinität, die ein patriarchales System bestärkt. Die Folgen von Investitionen in militärische Aufrüstung sind weitläufig und tiefgreifend – für die gesamte Gesellschaft und besonders für Frauen. Am Workshop der GSoA wird angesichts aktueller Entwicklungen diskutiert, wie sich die Militarisierung von Frauen in der Gesellschaft ausdrückt und was wir alle für Entmilitarisierung und den Abbau patriarchaler Strukturen unternehmen können.

SAMSTAG 22. APRIL 2023

BLOCK 3 16:00–17.30 UHR

PROGR

Ein Gespräch mit geflüchteten Personen aus der Ukraine und Syrien

Service Civil International
(SCI Schweiz)

Die geflüchteten Personen aus der Ukraine und aus Syrien gehören zu den grösseren Gruppen geflüchteter Personen der letzten Jahre. Auch wenn sie aus sehr unterschiedlichen Gegenden stammen und andere Hintergründe haben, teilen sie eine Gemeinsamkeit: Sie sind auch Opfer Putins. In Syrien vor allem der Luftangriffe, in der Ukraine einer Aggression aus der Luft und am Boden.

Im Workshop tauschen sich zuerst geflüchtete Menschen aus der Ukraine und Syrien unter sich aus. Sie sprechen über ihre Fluchtgründe und Fluchtgeschichten, ihre Erfahrungen in der Schweiz, ihre Gedanken über das Geschehen in ihren Herkunftsländern und ihre eigene Zukunft. In einem zweiten Teil werden die anderen Teilnehmer*innen einbezogen.

Jin Jiyan Azadi und Rojava

Kurdische Frauenbewegung

Nachdem die 22-jährige Kurdin Jina Mahsa Amini am 13. September 2022 durch die iranische Sittenpolizei getötet wurde, kam es in Ostkurdistan (Rojhilat) und im Iran zu Aufständen. Vor allem im Iran und in Ostkurdistan, aber auch weltweit gingen Frauen und Verbündete auf die Strasse, um gegen den Mord an Jina Mahsa Amini zu protestieren und zum gemeinsamen Kampf gegen patriarchale Unterdrückung aufzurufen. Wir haben die Parole «Jin, Jiyan, Azadi» (Frau, Leben, Freiheit) auf einmal in verschiedenen Sprachen bei Protestaktionen weltweit gehört.

Wenn wir den Dreisatz «Jin, Jiyan, Azadi» nicht richtig verstehen, kann es sein, dass wir auch vergessen, dass jede einzelne ermordete Frau ein Grund für eine Revolution ist. Der organisierte Kampf um unsere Existenz, unser Leben und unsere Freiheit ist die Aufgabe einer jeden Frau. Mit diesem Workshop wollen wir die Hintergründe und die Entwicklungen in Bezug auf die Aufstände in Ostkurdistan und im Iran analysieren. Wir werden anschauen, wie wir zu den anhaltenden Aufständen im Iran und Ostkurdistan Solidarität ausdrücken und zeigen können, dass die Frauen und die Völker im Iran, die für einen demokratischen und vielfäl-

tigen Iran ihren Widerstand fortsetzen, mit ihren Forderungen für ein Leben unter dem Motto «Jin, Jiyan, Azadi» nicht alleine sind.

Freiheit durch Solidarität?

Deutsch und Englisch
Alarm Phone

Watch The Med Alarm Phone betreibt seit 2014 ein Notruftelefon für Menschen, die per Boot das Meer überqueren, um nach Europa zu gelangen – sei es das Mittelmeer nach Südeuropa oder den Atlantik zu den Kanarischen Inseln.

Schafft das Alarm Phone mit seiner Solidarität so etwas wie Freiheit? Und wenn ja: für wen? Aktivist*innen des Alarm Phones Zürich wollen zusammen mit dem Publikum der Frage nachgehen, was das Alarm Phone mit unserer Solidaritätsarbeit erreichen kann.

Das Alarm Phone Zürich ist Teil eines grösseren Netzwerks. Darin sind rund um das Mittelmeer um die 150 Aktivist*innen aus ganz unterschiedlichen Kontexten aktiv. Die aufgeworfene Frage kann schlecht bloss von uns hier in der Schweiz beantwortet werden. Die Antwort wäre einseitig und unvollständig. Deshalb werden wir im Gespräch mit einer im Alarm Phone engagierten Person von südlich des Mittelmeers herauszufinden versuchen, was das Alarm Phone als solidarische Arbeit erreicht, aber auch, wo es scheitert und wo das Alarm Phone noch mehr investieren sollte.

Die Frage, was das Alarm Phone konkret erreicht, ist im Engagement der Alarm-Phone-Aktivist*innen allgegenwärtig. Sie möchten versuchen eine selbstkritische Antwort auf diese schwierige Frage zu finden. Die Veranstaltung endet mit einer offenen Frageunde für das Publikum.

Triggerwarnung: Wir sprechen über psychische und körperliche Gewalt, insbesondere über Ertrinken.

Sticken gegen Gewalt

Terres des hommes Schweiz;
Eva de Souza

Inspiriert von Grassroots-Organisationen in Lateinamerika wollen wir uns damit auseinandersetzen, wie Ansätze des Craftivism (= craft and activism) unsere Resilienz in ungleichen Kämpfen gegen strukturelle Gewalt unterstützen können. Mit ihrer künstlerischen Arbeit setzt sich Eva de Souza damit auseinander, wie das Sticken und Nähen hilft, Gewalt zu verarbeiten.

«Die aufwendige Arbeit mit Textil ist für mich Teil eines Heilungsprozesses. Ich fertige die Werke für mich selbst, aber auch für die Personen, die Gewalt erfahren haben», erzählt de Souza in einem Artikel von «Das Lamm». In diesem Workshop wollen wir das Thema Polizeigewalt am Beispiel Brasilien vertiefen und uns dazu austauschen, wie Craftivism einen wichtigen Beitrag zu Resilienz in einem von Gewalt geprägten Kontext leisten kann.

In einem von Straflosigkeit, Ohnmacht und grossen psychischen Belastungen geprägten Widerstand gegen strukturelle Gewalt können kreative Ausdrucksformen kollektive Prozesse stärken und in neuen Bildern Alltagserfahrungen transformieren. Gemeinsam wollen wir uns von diesen künstlerischen Praktiken für neue Formen des Aktivismus inspirieren lassen.

Feministische Friedensarbeit

Carla Weymann und Annemarie Sancar, FriedensFrauen Weltweit

Wann fühle ich mich wirklich sicher? Was trägt dazu bei, dass ich mich unsicher fühle? Und welche Strukturen liegen dahinter? Als Organisation mit einem feministischen Friedensverständnis ist unsere Vision von Frieden eine Gesellschaft, in der sich alle Menschen sicher fühlen. Staatliche «Lösungen» für mehr Sicherheit liegen meist in der Erhöhung von Polizei- und Militärausgaben – was jedoch für viele Menschen zu mehr Unsicherheit führt.

Wir laden euch ein, feministische Friedensarbeit auszuprobieren: Im Workshop kann mit Methoden des Storytellings Bewusstsein für die eigene und andere Perspektiven auf Un-/Sicherheit entstehen. Anhand eines Projektbeispiels aus der Ukraine bekommt ihr einen Einblick, wie durch Storytelling kollektive Erlebnisse erschlossen und damit die Grundlage für Widerständigkeit geschaffen werden kann. Ausgehend von individuellen Geschichten decken die teilnehmenden Frauen strukturelle Ursachen für ihre Unsicherheit auf und entwickeln Forderungen, die sie an die Politik tragen.

Diese Methode werden wir selbst ausprobieren. Wer will, erzählt eine Geschichte über eigene Un-/Sicherheiten, wer will, bringt einen Gegenstand mit, der das eigene Sicherheitsgefühl symbolisiert.

PROGR, STUBE

SONNTAG 23. APRIL 2023

14:00–18:00 Uhr

Malen gegen das Patriarchat

Das feministische Streikkollektiv

Der feministische Streik am 14. Juni wird gross! Das feministische Streikkollektiv ruft zum schweizweiten Aktionstag am 14. Juni auf, mit dem Ziel, unsere Anliegen sichtbar zu machen und auf die Strasse zu tragen. Mit Transparenten und Farben wollen wir der patriarchalen Gewalt entgegenzutreten und uns auf den 14. Juni einstimmen. Wir stehen ein für eine solidarische Gesellschaft, die frei ist von jeglichen Machtverhältnissen. Immer noch fordern wir die Gleichstellung aller Geschlechter, die alle gesellschaftlichen Strukturen durchdringt. Kommt vorbei und gestaltet feministisch-aktivistische Plakate für eure Fenster, die Demo oder den Arbeitsplatz. Das Material wird von uns zur Verfügung gestellt. Setzen wir ein Zeichen für eine solidarische Zukunft und fluten Bern mit einer lila Welle.

MONTAG 24. APRIL 2023

TREFFPUNKT:

PROGR, INNENHOF

17:30–19:00 Uhr

Welche Rolle will ich in dieser Welt spielen?

Public Eye

Welche globale Verantwortung tragen wir als mehrheitlich wirtschaftlich privilegierte Bevölkerung in der Schweiz? Wie erreichen wir den System Change? Was hat meine gestern gekaufte Tomate mit Kolonialismus zu tun?

Interaktiver Rundgang und Diskussion

Wir wollen uns kritisch mit unserer Rolle auseinandersetzen. Wir wollen einen Raum für Austausch von Ideen aller Art schaffen. Zu Beginn gibt es einen Input zum Thema Handlungsmöglichkeiten in einer Konsumgesellschaft.

Nimm bequeme Schuhe, deine kritischen Fragen und/oder Ideen mit. Wir diskutieren viel und sind in der Stadt unterwegs. Gut ist, wenn jede vierte Person ein Smartphone dabei hat.

LIVING ROOM

Moserstrasse 30

18:30–20:30 Uhr

**Von Fesseln und Tauben.
Mit Dixit über Frieden reden.**

Café Cosmopolis (Wir alle sind Bern) und Living Room

In diesem interaktiven Workshop werden wir gemeinsam über unsere Vorstellungen von Frieden nachdenken und uns darüber austauschen. Von den gemalten Bildern aus dem Spiel Dixit lassen wir uns anregen, gedanklich auszuschweifen und Visionen zu finden. Es sind keine Vorkenntnisse oder Erfahrungen erforderlich. Alle sind willkommen, auch ohne Deutschkenntnisse. Gemeinsam sprechen wir viele Sprachen. Wir glauben, dass es beim Frieden (auch) um alltägliche Praktiken des Lebens von Beziehungen geht. Dieser Workshop möchte dazu beitragen, diese Beziehungen zu knüpfen.

MITTWOCH 26. APRIL 2023**TREFFPUNKT:****BUNDESHAUS****HAUPTINGANG**

17:30–19:00 Uhr

**Leben als Sans-Papiers:
ein Stadtrundgang**

Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers

Keine Papiere, keine Rechte? Zum Arzt gehen oder die Polizei rufen? Halbtax oder Handyabo lösen? Bankkonto eröffnen oder Arbeit finden? Heiraten oder eine Geburtsurkunde machen lassen? Das Kind für den Kindergarten oder die obligatorische Schule anmelden? Was für die meisten wie selbstverständlich zum Leben gehört, ist für «Sans-Papiers» schwierig bis unmöglich. Die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers erzählt auf einem Stadtrundgang über die Hürden und Härten eines Lebens ohne Aufenthaltsbewilligung. In Form von Tonaufnahmen machen sich Herr A. und Frau Z. mit uns auf den Weg durch die Stadt Bern und berichten von ihren eigenen Erfahrungen als Sans-Papiers.

TOJO THEATER

Doors 19:30 Uhr, Beginn 20:00 Uhr

EQUALITY!

Company Lindh & Weingartner

Aufbauend auf den Hintergründen von zeitgenössischem Tanz, Hip-Hop, Musik und Bewegungstheater entwickelt die Company eine spielerische und performative Bewegungssprache. EQUALITY! handelt von einer Frau und einem Mann, die gleich sein wollen. Mit vollem Körpereinsatz finden sie allherhand Möglichkeiten, um zu zeigen, wie

Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau aussehen könnte. Das Publikum sitzt um die beiden Tänzer*innen herum und wird direkt ein Teil des Stücks. Auch wenn es schwer wird, geben sie nicht auf. Denn eins steht fest: In jedem Fall sind sie gleich einzigartig.

Ein Tanzstück für alle ab 8 Jahren.

www.lindh-weingartner.com

DONNERSTAG 27. APRIL 2023**DOCK8**

Ab 18:00 Uhr

**«Gewalt im sicheren Hafen?»
Alltagserfahrungen Ge-
flüchteter in der Schweiz**Kollaboration von MIKO,
Tour de Lorraine und Brava
mit anschliessendem Apéro

Diese Veranstaltung beleuchtet Alltagserfahrungen anerkannter Geflüchteter in der Schweiz und hinterfragt den Zusammenhang von Asyl, Schutz, Unsicherheit und Gewalt. Wie sieht das Leben von Personen aus, die einen Schutzstatus erhalten haben? Asyl impliziert die Erfahrung von Gewalt in der Vergangenheit. Gewalt ist gewissermassen die Grundlage oder Voraussetzung dafür, dass einer Person Asyl gewährt wird. Aber fördert Asyl im Umkehrschluss einen Zustand der Gewaltfreiheit beziehungsweise die Möglichkeit einer Erholung von erfahrener Gewalt? Wie hängen erlebte Sicherheit und Solidarität zusammen? Und wie ist Sicherheit in der Stadt verortet? Für die Diskussion dieser Fragen berücksichtigen wir unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Wir möchten besser verstehen, was Asyl als Lebensumstand bedeutet und wie wir alle ein sicheres Ankommen und Leben in Bern und anderen Orten der Schweiz unterstützen können.

Diese Veranstaltung ist ein Ergebnis des laufenden Forschungsprojekts «Gewalt im sicheren Hafen?», geleitet von Carolin Fischer (Universität Bern). An der Organisation und inhaltlichen Gestaltung beteiligt sind Angela Falk (Psychotherapeutin), Claske Dijkema (Tour de Lorraine), Edem Germain Togbetse, Malek Ossi (Aktivist Alarm Phone), Manuel Insberg (Universität Bern), Sarah Schilliger (Universität Bern) und Tahmina Taghiyeva (Projektverantwortliche «Stimmen geflüchteter Frauen» bei Brava).

PROGR. STUBE

19:00–21:00 Uhr

**Flügel und Wurzeln der
sozialen Bewegungen in
Oaxaca, Mexico**

Spanisch mit deutscher Übersetzung

Direkte Solidarität mit Chiapas

Eine Reihe von Kurzdokus über soziale Bewegungen in Oaxaca zeigen die Geschichte, aktuelle Beispiele und die Zukunft von Widerstandsprozessen in Südmexiko, darunter die Themen:

- Die Austrocknung des Bodens, da das Grundwasser von einer Rohstoffmine abgegraben und verbraucht wird
- Das Leben von Menschenrechtsverteidigerinnen, für die Verschwindenlassen, Mord, Folter und Haftstrafen eine ständige Bedrohung sind
- Der Kampf und das Empowerment von Frauengruppen in einer machistischen Gesellschaft
- Der Widerstand gegen das Staudammprojekt Paso de la Reina, welches dank der Organisierung der lokalen Bevölkerung verhindert werden konnte.

Zwischen den Filmen werden Vertretende der NGO Código DH und Educa über die Entstehung dieser Dokumentarfilme und die aktuelle Situation der sozialen Bewegungen in Mexiko sprechen.

FREITAG 28. APRIL 2023**KIRCHGEMEINDEHAUS****JOHANNES**

19:00 Uhr

**Friedensprozesse in Sri
Lanka, Kurdistan und
Kolumbien**Kurdischer Kulturverein,
Tamilische Organisation Schweiz und
Kolumbien Organisation Schweiz

Die kapitalistischen Grossmächte entwickeln ständig neue Strategien, um ihre geopolitische Einflussnahme zu erhöhen sowie wichtige Ressourcen wie Öl, Gas und weitere Bodenschätze unter ihre Kontrolle zu bringen. Diese Strategien verursachen jahrzehntelange ethnische, religiöse, sektiererische und klassenbasierte Kriege und Konflikte in verschiedenen Teilen der Welt.

Viele Nationalstaaten, die innerhalb des modernen kapitalistischen Systems gegründet wurden, basieren auf einer Politik, welche die kulturellen und religiösen Unterschiede verschiedener Völker und Minderheitengruppen ignoriert und verleugnet.

Die gewaltsame Unterdrückung und Negierung der Rechte von Minderheitengruppen führen zu Widerstand auf unterschiedlichste Art und Weisen. Die anhaltenden Konflikte zwischen

Staat und Minderheitengruppen entwickeln sich im Laufe der Zeit zu grossen politischen, sozialen, kulturellen und ethnischen wie auch regionalen Problemen.

Als Folge dieser Kriege werden Kriegsverbrechen – die gegen das internationale Völkerrecht verstossen – wie Massenmorde an der Zivilbevölkerung, unaufgeklärte Morde, Brandstiftung und Räumung von Zivilsiedlungen, Folter, Vergewaltigung und Massenmigration verübt. Wie in jedem Krieg beginnen Friedensprozesse mit der Beteiligung unabhängiger ziviler Initiativen und Akteur*innen.

In den Konfliktregionen Sri Lanka, Türkei-Kurdistan und Kolumbien ist trotz jahrelanger Friedensbemühungen der Konflikt immer noch nicht endgültig gelöst und der Krieg dauert teilweise noch an. An der Veranstaltung «Friedensprozesse in Sri Lanka, Kurdistan und Kolumbien» möchten wir unsere Erfahrungen über die Friedensbemühungen und über die laufenden Friedensprozesse mit allen Interessierten teilen sowie die Rolle der internationalen Vermittler*innen eingehender aufzeigen. Die Veranstaltung soll auch dazu beitragen, eine gemeinsame Haltung für einen dauerhaften Frieden in allen drei Konfliktregionen zu definieren sowie die Vermittlerrolle der Schweiz genauer zu betrachten.

Unter anderem sollen im Nachgang der Veranstaltung in einer Diskussionsrunde folgende Fragen genauer diskutiert werden: • Was können wir gemeinsam dazu beitragen, um einen dauerhaften Frieden in allen drei Konfliktregionen zu verwirklichen? • Wie können wir die Schweiz an ihre Vermittlerrolle und Mission in diesen drei Friedensprozessen erinnern bzw. in die Pflicht nehmen? • Wie können wir unsere Solidarität mit den unterdrückten Völkern stärken und sie bei ihren Friedensbemühungen unterstützen?

TOJO THEATER

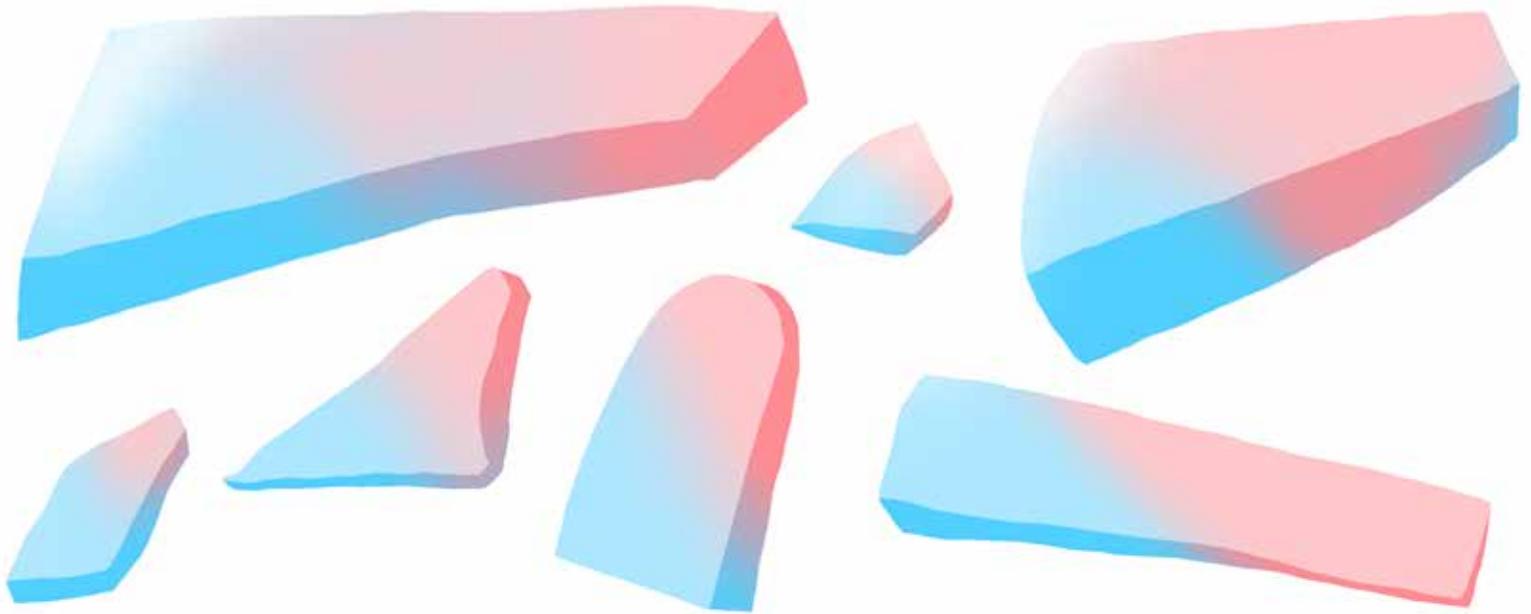
Doors 19:30 Uhr, Beginn 20:00 Uhr

Metamorphose

Deutsch mit tadschikischen, russischen, französischen und englischen Elementen

ReBelle Art: Zarina Tadjibaeva,
Makhina Dzshuraeva

Der Weg eines Mädchens im zentralasiatischen Tadschikistan ist vorgezeichnet: Geburt, Heirat, Kinder, Familie. Doch zwei junge Frauen wählen einen anderen Pfad. Sie waren voller Drang nach Freiheit und hatten genug vom engen Korsett der Gesellschaft, in



der Frauen nichts zu sagen haben und Gewalt inner- und ausserhalb der Familie erleben. Auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten Leben trafen sich die beiden fern der Heimat in der Schweiz. Zum ersten Mal fühlten sich die zwei geschundenen Seelen durch ein Gegenüber wirklich verstanden. Das bewegte und bewegende Tanz-Theaterstück «Metamorphose» erzählt von der ewigen Scham und Schuld, die Frauen aufgebürdet wird – und von deren Mut und Solidarität.

SAMSTAG 29. APRIL 2023

LIVING ROOM

14:00–18:00 Uhr

Denkanstoss und Austausch zu Transformativer Gerechtigkeit

Allianz gegen Racial Profiling

Die Polizei – dein Freund und Helfer? Für viele Menschen eine Illusion, wie sie am eigenen Leib erfahren mussten! Gegründet wurde die Institution Polizei in erster Linie, um Privilegien und Eigentum zu schützen. Sie diente in ihren Anfängen etwa der Kontrolle der sogenannten «Vaganten», den Sonderfassungen von Rom*nja und Sinti*ze, der Aufstands- und Streikbekämpfung und entstand auch direkt aus sogenannten «slave patrols», die der Kontrolle von Schwarzen Menschen dienten, die sich ausserhalb von Plantagen aufhielten. Entsprechend dieser Geschichte bestehen auch seit Langem vielfältige Kritiken und Forderungen nach Alternativen. Doch wohl erst mit den weltweiten Black-Lives-Matter-Protesten wurde die Debatte um die Abschaffung der Polizei und um alternative Konzepte von Public

Safety breiter geführt. In diesem Workshop möchten wir daher, anstatt über Forderungen zu einzelnen Reformen der Polizei zu sprechen, zusammen diskutieren, wie wir die Polizei ersetzen können. Gemeinsam wollen wir folgende Fragen aufwerfen: Wie schaffen wir eine Kultur der Unterstützung und Verantwortlichkeit (accountability), mit der wir Ursachen der Gewalt angehen und Sicherheit für alles schaffen können? Wie können wir vielfältige Verletzlichkeiten (vulnerabilities) und intersektionale Ausschluss-, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen als Formen der Unsicherheit fassen? Wie unterstützen wir den Heilungsprozess von denen, die Gewalt erleben mussten, ohne weiteren Schaden anzurichten? Wie halten wir die Widersprüchlichkeiten aus, dass Menschen oft gleichzeitig Überlebende und Täter von Gewalt sind, und suchen gleichzeitig nach der gesellschaftlichen Verantwortlichkeit und einem Ende struktureller Gewalt? Und schliesslich: Was hiesse Sicherheit für uns, wenn nicht der Schutz von Eigentum an erster Stelle stehen würde?

Bitte um Anmeldung an racial.profilling.switzerland@gmail.com

LORRAINE

16:00–19:00 Uhr

Was brauchen wir für ein friedliches Zusammenleben?

Polit-Forum Bern

Frieden bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Krieg und physischer Gewalt. Frieden ist ein stetiger Prozess, in dem alle Teile der Gesellschaft gemeinsam eine Kultur des Friedens

gestalten und leben – auf der Basis von Gleichheit, sozialer Gerechtigkeit, Achtung der Menschenrechte und gleichen Möglichkeiten für alle.

Im Rahmen der «Tour de Lorraine 2023» bringt das Polit-Forum Bern die Diskussion in den öffentlichen Raum und fragt: Was braucht es für ein friedliches Zusammenleben und wie sprechen wir darüber?

Das Polit-Forum Bern lädt ein zu einem Austausch zu dieser Frage am «Rollenden Tisch», der durch die Lorraine gestossen und gezogen wird. Der «Rollende Tisch» wurde vom Künstler*innenkollektiv Club Real (Berlin) entwickelt und ermöglicht Gespräche in Bewegung im Stadtraum. Alle sind eingeladen, sich dazuzusetzen und mitzudiskutieren.

Weitere Informationen unter www.polit-forum-bern.ch

AUSSTELLUNG

20. APRIL – 30. APRIL 2023

Die Kunstwerke sind in den Schaufenstern der Lorraine ausgestellt: Café Kairo, Q-Laden, Brasserie Lorraine, Schnittpunkt, Werkstatt, Wartsaal, Du Nord, O bolles, Kapitel Bollwerk

Women Life Freedom

Tuncay Akbaba

Tuncay Akbaba, 1974 in Bingöl (Türkei) geboren und aufgewachsen, hat in Adana Schulen und verschiedene handwerkliche Anlehren absolviert, heute Karikaturist, lebt seit 2016 in Bern. Auf seinem Lebensweg hat er aufgrund seiner politischen Haltung verschiedene Arbeiten ausüben müssen und dabei mehrere

handwerkliche Berufsfelder kennengelernt. 1995 wurde er aus politischen Gründen inhaftiert. Während der Strafvollzugszeit von 1999 bis 2005 realisierte er im Gefängnis viele Karikaturen. Später zeigte er die Arbeiten in einer Ausstellung.

«Alle meine Werke erzählen von den Problemen der Zeit, in der ich lebe. Indem ich fühle, was ich sehe, reflektiere ich es und stelle es auf Papier, Leinwand, Holz, Stein dar, als ob ich Zeuge des Augenblicks wäre. In meinen Werken habe ich auch Ereignisse und Themen auf eine sarkastische und übertriebene Weise interpretiert.»

In seiner Ausstellung an der Tour de Lorraine stellt Tuncay Akbaba die Frau ins Zentrum. Mit seinen Werken will er auf die Gewalt und Unterdrückung aufmerksam machen, welchen die Frauen in seiner Heimat ausgesetzt sind.

Am Samstag 22. April 2023 findet in der Turnhalle eine Live-Performance statt: Teilnehmende können ein Stück des eigenen Haars abschneiden und hiermit ein Zeichen gegen die Unterdrückung der Frau setzen. Am Sonntag, 23. April gibt es eine Führung durch die Ausstellung mit Tuncay Akbaba.

SAMSTAG 22.4., 11:00 UHR

TURNHALLE

Performance

Women Life Freedom

SONNTAG 23.4., 15:00 UHR

PROGR INNENHOF

Führung durch die Ausstellung

Women Life Freedom

FREITAG 28. APRIL 2023, 19:30 UHR

The DNA of Dignity

Dokumentarfilm von Jan Baumgartner, Schweiz 2022, 61 Min., OV Bosnisch/d

Im Balkankrieg der 1990er-Jahre verschwanden Tausende Menschen. Ihre sterblichen Überreste drohen verschollen zu bleiben. In neu entdeckten Massengräbern sucht ein Team von Forensiker*innen nach verwertbaren Spuren menschlicher DNA. Ihr Ziel: den Opfern ihre Namen und ihre Würde zurückzugeben.

In Anwesenheit des Regisseurs.



FREITAG 28. APRIL 2023, 21:30 UHR

Midwives

Dokumentarfilm von Snow Hnin Ei Hlaing, Myanmar, Kanada, Deutschland 2022, 92 Min., OV/e

Zwei Hebammen, eine Buddhistin und eine Muslimin, trotzen der strengen ethnischen Trennung und arbeiten Seite an Seite in einer behelfsmässigen Klinik im Westen Myanmars, um den Rohingya im Bundesstaat Rakhine medizinische Hilfe zu leisten.



SAMSTAG 29. APRIL 2023, 19:30 UHR

Zero Position

Dokumentarfilm von Louie Palu, Kanada 2022, 85 Min., OV Englisch, Ukrainisch, Russisch/e

«Zero Position» ist eine schonungslose Momentaufnahme der Kriegsverwüstungen in der Ostukraine. Der Film wurde 2016 gedreht, lange vor der Invasion im Jahr 2022, aber zu einem Zeitpunkt, als die mit Russland verbündeten separatistischen Milizen bereits einen Grossteil der Donbas-Region besetzt hatten.



SAMSTAG 29. APRIL 2023, 21:30 UHR

Tantura

Dokumentarfilm von Alon Schwarz, Israel 2022, 95 Min., OV Englisch, Hebräisch, Arabisch/e

1948 wurden Hunderte von palästinensischen Dörfern geräumt, fast 800 000 Palästinenser*innen vertrieben. Für Israel war es der Unabhängigkeitskrieg, für die Palästinenser*innen al-Nakba – die Katastrophe. Der israelische Regisseur Alon Schwarz untersucht die grausamen Ereignisse im namensgebenden Dorf Tantura und stellt Fragen nach der Aufarbeitung dieser Geschichte in der heutigen israelischen Gesellschaft.



Das Kino in der Reitschule zeigt während des ganzen Monats Mai Filme zum Thema «Frieden und Krieg». Das vollständige Programm ist auf kino.reitschule.ch zu finden.



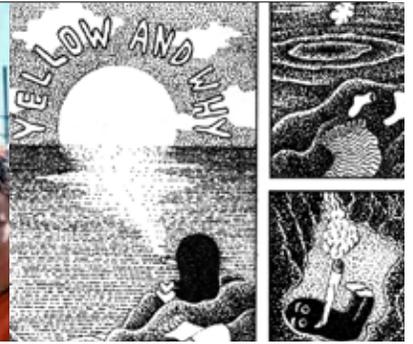
Moictani



Mary Sol



Homemade Iscream



Leoni Leoni

DACHSTOCK

Neubrückestrasse 8

Doors 22:00 Uhr
 22:45 Uhr **Moictani**
 23:45 Uhr **Harvey Rushmore & the Octopus**
 01:15 Uhr **Autobahns**
 02:15 Uhr **Ms. Hyde**

Moictani (Fiasko Ltd.) aus Vevey lässt dich mit ihrem verschliffenen Bedroom Pop leicht verschlafen die Waadtländer Riviera entlang schwelgen. Sie bricht die Fassung des Chansons harmonisch, singt diese auf Spanisch. Live im Duo mit Patrick Chevalley am Bass, begleitet von der Drum Machine, sammeln sich da verspielt Sedimente an. Dabei entsteht gerade so viel Krautrock, dass **HARVEY RUSHMORE & THE OCTOPUS** (Taxi Gauche Records) mühelos übernehmen können. Sie ziehen das aufgestaute Material weiter, suhlen sich im Schutt ihrer Ursprünge. Das Quartett aus Basel mischt psychedelische Garage-Rock- und Surfklänge der 1960er Jahre mit treibenden Beats der 1970er und verführt dazu, Überliefertes hinter dir zu lassen. Wobei die Fließrichtung dabei immer weniger klar wird, sodass sich Überschüssiges im Laufe der Zeit an einem Punkt verdichtet. Den aufgetürmten Schwemmkegel tragen die **AUTOBAHNS** (Cuerdas Fuera Records) ab. Was heisst hier abtragen – die Band aus Lugano löst ihn vielmehr auf. Als grobes Gemisch aus allem, was im zeitgenössischen Lofi-Underground-Punk gerade keimt, nagt dieser Weir-Punk am angeschwemmten Festen, ist beissend wie Aceton und ebenso schwer zu fassen. Die schmerzhaften Risse, die dir hiervon bleiben, bilden gleichzeitig Nährboden zur Synthese. **MS HYDE** aus Zürich weiss diesen geschickt zu nutzen. Zehn Jahre war sie Kuratorin der Konzertreihe «Bukowski» in der Bar3000, bevor sie sich Anfang des Jahrzehnts entschieden hat, sich dem Gemüse in einem Quartierladen zu widmen. Schön, hat sie nicht ganz mit dem Nachtleben ab-

geschlossen. Ihr Vinyl der 1950er, 1960er und 1970er Jahre ist ausgelegter Humus, auf dem sie dich mit einem Hit gedeihen lässt, bloss um dir immer wieder mit was Unbekanntem die Richtung vorzugeben, wie die Frühlingssonne frisch kultivierten Setzlingen. (txt:wsh)

ZOO BAR

Lorrainestrasse 69 / Talweg

21:00 Uhr **Synthibaer**
 22:30 Uhr **Deserto Parallax**

Synthibaer

Live Techno Lounge / Sounds aus einer anderen Welt. Mit seinen modularen Synthesizern überschreitet Synthibaer die Grenzen des Nachvollziehbaren. Der Alltag verschwimmt zu einer kosmischen Brühe und die Sterne wirken auf einmal zum Greifen nah.

Deserto Parallax

Folk Noir / Leichtsinzig tanzen, träumen oder total wegtreten, mit ihren Songs schicken dich Deserto Parallax auf eine Reise, bei welcher nur zu ahnen ist, wo sie endet. Ihre kultigen Grooves aus lang vergessenen Zeiten lassen wundersame Wahrnehmungserfahrungen erwarten.

O BOLLES

Bollwerk 35

22:30 Uhr

Mar y Sol

Südamerikanische Klänge aus dem Herzen der Schweiz. Kommt vorbei! Raffi Sol und Jorge Mar zaubern mit ihren warmen Melodien die Herzen und bringen den Sommer in die Schweiz. Ihre Songs auf Portugiesisch und Spanisch sind getrieben von melancholischer Sehnsucht und der steten Suche nach der Essenz des Glücks. Mit Gitarre, Gesang und Perkussion sorgt das Duo für ein musikalisches Feuerwerk. Ein vielversprechender Konzertabend, der die Sonne scheinen lässt und die Seelen wärmt.

TOJO

Neubrückestrasse 8

22:00 Uhr

Chillen im Tojo

Chill in, Chill up, Chill along und Chill down mit dem Tojo-Kollektiv.

Unter Chillen versteht jede*r etwas anderes. Alle entspannen auf ihre eigene Art runter. Auch dieses Jahr gestaltet die Tojo-Crew wieder die absolute Comfort Zone und lockt die Tojo-Bar wieder mit Special Drinks, damit du zu deinem Happy Place gelangst. Chill in – Chill up – Chill along – Chill down. Im Tojo herrscht absolute Chillensfreiheit.

WARTSAAL

Lorrainestrasse 15

20:30 Uhr **Suma** (mit Stühlen)
 22:00 Uhr **Brut Bastard**
 (2 x 30 Minuten)

Suma

oder eigentlich Samuel SCHNYDRIG ist Gitarrist und Sänger von THEM FLEURS. Früher war er im Punkrock unterwegs, mit den Jahren ist er ruhiger geworden. Aber nicht nur. Auch aus der Ein-Mann-Kapelle bricht es mal heraus, Suma ist laut und leise zugleich. Er singt melancholische Lieder, die aber nicht traurig sind, sondern vielmehr vom Aufbruch erzählen. Eine sphärische Reise.

Brut Bastard

Brut Bastard ist das Alter Ego von Merlin Quintanas und der Name seines im 2016 geborenen Projektes in Barcelona, kurz bevor er und seine Musik der Liebe wegen nach Bern migrierten. Drum machines, Gitarre, Synthesizer – call it indie-psychedelic-shoegaze-lofi, was der Bastard da auf der Bühne reinpedalt.

BRASSERIE LORRAINE

Quartiergasse 17

20:00 Uhr **DJ-Set Metienechata**
 22:00 Uhr **Homemade Iscream**
 00:00 Uhr **Leoni Leoni**
 02:00 Uhr **DJ-Set Wildreis**

Metienechata

DJs aus Chile.

Homemade Iscream

Offenherzig besingt das CH/NL-Duo **HOMEMADE ISCREAM** Alltagsprobleme in trashigen Pop-Songs, kurz und knackig, eingängig und schlicht. Mit Händen und Füßen spielen sie auf Schlagzeug, Gitarre und analogem Synthesizer; die ganze Band zu zweit. Eine kritisch-liebevolle Hommage an die aktuelle Mainstream-Musikkultur.

Leoni Leoni

Insomnia ist die beste Droge. Insomnia, bis alles zerfliesst. In allem Zittern und in der Unschärfe liegt ein Ruhepunkt verborgen. Die Tage werden zu Träumen. Die Hauptstrasse, die Nebensätze, die Kirchenglocken – alles verliert sich im Bandedo, kullert wie die Orgel vor sich her. Jede Zivilisation fühlt sich jetzt an, als wäre sie zufrieden im Indischen Ozean versunken. Herbst im Dschungel, dumpfer Regen. LEONI LEONI bleibt heute auf und verschwestert sich mit ihrer DX7, beim nächsten Augenaufschlag sind da Songs, beim nächsten Regen schon ein Tape – und übermorgen ist vielleicht alles anders, ist forever easy sleep.

Wildreis

Das Trio serviert euch ein Bum-BumBuffet ohne Genrelimits, mild bis spicy, experimental/electro/pop/techno, queerféministe and hyped. Come and dance to our tunes!



Los Pashminas



Trillion Tapeman



Dame Area



Stargrri



PONYCLUB

KAPITEL

Bollwerk 41

Doors 22:00 Uhr

REA BLAUBLAU REC.**KLUB FLOOR:****Los Pashminas**

TRNSTN RADIO, KAPITEL BOLLWERK

Strong Legs

PTTP, KAPITEL BOLLWERK

Heiko b2b Matto

STUDIO MONDIAL, KAPITEL BOLLWERK

SPACE FLOOR:**Bleach** KLUBTOPIA, KAPITEL BOLLWERK**Trillion Tapeman** STUDIO MONDIAL,

UNVAGUE, KAPITEL BOLLWERK

Die antikapitalistischen Konzertklänge zum Auftakt der Soli-Afterparty der diesjährigen Tour de Lorraine im Kapitel Bollwerk kommen aus der Feder der umtriebigen Bieler Künstlerin Rea Dubach. Für einmal lohnt es sich, früh zu kommen. Rea Dubach ist vielerorts dabei, sei es bei den berühmt-berüchtigten Omni Selassi, in audio-visuellen Projekten mit Yannick Mosimann oder eben solo als REA, wo ihr so oft eine Carte blanche gewährt wird, da REA nie enttäuscht. Nach vielen unverhofften Versuchen ist es endlich so weit und wir freuen uns auf eine Early Show mit REAs Konzert am Bollwerk from outta space.

Im Anschluss gehts zweifloorig weiter: Trillion Tapeman übernimmt nach einem basslastigen Intro von Bleach im Space Floor, während im Club anfänglich locker Gemixtes übers Tanzparkett fegt, bevor Heiko & Matto zum Grande Finale ausholen.

ISC

Neubrückstrasse 10

Doors 21:30 Uhr

22:00 Uhr **Optional Weapon**23:15 Uhr **Dame Area**00:30 Uhr **Stargrri**01:15 Uhr **PONYCLUB****Optional Weapon**

» **Artificial Intelligence:** I am an AI created by OpenAI. How can I help you today?

» **Human:** Hey, please write a promo text for a digital punk band called Optional Weapon.

» **AI:** Are you ready to enter a world of digital rebellion and sonic revolution? Look no further than Optional Weapon, the electrifying digital punk band that's taking the scene by storm!

With razor-sharp lyrics and thunderous beats, Optional Weapon delivers a high-energy live show that will leave you breathless. Whether you're a die-hard fan of punk rock or just looking for something fresh and new, Optional Weapon is the band you've been waiting for.

Featuring a unique blend of electronic and punk influences, Optional Weapon's sound is like nothing you've ever heard before. Their music is a call to arms for the digital age, with themes of resistance, empowerment, and breaking free from the chains of conformity.

» **Human:** OK cool thanks!

» **AI:** No problem, have a great day!

Dame Area

The essence of Dame Area – the project of Barcelona-based duo Silvia Kostance and Viktor L. Crux – is formidable, volatile, unpredictable.

Across two albums and several EPs for the likes of Mannequin Records, B.F.E Records and their own cult imprint / DIY organization Màgia Roja (described by The Quietus as «a place unlike any other in Spain, perhaps any other on earth»), Dame Area have executed an eclectic, discerning form of contemporary industrial music, deploying compulsive minimal synth and primal polyrhythms, as well as

uniquely reconstrued elements of post-punk & EBM. An artistic identity that embraces influence yet eschews compromise.

During the last years Dame Area developed a unique music style recognized as «Tribal Wave»: mixing synth bassline arpeggios and live percussions, noises and congas, industrialism and tribalism, Italian and Spanish, Dame Area are running across the same path and breathing the same air of the EBM/Industrial driven Diseño Corbusier or the drum compositions of Roberto De Simone.

Stargrri

Nur ein Mädchen, das sich in der Digicore/Hyperpop-Subkultur herumtreibt und versucht, Musik von ihrem Schlafzimmer aus zu machen. Sie macht schon seit Langem Musik, und seit etwa einem Jahr macht sie Musik, die von Nischenberühmtheiten wie Underscores, SATOH, Alice Longyu Gao und vielen anderen inspiriert ist; dabei versucht sie, sie mit vielen visuellen Elementen zu kombinieren, die so aussehen, als würden sie schon seit ein paar Jahren im Internet kursieren.

PONYCLUB

PONYCLUB ist ein junges Kollektiv aus Freiburg, bestehend aus sieben Personen, die noch nie geritten sind, deren Musikauswahl aber zum Galoppieren einlädt.

Sie springen elegant über die Hürden der Genres und bieten eklektische Sets, boom boom und Spass, der von den Universen der einzelnen Mitglieder des Clubs zeugt.

SOUS LE PONT

Neubrückstrasse 8

Doors 22:00 Uhr

22:15 Uhr **Vale Tudo**23:00 Uhr **Mosh Mosh**00:00 Uhr **Galopp**01:45 Uhr **Civic3mille**03:30 Uhr **Ende**04:30 Uhr **Katerfrühstück** mit **Chrummi Juniore****Vale Tudo**

Die Zürcher Hardcore-Schwergewichte Vale Tudo sind auch nach 16 Jahren Bandgeschichte noch kein bisschen müde. Kaum eine Schweizer Band hat so schweisstreibende und energiegeladene Shows wie die Heavy-Weights Vale Tudo. An die 400 Konzerte im In- und Ausland, Zuschauer*innenrekorde beim Gränichen Open Air, zwei Besuche auf dem renommierten Greenfield Festival in Interlaken und eine fulminante Sold-out-Jubiläumsshow zum 10-jährigen Bestehen im Zürcher Dynamo zeichnen die sechsköpfige Truppe als aussergewöhnlichen Liveact aus. Was 2006 als Spassband begonnen hatte, wurde mehr und mehr zu einem ernstzunehmenden Hobby. Wobei, Hobby ist ein wenig untertrieben. Zweifelser auf die Beine gestellte Touren durch Marokko, die Dokumentation «A trip not a tour» in Spielfilmlänge und eine zweiwöchige dokumentierte Tour durch Kuba zeugen von viel Einsatz für eine Freizeitbeschäftigung. Ausgebremst durch die Pandemie und einen Wechsel im Line-up kam das Monster Vale Tudo 2019 vorübergehend zum Stillstand. 2022 kam das Comeback mit der Single «Resilience» und dem ersten klassischen Musikvideo. Entgegen allen Trends steht die Band immer noch für eins: knallharte Riffs gepaart mit groovenden Drums und Texten, welche dir die ungeschönte Realität ins Gesicht schlagen, 100 Prozent Hardcore!

Mosh Mosh

Nicht umsonst bezeichnen sich Lady Mosh und Posh Mosh selbst als divenhaftes Duo. Und tatsächlich könnte man sie zu Beginn ihrer Performances mit zwei feinen Da-



Galopp



Civic3mille



L'Air Maureen



Lourdes Rebels

men verwechseln, die unterwegs zu einem Galadinner sind. Allerdings bleibt am Ende jedes Mosh-Mosh-Live-Auftritts von diesem Eindruck nicht mehr viel übrig. Denn im Eifer des Gefechts sind sich die Diven weder zum Stagediven noch für ekstatische « Bühnenakrobatik » zu schade. Im ramponierten Zustand scheinen sich die beiden Ladies am wohlsten zu fühlen – immer fleissig damit beschäftigt, die Codes der Damenhaftigkeit neu zu definieren. Let's deconstruct and your body will follow!

Mosh Mosh entführen dabei in Paralleluniversen ebenso faszinierender wie unheimlicher Gegendarstellungen zur Absurdität normierter Lebensentwürfe. Immer funky und kinky entfalten sie schwärmerische Ambivalenzen für Agent Cooper aus « Twin Peaks », preisen als verwuselte Enkel*innen von Divine die Vorteile von « Robotic Love », zeigen uns erneut die spooky Zwiespältigkeit geisterhaften Mondlichts im Angesicht essenzieller Fragen anti-essenziellistischen, beziehungsweise extraterrestrischen Inhalts (« The Moon ») und treiben schlussendlich auch den heteronormierten Schwefelgeruch aus der Einbauküche hinaus (« Junkies in Bikinis »), leider jedoch ohne das unbeschreiblich gruselig auf dem Linoleumboden herumkriechende Etwas wirklich ganz loszuwerden. Denn Mosh Mosh sind zwar Querfeldein-Utopist*innen, aber eben auch sezierende Realist*innen.

Text: Didi Neidhardt

Galopp

Hoppi galoppi get on your horses! Die junge upcoming DJ beschreibt sich am besten mit Happy Hardcore Trance und daran kannst du dich gewöhnen, denn sie ist nicht zu scheu, um richtig reinzuhauen!

Sie reitet mit schnellen BPMs (nein, nicht PS) in die Szene rein! Unterschätzen wirst du sie also nicht einmal – denn nach ihrem Set ist der Club bestimmt kein Ponyhof mehr.

Galopp hat erst gerade begonnen und spielt sich in Windeseile durch die grossen Hard-Techno-Partys, mit zucker süsser Track Selection und verpieltem Happy Trance.

Es bleibt nur übrig, bis ans Ende deiner Träume zu galoppieren!

Civic3mille

Madani Sakho, auch als civic3mille bekannt, ist ein junger aufstrebender DJ aus Bern. Musik war immer Teil seines Lebens. Bereits als kleiner Junge führten ihn seine Eltern in die verschiedensten Genres ein, sei es Blues, Jazz, Salsa oder House. Er hatte früh schon den Kontakt zur Musik. Dies widerspiegelt sich heute in seiner Art aufzulegen. Wenn mensch seinen DJ Stil mit einem Wort beschreiben müsste, wäre es « Odyssee ». Er nimmt die Crowd auf eine lange und abenteuerreiche Reise mit. Er hat sich zwar mittlerweile im Techno und Trance eingeknistet und konnte sich innerhalb dieser Szene einen Namen machen, dies soll aber nicht bedeuten, dass es nicht etwas groovy werden kann.

TURNHALLE

Speichergasse 4

22:00 Uhr **Melisa Su**

00:30 Uhr **Sakura**

Melisa Su

Melisa Su was born in 1992, Ankara. She discovered electronic music in her college years. Her interest in electronic music – and especially in Techno – grew very fast and she improved her DJing skills. Since 2011, she played at different venues and festivals in Istanbul, Izmir, and Ankara. She was also resident DJ and music coordinator at various venues in Ankara and played before some World-famous DJs like Oliver Koletzki, Charlotte De Witte, Sezer Uysal.

Since 2017 she is based in Bern and continues to DJ at Swiss Clubs and

Festivals. In her sets, she usually plays Techno and Acid Techno. In addition to music, she worked as an actress at the Ankara State Theatre and began her Master's degree in Expanded Theatre at the Bern University of the Arts in 2017.

Sakura

Sakura ist eine junge DJ aus Bern mit einer Leidenschaft für elektronische Tanzmusik. Sie hat sich in der Berner Musikszene bereits mit ihren Sets am Gurtenfestival und in verschiedenen Clubs der Stadt einen Namen gemacht. Mit ihrer energiegeladenen und dynamischen Art und ihren deepen und melodischen Sounds bringt sie die Menge mit Sicherheit in Bewegung. Ihr einzigartiger Stil kombiniert Elemente von Techno, Breakbeats und Trance und schafft so ein unvergessliches Erlebnis. Ihr Talent hat sie bereits in Städte wie Genf, Zürich und zu einem Festival in Frankreich geführt.

Egal ob auf einer grossen Bühne oder in einem kleinen Club, Sakuras Liebe zur Musik scheint bei jedem ihrer Auftritte durch. Sakura ist Teil von Nebula, einer Partyreihe im Berner Club Kapitel. Zusätzlich betreibt Sakura im Berner Gaskessel ihr eigenes Label Fleur de Lune, das sich der Förderung elektronischer Underground-Musik widmet, mit einem Schwerpunkt auf der Präsentation aufstrebender Talente aus der ganzen Welt. Sakuras Engagement bei der Organisation von Veranstaltungen und der Leitung ihres eigenen Labels zeugt von ihrem Engagement in der elektronischen Musikszene und ihrem Wunsch, die Grenzen des Möglichen zu erweitern, um Musikliebhaber*innen unvergessliche Erlebnisse zu bieten.

WERKSTADT

Lorrainestrasse 20

Doors 18:30 Uhr

L'Air Maureen

L'Air Maureen spielen sich als Duo mit Gesang, Gitarre und Schlagzeug mitten in die Musikherzen aller, die für immer und ewig gute Songs mögen.

Irgendwo zwischen Singer-Songwriter und grossem Rock'n'Roll paart sich die grobkörnige Eleganz einer knatternden Gitarre mit einem in der Sanftmut der Liebe verhangenen Drum. Die Schlichtheit der Duo-Formation erproben Roli Strobel und Lukas Selinger an wunderbar schrägen Songs zur Lage der lokalen und internationalen menschlichen Befindlichkeit. Darin tummeln sich Figuren, die in satte Farben gekleidet auf der Schattenseite des Lebens stehen. Einmal klingt das leise und dann plötzlich richtig laut. Eine Melodika erklingt, es summt eine wundersame Melodie verträumt vor sich hin, begleitet nur vom rhythmischen Schnarren einer Snaredrum. Und dann brechen urplötzlich alle Dämme – es ist eine Musik voller Zauber und Schmerz.

KAIRO

Dammweg 43

Doors 18:30 Uhr

21:30 Uhr **Lourdes Rebels**

23:00 Uhr **Split**

Lourdes Rebels

Eine ganze Schachtel alter Filme, komischer Töne und psychedelischer Aufmachungen haben diese zwei zu einer verschrobene Musik gemacht: Rock'n'Roll, aber neu zusammengesetzt. Oder ein Soundtrack zwischen Strand und Geisterbahn.

Split

Die wärmste Musik der Stadt kommt am RaBe-Dienstagmorgen von diesen Plattentellern – und jetzt bei uns. Soul in allen Gliedern und Punk im Herz.



HI JO



Sirenas



BUMshankar

BAR & BISTRO

Lorrainestrasse 22

Doors 22:30 Uhr

HI JO

Dieses Duo serviert Wild-Pop auf engstem Raum. Eine abenteuerliche Apparatur aus Pedalen und Schläuchen ermöglicht es Jonas Zahnd, gleichzeitig als Gitarrist und Drummer zu figurieren. Frucht davon ist ein durchaus organischer Musikmix, der mal schier unaufhaltsam nach vorn peitscht und mal unwiderstehlich laid back durch die Gegend torkelt. Er liefert den Nährboden, auf dem Pascals Hiltbrands kratzige Powerstimme ungehindert gedeihen kann. Diese Kombi eignet sich gerade dann besonders gut, wenn lediglich eine kleine Bühne zur Verfügung steht, auf der jedoch Grosses geschehen soll.

DU NORD

Lorrainestrasse 2

22:30 Uhr **Pauli**23:45 Uhr **PHIA0907 × BUATOMA**01:15 Uhr **SIRENAS**

Pauli

Pauli nährt seine Visionen aus dem Stadtleben und packt diese auf zuckersüsse Instrumentals. Die Sonne sinkt in der Ferne, die warmen Strahlen breiten sich über der Stadt aus. In den Fenstern der besungene Quartierstrassen spiegelt sich ein handgemaltes, utopisches Weltbild. Die bildhaften Texte sind vielschichtig geschrieben und daher einfach zugänglich – aber nie plump. Mundart – befreit von der dichten Staubschicht und ganz ohne Alpenromantik. Auf der Bühne unverblümt und abwechslungsreich.

PHIA0907 × BUATOMA

Endlich sind die zwei in der Lage, zusammen zu spielen. In einer neuen Back-to-Back-Formation bringen PHIA0907 × BUATOMA Hip-Hop und Trap-Vibes auf die Tanzfläche. Ihre individuellen musikalischen Ausrichtungen verschmelzen hinter den Decks zu was Neuem. Die bernische DJ PHIA0907 konzentriert sich

auf Hip-Hop-Künstler*innen und erhellt mit deren Tracks die Nacht, während der Berner Produzent und DJ BUATOMA Hip-Hop/Trap-beeinflussten Electro und Techno mischt.

SIRENAS

Das DJ-Duo SIRENAS aus Bern zieht dich mit ihren Sets in den Bann. Dich erwartet eine empowernde Ladung aus Reggaeton, Baile Funk, Dembow, Dancehall und Rap. Mit ihrer anti-Macho-Attitüde wollen sie einen Raum auf dem Dancefloor schaffen, in dem es möglich sein soll, sich tanzend wohl und sexy zu fühlen.

Mit ihren genreübergreifenden Sets teilen sie die Musik, die sie selbst fühlen und feiern. Das DJ-Duo ist bei dem Label Force Field Records zu Hause.

LUNA LLENA

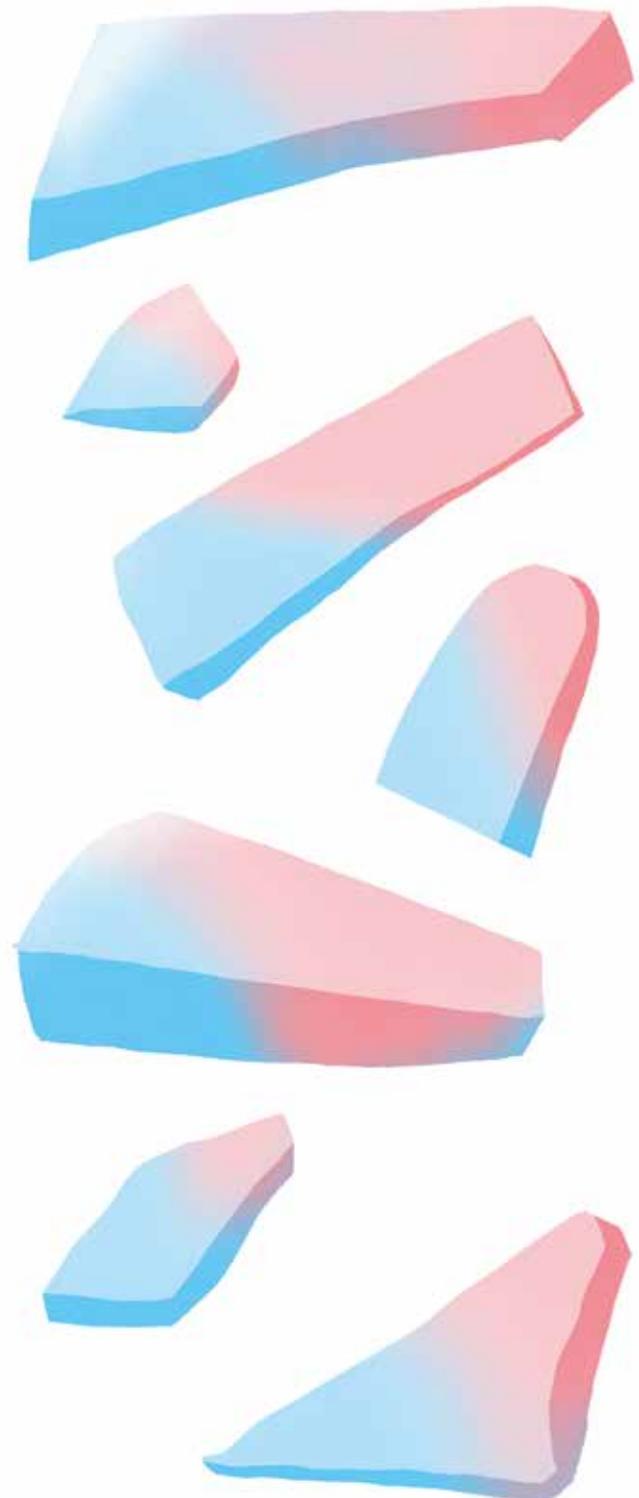
Scheibenstrasse 39

21:00 Uhr

BUMshankar

BUMshankar hat definitiv ein magisches Gespür für Sound, der direkt unter die Haut geht. Die Analogie zum indischen Heiligen, der das Chillum an die Stirn hebt und mit dem Ausspruch «Boom Shankar» die Götter dazu einlädt, mit ihm zusammen die Freuden des Lebens zu teilen, ist also nicht von ungefähr. Sie lässt sich bezüglich psychedelischer Wirkung so ziemlich eins zu eins auf den Sound übertragen. Umso schöner also, dass die ehemaligen Strassenmusiker nun endlich mit ihrem dritten Album rausrücken und ihre Spielfreude mit uns teilen – wir sind auf Entzug.

Unter den treibenden Gitarrenriffs rollen BUMshankar dicke sphärische Klangteppiche aus. Die wummernden, manchmal schnalzenden Didgeridoo-Klänge durchdringen die warm pumpende Soundstruktur. Zusammengehalten wird das Ganze von dynamisch strukturierten Drum Rhythms und stets einer deftigen Prise Dub. Das Album ist viel, aber es ist vor allem eines: durchgehend tanzbar!



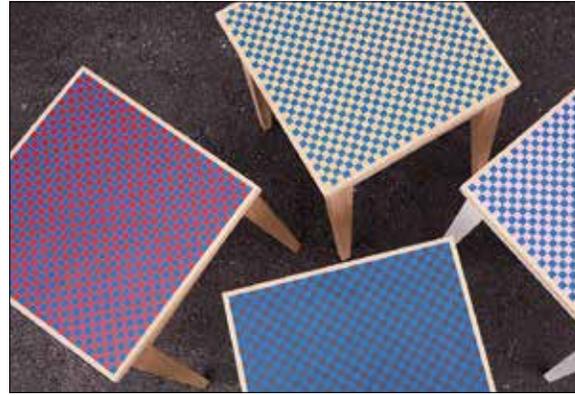
Spenden Sie gewaltbetroffenen Migrant*innen Schutz, Mut und Selbstbestimmung.
 PK: 80-38029-6 | www.fiz-info.ch



FIZ
 Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
 Betrag und Spende bestätigen

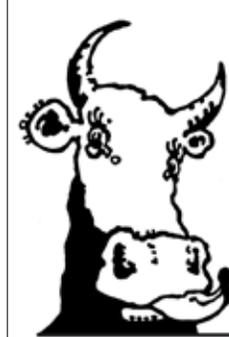
Limited Edition:
 Die heissgeliebten Taburettli sind nun in vier neuen Farben erhältlich!

gixgax
gixgax.ch
info@gixgax.ch

Vielfalt statt Einfalt



halbzeit Beundenfeldstrasse 13 | 3013 Bern | www.halbzeit.ch



ÖFFNUNGSZEITEN
 MO-FR 7.30 - 9.30 // 15.00 - 19.00
 SA 7.30 - 16.00 // SO 8.00 - 13.00

FAIR UND BIO

Q - LADEN

Quartierhof 1 // 3013 Bern // 031 331 66 67 // q.torraine.ch // www.q-laden-fair-bio.ch

DIE PARTEI FÜR FEMINISTISCHE FRIEDENSPOLITIK. JETZT MITGLIED WERDEN!



GRÜNE
 GRÜNES BÜNDNIS BERN



gbbern.ch

Die antimilitaristische Stimme in der Schweiz und in Bern.



Jetzt Mitglied und in der Regionalgruppe Bern aktiv werden.



GSOA
 GRUPPE FÜR EINE SCHWEIZ OHNE ARMEE

FRIDE FREUE GLEK CHEN



K

café kairo
 BERN

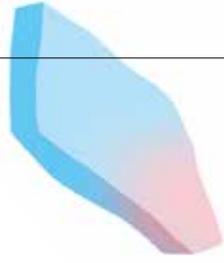
BAKIKUR
 Baugenossenschaft der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule

HOLZ
 schreinerei & zimmerei

Nie ganz weg, aber wieder für Sie da.

Reitschule baut mehr..

meldet euch unter:
bakikur@reitschule.ch



Soliparty

Linke Räume sind nicht automatisch diskriminierungsfreie Räume. Wir bewegen uns nicht frei von gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Grenzüberschreitungen und Diskriminierungen gibt es überall. Safer Space Policies sind ein Versuch, einen diskriminierungsärmeren Raum zu schaffen und es so möglichst allen zu ermöglichen, sich in diesem Raum wohler zu fühlen. Das heisst: Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Homophobie, Trans*phobie, Ableismus, Klassismus, Gewalt und übergriffiges Verhalten jeglicher Art haben an der Tour de Lorraine keinen Platz.

Safer Space: Wir setzen uns für einen Safer Space ein, wir wollen einen Raum schaffen, der sicherer ist. Hierzu brauchen wir dich. Sei dir bewusst, dass du für dein Handeln verantwortlich bist. Du, wie auch alle anderen, sind mitverantwortlich für die Atmosphäre. Wir sind nicht passive Konsument*innen, sondern Teil des Raums.

Unsere Grundsätze

Consent/Zustimmung: Respektiere deine Grenzen und die Grenzen anderer. Nein heisst immer Nein!

Definitionsmacht: Wo ein Übergriff beginnt, bestimmt in jedem Fall die betroffene Person.

Parteilichkeit: Die Wahrnehmung der betroffenen Person nicht in Frage stellen und sich mit ihr solidarisieren.

Wenn du dich bedroht, belästigt oder unwohl fühlst, oder wenn du siehst, dass eine andere Person Hilfe braucht: Melde dich an der Bar! Frage die betroffene Person, ob sie Unterstützung braucht, überlasse es nicht anderen Personen, aktiv zu werden.

Raumpolitik Workshops

Die Tour de Lorraine soll ein Ort sein, an dem:

- wir diskriminierendes Verhalten thematisieren können,
- wir uns trauen nachzufragen, wenn wir etwas nicht verstanden haben,
- wir Fachwörter und Codes erklären, damit alle in Gespräche einbezogen werden,
- wir darauf achten, dass alle zu Wort kommen und sich einbringen können,
- wir aufeinander achtgeben.

Umsetzung

Barrierefreiheit: Wo möglich bemühen wir uns, dass keine Barrieren vorhanden sind. Insbesondere sind damit Barrieren gemeint, mit denen Menschen mit Behinderungen konfrontiert werden. Am Workshoptag sind die Aula und die Kleine Bühne komplett rollstuhlgängig; zu den Räumen Stube, Hauptsitz, Erlesen und Kulturpunkt gibt es am Eingang eine kleine Schwelle.

Diskussionskultur: Workshopleiter*in und Teilnehmer*innen achten darauf,

- dass alle, die möchten, etwas beitragen können, es ist aber auch okay, zu schweigen,
- dass Nachfragen gestellt werden können, wenn etwas unklar ist,
- dass alle zu Wort kommen, die das möchten, und diesbezüglich auf die eigene Redezeit und die Redeanteile anderer achten,
- Fachwörter und Szene-Codes zu erklären, damit alle in Gespräche einbezogen werden,
- eine Fehlerkultur zu pflegen, das heisst, sich bewusst zu sein, dass Fehler gemacht werden, und sie als Lernquelle zu verstehen.

Pronomen: Respektiert die Pronomen, mit denen Personen angesprochen werden möchten. Namensschilder stehen zur Verfügung, um das gewünschte Pronomen anzugeben. Alle entscheiden selber, ob sie ihre Pronomen nennen möchten oder nicht. Wenn du unsicher bist, wie eine Person angesprochen werden möchte, frage sie.

Privilegien: Sei dir deiner Privilegien bewusst und überlege dir, wie/ob/wann sie für andere diskriminierend wirken könnten. Privilegierte Positionen sind z. B.: als *weiss* gelten, Mann sein, heterosexuell sein, cis sein, einen Mittelschicht-Hintergrund haben, able-bodied sein, Hochschulbildung haben, gesund sein etc.

Hierarchien: Auch und gerade in Gruppen und Zusammenhängen, die gegen Hierarchien arbeiten wollen, ist es wichtig, über Hierarchien zu reflektieren. In jeder Gruppe gibt es Personen, die z. B. viel wissen, selbstbewusst sind, lange dabei sind, neu dabei sind, unsicher sind etc., was unterschiedliche Ermächtigungspositionen schafft.

Für Teilnehmende, die Unterstützung brauchen, ist das Awareness-Team der Tour de Lorraine während des Workshoptages per Telefon erreichbar. Die Nummer wird am Workshoptag vor Ort kommuniziert.

Wir wünschen euch allen eine wunderbare und umsichtige Tour de Lorraine voller schöner Erfahrungen und Begegnungen!



PAPIERLOS HEISST NICHT RECHTLOS! **B**ERNER BERATUNGSSTELLE FÜR SANS-PAPIERS

Setze dich mit uns für die Rechte und Anliegen von Sans-Papiers ein.

SANS-PAPIERSBERN.CH/UNTERSTÜTZUNG
IBAN CH4809000000305869091



Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers | Monbijoustrasse 31 | 3011 Bern | 031 382 00 15

augenauf 

Menschenrechtsorganisation gegen Repression und Schikane

Danke für eine Spende!

augenauf.ch | IBAN CH08 0900 0000 4618 6462 9

JVJP
Jüdische Stimme für Demokratie und Gerechtigkeit in Israel/Palästina

Für Menschenrechte. Punkt.
Gegen Apartheid. Punkt.

Abonnieren Sie unseren Infobrief:
www.jvjp.ch

grundrechte.ch



Weiterhin: Stelle dein Einsichtsgesuch in die Geheimakten des Nachrichtendienstes NDB und schicke uns die Antwort!

grundrechte.ch • Postfach • CH 3001 Bern
<https://grundrechte.ch> • info@grundrechte.ch

WIDERSPRUCH

Unabhängig – dank Förderabos!

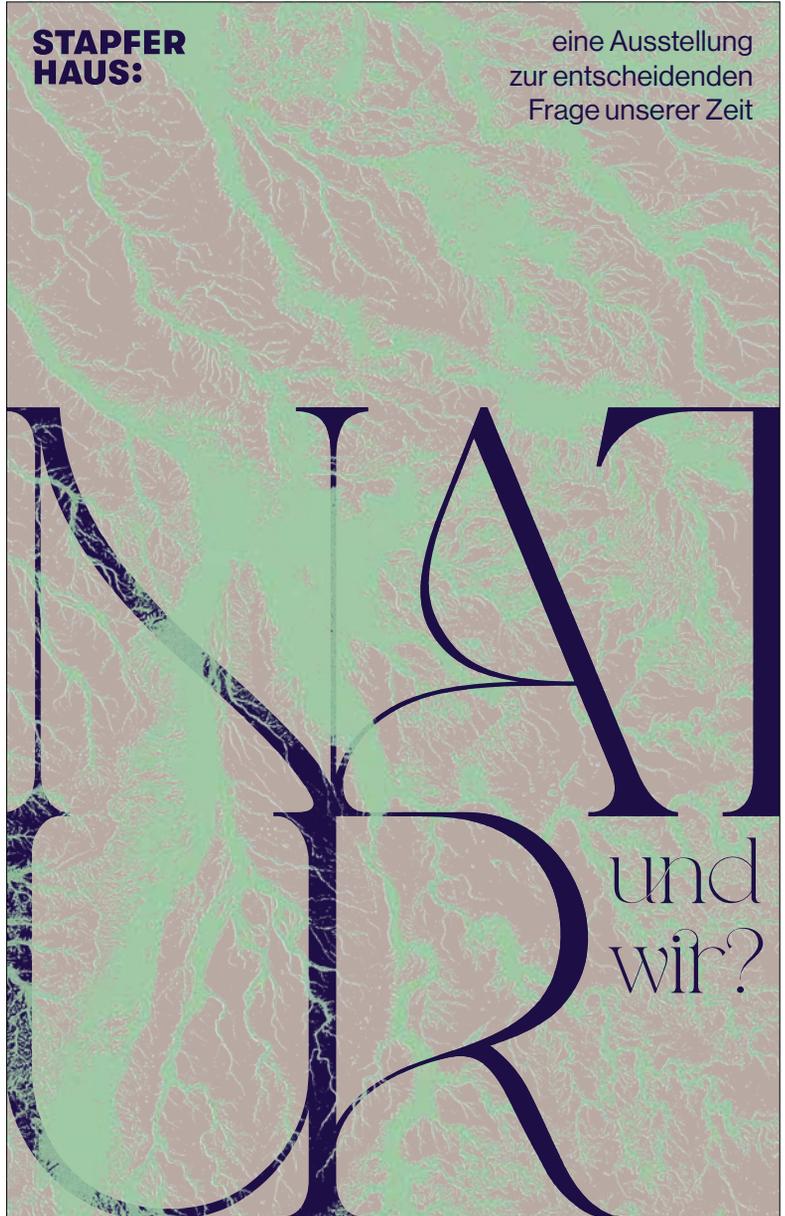
Wer jetzt ein Förderabo des WIDERSPRUCH für Fr. 150.- löst, erhält nicht nur die zwei neusten Hefte zugestellt, sondern auch ein Buch nach Wahl!

Seit über vierzig Jahren beleuchtet der Finanziell wird die Zeitschrift getragen WIDERSPRUCH zweimal pro Jahr fun- durch unsere Leser:innen, Abonnent:in- diert politische Zusammenhänge aus nen und Spender:innen. Das ist unsere linker und emanzipatorischer Perspek- Stärke, das gewährleistet auch in tive. Zukunft unsere Unabhängigkeit.

Anmeldung und Buchauswahl: <https://widerspruch.ch/foerderabos>

STAPFER HAUS: eine Ausstellung zur entscheidenden Frage unserer Zeit

UND und wir?



FRIEDENSZEITUNG

Zum ersten Jahrestag des Krieges gegen die Ukraine



- In den letzten Ausgaben zu lesen:**
- Ukraine: Zwischen Solidarität und Neutralität
 - Russische Internierte in Schweizer Lagern 1945
 - Über Kunst, Konflikt und Frieden
 - Tötungsgrund Frausein – zu Femiziden
 - Putins totaler Krieg mit Atomwaffen & -werken
 - Emser Werke: Nazis, Nylon und Napalm
 - Weltraum zwischen Konflikt und Konfrontation
 - Der Frontalangriff auf den Zivildienst sowie Diskussionen, Termine, Literatur u.v.m.

FRIEDENSZEITUNG

Viermal jährlich, engagiert, hintergründig, informativ. zu allen Fragen von Gewalt, Krieg und Frieden

Jetzt abonnieren: 50 Franken im Jahr

Jetzt schnuppern: Zwei Ausgaben gratis

Mail an info@friedensrat.ch

Mit Ihrer Spende schützen Sie
MenschenrechtsverteidigerInnen.



Danke!

Peace Brigades International Schweiz
Im Einsatz für Frieden und Menschenrechte



INTER Comestibles

GEGEN DEN DURST



TOJO THEATER



www.tojo.ch



Seit 1981 **kollektiv geführtes
Genossenschafts-Restaurant**

Wir verwenden vorwiegend
regionale, saisonale,
biologische & faire Produkte.
Täglich mind. ein veganes Menü
in unserem Angebot.
Schöner Garten, div. kulturelle Anlässe

BRASSERIE LORRAINE
Quartiergasse 17, 3013 Bern

Tel. 031 332 39 29
Mehr infos: brasserie-lorraine.ch

**Neue
Wege**

Zeitschrift für
Religion
Sozialismus
Kritik
neuewege.ch

Neue Wege 4.23
Dorothee Sölle
Mystik und
Widerstand

Neue Wege 5.23
Anti-
semitismus

Neue Wege 6.23
Sparen

«Pazifismus ist
wichtiger
denn je. Aber er
kann nicht
bedeuten,
im Angesicht
von Unrecht
daneben zu
stehen und
zuzuschauen.»

Antje Schrupp
in Neue Wege 6.22



Wirtschaft demokratisieren

weil die "unsichtbare Hand" Nachhaltigkeit nicht kann. info@loconomie.ch

z.B.: **SOLAWI - solidarische Landwirtschaft**

lokal – kooperativ – selbstverwaltet – solidarisch info@solawi.ch

Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft

Solawi-Erfahrungen sammeln, austauschen und vermitteln

solawi.ch



Der Verein «Tour de Lorraine»

Die Tour de Lorraine ist ein alljährliches Solidaritäts- und Widerstandsfest in Bern, das im Jahr 2000 aus den Protesten gegen das World Economic Forum (WEF) und die neoliberale Globalisierung entstanden ist. Mit der Tour de Lorraine wurden in den ersten Jahren die Mobilisierungen gegen das WEF in Davos finanziert und die Inhalte der Kampagne an die Öffentlichkeit getragen. Seither hat sich die Tour de Lorraine als eigenständiges Politifestival etabliert, das der Vernetzung, dem Widerstand und dem Aufbau von Alternativen dient. Der inhaltliche Schwerpunkt der Tour wird jeweils im Frühsommer in einem basisdemokratischen Prozess bestimmt. Je nach Thema bildet sich ein neues Organisationskollektiv und plant die Umsetzung mit Workshops, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen, Filmen, Theater, einer Demo oder auch mit dem Start eines konkreten, längerfristigen Projekts. Fester Bestandteil der Tour de Lorraine ist die lange Nacht der Konzerte und Partys in rund 20 Lokalen auf beiden Seiten der Lorrainebrücke (1 Eintritt für alles).

Der gesamte Erlös der Tour de Lorraine wird im darauffolgenden Jahr an emanzipatorische politische und soziale Projekte verteilt. Viermal pro Jahr können Unterstützungsanträge gestellt werden, über die der Vereinsvorstand entscheidet. Der Verein Tour de Lorraine hat den Zweck, Aktivitäten und Gruppierungen finanziell zu unterstützen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Er will zudem die Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung und neoliberale Tendenzen in der Gesellschaft untersuchen und die Diskussion darüber einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus Delegierten von Basisgruppen oder Kulturlokalen, die sich verpflichten, aktiv an der Organisation der Tour de Lorraine mitzuwirken und/oder andere Funktionen im Vorstand übernehmen. Alle Informationen für die Einreichung eines Unterstützungsantrags und zu den Terminen der Vorstandssitzungen finden sich auf der Webseite tourdelorraine.ch unter «Unterstützung von Projekten».

Unterstützte Projekte 2022

- Rechtliche Aufarbeitung des Todes von Sezgin Dağ
- Transnationales Sommercamp 13. – 17. Juli 2022 in Nantes
- Winterquartier 2022
- Ausarbeitung einer Third Party Intervention zur Situation von Geflüchteten in der Türkei
- No-Fides-Aktion August 2022
- 16 Tage gegen Gewalt an Frauen, Biel
- Genossenschaft «Güter» Foodcoop
- Politische Bibliothek Bern
- Halbtaxaktion des Migrant Solidarity Network
- Sommergeschichten – Sommerspiele 2022
- Strassenfest Randweg

Bisher unterstützte Projekte 2023

- Aktiv sein und bleiben
- Gemeinschaftszentrum Medina auf der Schützenmatte
- Klimastreik Bern
- internationaler Fridays-for-Future-Kongress des Klimastreiks Schweiz
- Verein Komel
- «Raus aus der Nothilfe» der migrantischen Internationalen
- Unlock the City